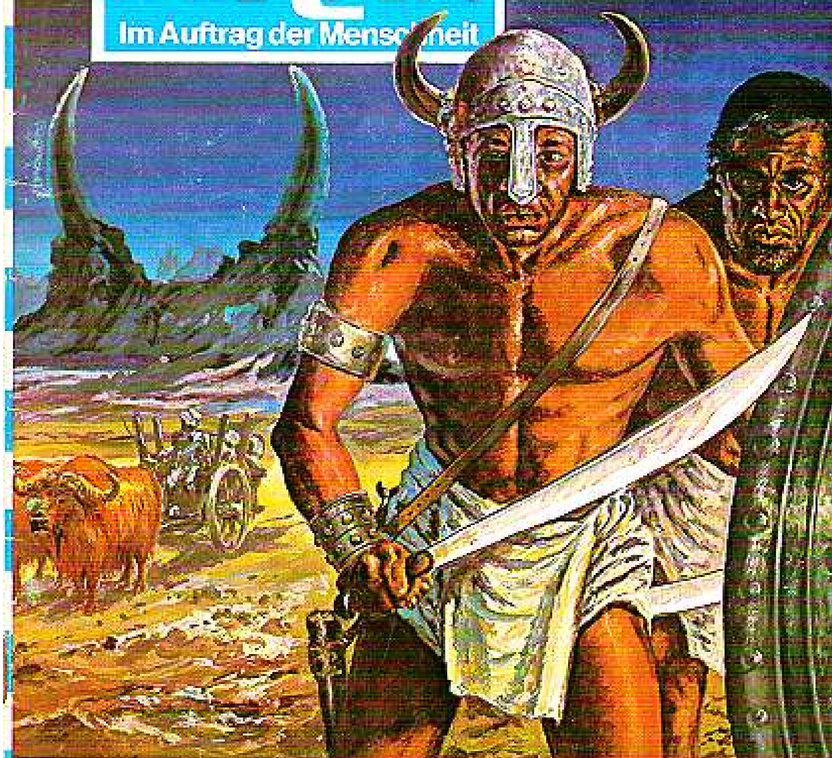
MOEWIG

Perry Rhodan Sonderreihe

ATLAN

Im Auftrag der Menschheit



Über den Wolken von Khaza

USO-Spezialisten Tekener und Kennon
im Ratos-Ebor-System – in der Bomber-Schule

Nr. 47
DM 1,–

Österreich	S 7,–
Schweiz	Fr. 1,20
Italien	Lire 240
Belgien	fr. 16,–
Luxemburg	fr. 15,–
Frankreich	FF 1,30
Niederlande	hfl. 1,20
Spanien	Ptas 25,–


Atlan
Atlan eBook Edition

USO-Spezialisten Tekener und Kennon im Ratos-Ebor-System—in der Bomber-Schule

Nr. 47
Über den Wolken von Khaza von H. G. Ewers

Auf Terra, den Welten des Solaren Imperiums und den Stützpunkten der USO schreibt man Mitte September des Jahres 2409 Standardzeit.
Die Condos Vasac, das galaxisweite Verbrechersyndikat, das der USO und dem Solaren Imperium für lange 2eit einen erbitterten Kampf lieferte, ist nicht mehr! Die Organisation wurde vor über einem halben Jahr endgültig zerschlagen, als Männer der USO "das letzte Versteck" ausfindig machten und Raumschiffe der USO, des Solaren Imperiums und der Maahks in das Zentralsystem der Grossarts eindrangen.
Aber das Ende der CV bedeutete keineswegs, daß in der Galaxis Ruhe herrscht und daß Lordadmiral Atlan und seine Mitarbeiter ihre Tätigkeit einstellen können. Im Gegenteil—die USO wird nach wie vor dringend benötigt. Und Ronald Tekener und Sinclair M. Kennon, der Mann mit der "Vollprothese", befinden sich längst wieder im gefährlichen Einsatz.
Um auf Khaza, einem Planeten des Ratos-Ebor-Systems, die Spur dessen zu verfolgen, der für eine Reihe von Morden an prominenten Bürgern des Solaren Imperiums verantwortlich ist, legen Tekener und Kennon die Maske von Barbaren an und geben sich als Bomberpiloten aus.
Und damit liegt ihr Operationsgebiet **ÜBER DEN WOLKEN VON KHAZA** *...*

Die Hauptpersonen des Romans:
Atlan—Der Lordadmiral schickt seine besten Leute nach Khaza.
T'aban Tenthredo und Scuson Hotkur—Ronald Tekener und Sinclair M. Kennon in der Maske von Barbaren.
Ronnie Kapurat—Kommandant einer Korvette der USO.
Imiral der Beobachter—Freund und Vertrauter eines verstorbenen USO Agenten.
Jilli Seac-Tun—Ein Mädchen verliebt sich in einen Roboter.
Big Ben Special—Ein "schrecklicher" Siganese.

1.

"Was halten Sie von Khaza, Major?" erscholl die elektronisch verstärkte Stimme. Major Cerkush Rynkiwal blickte nach rechts, wo sein Erster

Offizier in einem
Spezialsessel saß, der wiederum auf einem normalen Kontursessel montiert war. Siganesen paßten in keinen normalen Sessel.
"Khaza ist eine schöne Welt, Captain", gab der Kommandant des USO-Schiffes zurück.
"Das bezweifle ich nicht', erwiderte der Siganese. "Aber ich hatte meine Frage, offen gestanden, anders gemeint.
"Warum sagen Sie dann nicht, was Sie meinen7" entgegnete Rynkiwal unfreundlich.
Captain Natsi Venice drückte auf einen winzigen Knopf, und sein Spezialsessel schwenkte in der Halterung herum, so daß der Siganese seinem Vorgesetzten ins Gesicht sehen konnte.
"Warum ..." wiederholte er. "Nun, ich hatte Sie für einen intelligenten Menschen gehalten mit Ihrem großen Kopf. Verzeihung, Major."
"Eins zu null für Sie", erklärte der Plophoser grinsend. Derartige Frotzeleien waren zwischen ihm und dem Siganesen an der Tagesordnung. Er lehnte sich zurück und betrachtete die blaßgelbe Sonne, die im elektronischen Zielkreis des Reliefschirmes leuchtete. "Ich persönlich glaube nicht, daß wir ausgerechnet auf Khaza eine Spur finden, die zu den Hintermännern der Mordserie führt. Der Flug zum RatesEbor-System ist ein reines Routine-Unternehmen."
"Das befürchte ich auch", gab der winzige Siganese zurück und rieb sich nachdenklich den Nasenrücken. "Obwohl das Cystobors-System nur 1,96 Lichtjahre von Rates-Ebor entfernt ist ..."
Major Rynkiwal schüttelte den Kopf.
"Sie brauchen die geringe Distanz gar nicht zu betonen, Captain. Meiner Ansicht nach garantiert sie, daß wir auf dem einzigen bewohnten Planeten von Rates-Ebor nichts finden werden. Niemand kann so dumm sein, eine Mordserie zu verüben, die mit etwas zusammenhängt, das direkt vor seiner Haustür liegt."
Venice zuckte die Schultern.
"Für die Bewohner von Khaza ist es egal, ob Cystobors nur 1,96 oder 10.000 Lichtjahre von ihrer Welt entfernt ist. Sie haben noch nicht einmal stellare Raumfahrt."
"Dabei sind sie indirekteNachkommen der Lemurer, die einst ein riesiges Sternenimperium besaßen. Es ist erschütternd, wie wenig die Khazaer heutzutage von Technik verstehen. Ich begreife nicht, daß sie seit zweihundert Jahren, als man sie entdeckte, jedes Entwicklungsprogramm ablehnen. Sie könnten heute so zivilisiert sein wie wir auf Plophos oder auf anderen zivilisierten Planeten."

"Sie sind zivilisiert', widersprach der Siganese. "Man braucht keine hochentwickelte Technik, um eine hochstehende Zivilisation aufzubauen. Bedenken Sie bitte, wie überaus reinlich die Bewohner von Khaza sind, Major."
"Sie haben einen Badefimmel", erwiderte Rynkiwal geringschätzig. "Wenn ich mir vorstelle, daß ich in meinem Haus auf Plophos eine Wasserschleuse besäße, in der jeder Besucher nackt hindurchgehen müßte ...!"
Plötzlich lächelte er.
"Hm! Das eröffnet allerdings auch angenehme Perspektiven. Wenn beispielsweise ..."
"Bitte, Major!" sagte Captain Natsi Venice empört. "Bitte, ja! Kommen Sie in meiner Gegenwart nicht auf schlüpfrige Themen. Auch wenn Sie mein Vorgesetzter sind, rein menschlich gesehen berechtigt Sie das keineswegs zu Verstößen gegen die guten Sitten."
"Aber ich hatte doch noch gar nichts gesagt!" protestierte der Plophoser schwach.
"Nein, aber ich kenne die schmutzige Phantasie von Terranern, Plophosern und ähnlichen zu groß geratenen `Primaten'."
Cerkush Rynkiwal lächelte kaum merklich und zog sein Zigarrenetui aus der Brusttasche seiner Bordkombination. Er nahm eine schwarze Zigarre heraus, biß die Spitze ab und spuckte sie zielsicher in den Abfallvernichter.
"Falls der Rauch Sie stören sollte, schließen Sie bitte Ihren Druckhelm, Captain", sagte er zu Venice.
"Müssen Sie denn unbedingt rauchen?" fragte der Siganese vorwurfsvoll.
"Nein, aber ich möchte rauchen—und jeder Mensch hat Anspruch auf freie Entfaltung seiner Persönlichkeit."
Natsi Venice murmelte etwas von Leuten, die eine Ansammlung von schlechten Gewohnheiten mit "Persönlichkeit" verwechselten und schloß seinen Druckhelm.
Rynkiwal zündete seine Zigarre an und blies den Rauch gegen die durchsichtige Kanzelwandung der U-518; wie die Space-Jet hieß, die er kommandierte.
Nachdenklich musterte der Plophoser die blaßgelbe Sonne, die noch immer im elektronischen Zielkreis des Reliefschirmes leuchtete. Der Stern Ratos-Ebor wurde von fünf Planeten umkreist, die allerdings während des Linearmanövers nicht zu sehen waren. Einer der fünf Planeten hieß Khaza, und Khaza war eine der drei Welten, auf denen ein bestimmtes organisches Gift vorkam.
Ein Gift, mit dem auf einem Planeten des Cystobors-Systems ein harmloser plophosischer Prospektor ermordet worden war—so wie viele Menschen

ermordet worden waren, weil sie irgendwie zur Kolonisierung des Cystobors-Systems beigetragen hatten oder beitragen wollten.
Rynkiwal rollte die Zigarre zwischen seinen Lippen in den anderen Mundwinkel, dann nahm er sie in die Hand und spie ein paar Tabakkrümel aus.
Nein, auf Khaza würde man keine Spur der geheimnisvollen Mörder finden. Erstens kannten die Völker dieses Planeten überhaupt keine Raumfahrt, und zweitens lag das Cystobors-System viel zu nahe an Ratos-Ebor. Die Verbrecher, die sich des tödlichen Giftes bedienten, würden es von einer der beiden anderen—weit von Cystobors entfernten Welten geholt haben, damit man ihnen nicht so leicht auf die Spur kam.
Lordadmiral Atlan hatte aus diesen Überlegungen heraus zu den beiden anderen Giftwelten stärkere Sonderkommandos geschickt als nach Khaza, das nur der Vollständigkeit halber aufgesucht werden sollte.
Der Major zog heftig an seiner Zigarre und hüllte sich in graue Rauchwolken. Abrupt schleuderte er die Zigarre in den Abfallvernichter, schaltete seinen Armband-Telekom auf die Bord-Helmfunkfrequenz und sagte:
"Übernehmen Sie das Schiff, Captain Venice, ich muß mit der Hauptpositronik einige Besprechungen anstellen. Aber vergessen Sie nicht, daß wir in etwa zehn Minuten in den Normalraum zurückgehen müssen."
"Wofür halten Sie mich!" schimpfte der Siganese.
"Kein Kommentar", gab Cerkush Rynkiwal kurzangebunden zurück. Er schnallte sich los, ging zum Eingabepult der Hauptpositronik, setzte sich davor und überlegte. Dann glitten seine Finger über die Sensor-Tastatur.
Als die U-518 in den Normalraum zurückstürzte, war Major Rynkiwal sehr nachdenklich geworden. Er schob die letzte Antwortfolie der Positronik in seine Brusttasche, setzte sich in seinen Sessel zurück und beobachtete eine Zeit lang den Siganesen, der die Schiffskontrollen mit Hilfe eines speziellen Kommandoimpulsgebers bediente.
Danach wandte der Plophoser sich den Datenaufzeichnungen zu. Er sah, daß seine Space-Jet wie geplant innerhalb des Ratos-Ebor-Systems, und zwar zwischen den Bahnebenen des fünften und vierten Planeten, in den EinsteinRaum zurückgekehrt war. Natsi Venice steuerte das Schiff in weitem Bögen in die Bahnebene des vierten Planeten hinein. Der vierte Planet selbst entzog sich der direkten Beobachtung; er stand in Opposition zur Space-Jet. Aber er war auch nicht interessant. Die USO interessierte sich nur für den zweiten Planeten.
Cerkush Rynkiwal rief sich die Daten über Khaza ins Gedächtnis. Während einer Hypnoschulung waren ihm und seinen fünf Männern die wichtigsten

Informationen über diese Welt gegeben worden, die von der Erde 20.341 und von Quinto-Center 10.764 Lichtjahre entfernt war.
Khaza wäre, wie kaum eine andere Welt, für die Besiedlung durch Menschen geeignet gewesen—wenn die terranischen Forschungskommandos vor rund zweihundert Jahren nicht eine kulturell kochentwickelte eingeborene Bevölkerung vorgefunden hätte.
Eigentlich gab es nicht nur eine Bevölkerung auf Khaza, sondern deren vier: die großen, überwiegend schlanken Bewohner des Kontinents Nighman, die kleineren, vierschrötigen Bewohner des Kontinents Zakot, die schwarzhäutigen Wilden der Nordregion und die affenartig behaarten "Muskelzwerge" der Südregion.
Kaum zu glauben, daß alle vier Spielarten die indirekten Nachkommen lernurischer Menschen waren.
Rynkiwal seufzte und musterte die leuchtenden Felder der Ortungsanzeigen.
"Wir sind das einzige Schiff hier", sagte er.
"Das Ratos-Ebor-System ist so leer wie ein von Ertrusern geplünderter Kühlschrank", warf Leutnant Kwich, der Funker, ein.
"Hm!" machte Rynkiwal nur.
Natsi Venice blickte seinen Vorgesetzten von der Seite an.
"Sie sind recht einsilbig, Major, gar nicht wie Sie selber. Sie brüten doch etwas aus, nicht wahr? Hängt es mit den Berechnungen zusammen, die Sie mit der Positronik durchführten?"
Major Rynkiwal ging nicht darauf ein, sondern aktivierte das elektronische Logbuch und sagte langsam und deutlich:
"Eintragung. Es spricht Major Rynkiwal. Nach Standardzeit ist es 17.48.29 Uhr am 15. September 2409. Die U-518 befindet sich weisungsgemäß innerhalb des RatoEbor-Systems und nähert sich einer Wartebahn, die identisch mit dem in Opposition stehenden vierten Planeten ist. Die Entfernung zum Planeten Khaza beträgt ...", er beugte sich vor, um die entsprechende Angabe ablesen zu können, "... 932 Millionen Kilometer."
Er schwieg und schaltete das Logbuch ab.
Im nächsten Moment zuckte er kaum merklich zusammen. Die Ortungsautomatik hatte ein akustisches Positiv-Signal gegeben.
Cerkush Rynkiwal sah über dem Hyperkom eine Leuchtplatte in kurzen Intervallen blinken.
Leutnant Pronk, der vor dem Hyperkomgerät saß, drückte auf verschiedene Tasten. Kontrollampen blitzten auf, dann surrte die Auswurfautomatik des Dekordiersektors. Eine Folie glitt heraus.
"Lesen Sie vor, Leutnant!" befahl Major Rynkiwal.

"Es handelt sich um den vorschriftsmäßig kodierten und gerafften Hyperkomspruch eines USO-Spezialisten. Sir", erwiderte Leutnant Pronk aufgeregt. "Aber der Kode ist dreiunddreißig Jahre alt. Der Dekodiersektor.. "
"Keine langatmigen Erklärungen!" sagte Rynkiwal scharf. "Wie heißt der Absender, und wie lautet seine Meldung?"
"Der Absender ist Spezialist Yalo Patser, und der Text seiner Meldung lautet folgendermaßen ..."
Völlige Stille herrschte in der Steuerkanzel der Space-Jet, als der junge Leutnant Yalo Patsers Meldung verlas.
Danach war Patser ein Eingeborener des Planeten Khaza und stammte vom Kontinent Nighman. Vor rund sechzig Jahren hatte ein Kommando von USOSpezialisten ihn quasi entführt, nach Quinto-Center gebracht und dort über die raumfahrenden Zivilisationen der Galaxis aufgeklärt.
Am Schluß der Aufklärung war Patser bereit gewesen, sich als USO-Spezialist ausbilden und auf seine Heimatwelt zurückschicken zu lassen. Er hatte ungefähr ein Jahrzehnt lang mehr oder weniger regelmäßig Berichte gefunkt. Doch Khaza blieb uninteressant für die galaktische Politik, und so war der Kontakt zu dem eingeborenen Spezialisten allmählich eingeschlafen.
Vor einiger Zeit nun hatte Yalo Patser entdeckt, daß sich Fremde auf seiner Welt eingeschlichen hatten und die Eingeborenen heimlich beherrschten. Diese Fremden verfügten über technische Mittel, die nur von einer fortgeschrittenen raumfahrenden Zivilisation erzeugt worden sein konnten. Die Fremden hielten sich offenbar auf einer dem Ostkontinent Khazas vorgelagerten Insel auf. Patser berichtete, daß er im sogenannten "Krater des dunklen Mondes" dieser Insel die Aktivität von Kernfusionskraftwerken angemessen hätte.
Dabei mußte er aufgefallen sein, denn während der "Spiele des dunklen Mondes" stellten die Fremden ihm tödliche Fallen und, als ihnen das nichts nutzte, jagten sie ihn mit modernen technischen Mitteln.
Yalo Patser war ein Todgeweihter. Die Fremden hatten ihn durch Strahlschüsse so schwer verwundet, daß er nach eigener Schätzung noch höchstens eine Stunde zu leben hätte. Sobald die Meldung kodiert, gerafft und ausgestrahlt sei, wolle er seine Mörder vom geheimen USO-Stützpunkt weg und auf eine falsche Spur locken.
Als Leutnant Pronk geendet hatte, herrschte einige Sekunden lang Schweigen, dann sagte der Siganese:
"Fremde auf Khaza! Jetzt wird mir einiges klar. Ob wir dem eingeborenen Spezialisten noch helfen können, Major?"

Cerkush Rynkiwal schüttelte den Kopf.
"Nein, er wird bereits tot sein. Auf jeden Fall kämen wir zu spät. Wir drehen um und fliegen so schnell wie möglich nach Quinto-Center zurück."
"Leutnant Pronk!"
Der Leutnant sah seinen Vorgesetzten fragend an.
"Ja, Sir?"
"Bereiten Sie eine Meldung an den Lordadmiral vor! Kurze Erklärung, dann
Patsers Text. Senden Sie die Meldung mit Maximalleistung und gerichtet jedesmal nach Quinto-Center, wenn wir den Zwischenraum zwecks Orientierungsmanöver verlassen." "Wird gemacht, Sir", sagte Pronk.
Rynkiwal nickte,wandte sich seinen Kontrollen zu und murmelte:
"Jetzt geht es den Verbrechern an den Kragen. Nur schade, daß wir nicht den Einsatz auf Khaza durchführen werden."
"Warum nicht, Major?" fragte Natsi Venice. "Es könnte doch sein, daß der Lordadmiral uns damit beauftragt, weil wir die entscheidende Information mitbringen." Cerkush Rynkiwal schüttelte den Kopf.
"Davon läßt sich Atlan nicht beeinflussen.. ich wette, er schickt Tekener und Kennon nach Khaza, seine beiden Superdetektive."
"Neidisch?" fragte Venice.
"Nein", antwortete Rynkiwal aufrichtig. "Wenn Patsers Mörder mit den CystoborsMorden zu tun haben, würden wir beide uns auf Khaza nur die Finger verbrennen."

*

Mein Freund Ronald Tekener knallte die Karten auf den Tisch und sagte verärgert:
"Mit dir spiele ich nicht mehr, Sinclair. Du benutzt ja deine Hilfspositronik.
Ich wölbte die Brauen.
"Ist es etwa verboten, seinen Körper beim Pokern zu benutzen beziehungsweise eine Prothese, die den Körper ersetzt ...?"
"Natürlich nicht." Ronald wirkte ausgesprochen übellaunig. "Aber der Einsatz einer Positronik verschafft dem Benutzer unangemessene Vorteile."
Ich grinste und warf meine Karten ebenfalls auf den Tisch.
"Niemand verbietet dir, eine MikroPositronik in deinen Hirnkasten einsetzen zu lassen. Platz hast du ebenfalls genügend darin. Also ...!"
Mein Freund und Partner lächelte wieder.
"Danke, danke, aber statt einer Mikro-Positronik werde ich mir lieber einen

Positronfeld-Deformator einsetzen lassen und ihn jedesmal dann einschalten, wenn ich
mit dir pokere."
Ich seufzte und erwiderte scheinheilig:
"Schade, dann werden wir künftig wohl beide ausschließlich unseren eigenen Intellekt einsetzen müssen. Zwar würdest du dann jedesmal verlieren, aber..."
Ich schwieg, als der Interkommelder in Ronalds Unterkunft summte. Mein Partner wandte sich zu dem Gerät und aktivierte es mittels Blickschaltung.
Im Trivideokubus erschien Atlans Oberkörper. Der Arkonide wirkte ernst.
"Wie ich sehe, ist Ihr Partner bei Ihnen, Spezialist Tekener", sagte unser Chef.
"Bitte, kommen Sie beide gleich zu mir in den Geheimsektor. Ich muß einen Einsatz planen, für den Sie beide genau die richtigen Spezialisten sind, wie ich es sehe."
"Wir kommen sofort, Lordadmiral", versicherte Ronald.
Der Trivideokubus erlosch. Mein Freund wandte sich um, und wir sahen uns bedeutsam an.
"Da hat es wieder einmal irgendwo laut geklingel", meinte Ronald. "Sagt dir deine MiPo nicht, worum es geht?"
"Wie kommst du darauf, daß sie es mir nicht sagte", meinte ich mit gespielter Verwunderung. "Selbstverständlich sagt sie es mir. Es kann sich nur um eine Angelegenheit von größter Bedeutung handeln und das ist zur Zeit die CystoborsMordserie. Da in dieser Sache in drei Sonnensystemen ermittelt wird, ist anzunehmen, daß eines unserer Erkundungskommandos eine heiße Spur gefunden hat."
Während ich sprach, war ich aufgestanden. Ronald sagte nichts zu meinen Überlegungen. Er wußte sicher recht gut, daß ich derartige Gedankenarbeit nicht meiner Mikro-Positronik überlassen würde. Schließlich war ich noch immer der beste Kosmo-Kriminalist der USO.
Wir begaben uns durch den regen Betrieb, der im Wohntrakt von QuintoCenter herrschte, zu jenem Sektor, der nur von einem begrenzten Kreis von Spezialisten betreten werden durfte. Hier wurden Dinge von höchster Geheimhaltungsstufe besprochen, geplant und ausgewertet, und positronisch gesteuerte Anlagen sorgten daür, daß kein Unbefugter diesen Sektor betrat.
Außerdem wurde jeder Schritt jedes Befugten zu jeder Zeit überwacht. Ronald und ich wußten Bescheid, obwohl nur die speziellen Meßgeräte meiner Vollprothese hin und wieder verräterische Impulse registrierten. Der Chef der *United Stars Organisation* vertraute unsjedenfalls

weitgehend.
Als wir die Grenze des Geheimsektors überschritten, . ertönte ein melodischer Gong, und eine "weibliche" Roboterstimme erklärte uns, in welchem Raum Atlan uns erwartete.
Kurz darauf standen wir dem Unsterblichen gegenüber.
"Verfügen Sie bitte über die Servoroboter dieses Raumes, meine Herren", erklärte der Lordadmiral liebenswürdig. "Trinken Sie, rauchen Sie oder bestellen Sie einen kurzen Imbiß..."
"Ich brauche nur ein Kännchen Gelenkschmiermittel für meine Vollprothese", sagte ich. "Seit kurzem quietscht mein linkes Bein, wenn ich mich schnell bewege."
Atlan sah mich prüfend an, dann lachte er. Anscheinend war er sich bei mir nie von vornherein sicher, ob ich eine Bemerkung ernst meinte oder nicht. Mein Partner bestellte sich einen Becher Kaffee und eine Zigarre. Dann saßen wir Atlan in bequemen Sesseln gegenüber.
"Ich fasse mich kurz", erklärte der Arkonide. "denn wir stehen.unter Zeitdruck. Sie wissen, daß drei Erkundungskommandos nach den drei Sonnensystemen geschickt wurden, in denen das Gift vorkommt, durch das der Prospektor auf Hemals getötet wurde.
Vor drei Stunden erhielt ich die Nachricht, daß in einem der fraglichen Sonnensysteme eine heiße Spur gefunden wurde."'
"Vor drei Stunden?" fragte Ronald. Er legte nicht den geringsten Vorwurf in seine Stimme, aber die Worte genügten.
"Richtig", erwiderte Atlan. "Ich informiere Sie deshalb jetzt erst, weil ich die Meldung eindeutig ausgewertet sehen wollte. Dazu mußte ich das lunare Großgehirn NATHAN einschalten."
"Um die Meldung eines SpezialistenKommandos auszuwerten?" fragte ich gedehnt.
Ein flüchtiges Lächeln zuckte um Atlans Mundwinkel.
"Natürlich nicht. Obwohl, wenn man es genau betrachtet, die betreffende Meldung auch von einem USO-Spezialisten stammt. Allerdings standen wir einige Jahrzehnte nicht mehr in Verbindung mit ihm."
"Dann handelt es sich um den geschulten Eingeborenen einer technisch kaum entwickelten Welt, an der das Interesse vor längerer Zeit erlosch?" erkundigte ich mich.
"Ja", antwortete der Lordadmiral. "Der Mann heißt Yalo Patser. Vielmehr hieß er so, denn in seiner Meldung sagte er, daß er höchstens noch eine Stunde zu leben hätte."
Atlan zögerte einen Moment, dann fuhr er fort:
"Ich werde Ihnen jetzt den Bericht Yala Patsers noch nicht vorspielen,

sondern Sie erst in einer Hypnoschulung über die Verhältnisse auf dem Planeten Khaza informieren lassen. Das wird Ihnen Gelegenheit geben, sich schon ein wenig für den neuen Einsatz anzuwärmen."
Ronald stand auf.
"Sie sind diesmal sehr rücksichtsvoll, Lordadmiral. Ich schließe daraus, daß der nächste Einsatz besonders heikel sein wird."
Der Arkonide lächelte nicht, als er erwiderte:
"Sie haben richtig geschlossen, Spezialist Tekener."
Ich erhob mich ebenfalls und sagte:
"Wahrscheinlich muß ich mir meine Vollprothese wieder ein paar Zentimeter kürzer oder länger machen lassen. Es wäre wirklich zu überlegen, Lordadmiral, ob es nicht weitaus rationeller wäre, mir mehrere unterschiedliche Vollprothesen zur Verfügung zu stellen."
Atlan lächelte nur dünn. Da wußte ich, daß mir bald wieder eine "kosmetische Operation" bevorstand.
Anderthalb Stunden später wußte ich noch viel mehr, nämlich alles Wesentliche über das Ratos-Ebor-System, den Planeten Khaza, seine Bevölkerung und die geschichtlichen Hintergründe.
Ronald und ich kehrten ins Besprechungszimmer zurück.
Dort erfuhren wir eine weitere Neuigkeit. In einem turmähnlichen Spezialsessel rekelte sich ein alter Bekannter von uns, der aus der Art geschlagene Siganese Big Ben Special.
Big Ben hielt in der Linken eine seiner Winzigkeit entsprechende Zigarre und in der Rechten ein Schnapsglas. Seine roten Haare hingen ihm wirr ins Gesicht.
Als er uns sah, schaltete er sein Verstärkersystem ein und sagte:
"Sieh da, meine alten Freunde Tekener und Kennon! Wie geht es dem verehrten Gehirn, Kollege Kennon?"
Ich blickte mich suchend um.
"Hat hier etwas gesprochen?"
Der Siganese reagierte nicht. Als ich jedoch Anstalten traf, mich mit dem Ellenbogen auf seinem Turmsessel abzustützen, zeterte er protestierend los.
Atlan räusperte sich.
"Es tut mir leid, daß ich Ihre launige Unterhaltung stören muß", erklärte er. "Aber die Angelegenheit eilt. Bitte, nehmen Sie Platz und hören Sie sich Yalo Patsers Meldung an!"
Big Ben Special kippte seinen Schnaps und wischte sich den Mund mit dem Ärmel ab. Ein normaler Siganese hätte keines von beiden getan, aber Big Ben war eben verglichen mit dem Durchschnitts-Siganesen ein richtiger Satansbraten.

Der Lordadmiral aktivierte die Abspielanlage, und wir hörten die von Keuchen unterbrochene Stimme Yalo Patsers. Was der Eingeborene von Khaza berichtete, war hochinteressant.
Als Atlan die Anlage desaktivierte, herrschte minutenlang nachdenkliches Schweigen. Dann sagte der Arkonide:
"Bitte, sagen Sie Ihre Meinung dazu, bevor Sie die Auswertung kennen, die von unserer Center-Positronik gemeinsam mit NATHAN erarbeitet wurde."
Wir äußerten uns ausführlich dazu. Atlan gab keinen Kommentar, sondern ließ nur abschließend die Logik-Auswertung abspielen. Er lächelte, als auch das beendet war.
"Ich freue mich", erklärte er, "daß Ihre Meinung über die Angelegenheit nicht entscheidend von der positronischen Auswertung abweicht. Das erhöht die Wahrscheinlichkeit, daß wir auf Khaza die Hintermänner der Cystobors-Mordserie finden werden."
Er sah Ronald und mich an.
"In diesem Zusammenhang möchte ich Sie noch darüber informieren, daß wir die Leute, in deren Maske Sie im Cystobors-System geschlüpft waren, freilassen mußten. Sowohl Kangos Raiz-Selase als auch sein Vetter Damarkus Seleyt wollten nicht länger in Schutzhaft bleiben. Es gab keine gesetzliche Handhabe, also mußten wir ihrem Drängen nachgeben, obwohl das gefährlich für sie werden könnte."
"Haben Sie Kangos empfohlen, das Projekt Hemals offiziell aufzugeben?" fragte
ich.
"Selbstverständlich", antwortete Atlan. "Leider ließ sich Raiz-Selase nicht belehren. Ich hoffe, es hat keine schlimmen Folgen für ihn."
Ich nickte.
Der Milliardenerbe Kangos Raiz-Selase war mir, seit ich seine Rolle gespielt hatte, direkt sympathisch geworden. Es würde mir leid tun, wenn ihm etwas zustieße.
"Unser Hauptaugenmerk", erläuterte Atlan, "richtet sich naturgemäß auf den Ostkontinent namens Nighman, dem die Insel mit dem `Krater des dunklen Mondes' vorgelagert sein soll. Sie, Tekener und Kennon, werden deshalb gemeinsam mit Spezialist Big Ben in Nighman landen—und zwar bei der Pyramidenruine, unter der sich die Geheimstation unserer Organisation befindet."
"Die Landung dürfte kein unüberwindliches Problem darstellen", warf Ronald ein. "Aber welche Rolle werden wir danach spielen?"
Lordadmiral Atlan lächelte sanft und erwiderte:
"Die von zwei Barbaren aus dem Norden von Khaza, die nach Nighman

gereist sind, um sich als Krieger zu verpflichten."
"Als Krieger?" fragte ich. `Sollen wir etwa mit Schwert und Spieß gegen die Gegner der Nighmanen vorgehen?"
"Die andere Möglichkeit wäre, sich als Arbeitssklaven zu verdingen."
"Dann würden Tekener und Kennon wenigstens einmal richtig arbeiten", warf Big Ben Special ein und rieb sich die Hände.
"Aber die Verpflegung wäre sicher schlecht", sagte ich und blickte den Siganesen scharf an. "Spezialist Tekener könnte gezwungen sein, den Proteinbedarf seines Körper auf unorthodoxe Art zu decken."
Ronald seufzte.
"Viel ist ja an dem Burschen nicht dran", überlegte er laut, "aber in der Not frißt der Teufel Fliegen, warum dann nicht auch Siganesen!"
Big Ben war nahe daran, in die Luft zu gehen.
Doch Atlans sachliche Art brachte uns schnell wieder zum eigentlichen Grund unseres Hierseins zurück. Der USOChef erteilte knappe und präzise Instruktionen—und wenige Minuten später lag ich bereits auf dem Operationstisch unserer Maskentechniker ...

*

Nach einer fast drei Tage Standardzeit dauernden Prozedur gestattete man mir endlich wieder, mich in einem Feldspiegel zu betrachten.
Durch eine Verlängerung der Beine meiner Vollprothese um zwanzig Zentimeter war ich 2,11 Meter groß. Zusätzliches Zuchtplasma und Biomolplast hatte die organisch lebende Verkleidung ebenfalls verändert. Meine Haut war jetzt schwarz wie Ebenholz, die Schultern waren breit und die starken Muskelbündel spielten bei jeder Bewegung.
Ich trug nur einen ledernen, mit Farben aus Pflanzensäften bemalten Lendenschurz.
Unser Chef -Maskentechno, ein dreieinhalb Meter langer vogelgesichtiger Xyhare, trat hinter mich, so daß ich ihn im Feldspiegel sehen konnte.
"Wie gefällt Ihnen Ihre neue Körpermaske, Spezialist Kennon?" fragte er mit dem leicht zwitschernden Beiklang seiner Stimme, ansonsten aber in einwandfreiem Interkosmo.
"Nun, ich habe schon Schlimmeres getragen", erwiderte ich. Dabei mußte ich an die schauderhafte Maske desWissenschaftlers Lorb Weytchen denken, die ich während unserer Aktion gegen die Condos Vasac einmal getragen hatte. Dagegen war die des khazaischen Nordlandwilden superb.
"Auf Khaza werden Sie Scuson Notkur heißen", erklärte der Xyhare. "Ein sehr kurzer Name, aber er läßt sich wenigstens gut merken"

"Jedenfalls besser als Ihrer", entgegnete ich. Sein Name war eine minutenlange Folge von zwitschernden, gurrenden und schnalzenden Tönen, die kein normaler Mensch sich merken oder gar nachahmen konnte.
"Scuson Hotkur ...", wiederholte ich. "Wenigstens bricht man sich dabei nicht die Gehirnwindungen. Welchen Namen hat denn mein Partner Tekener erhalten?"
"Er wird T'aban Tenthredo heißen, Spezialist Kennon."
"Schick."
"Aber auch nicht viel länger als Ihr Name. Das ist das' Rätselhafte an den Zivilisationen, die ihren Ursprung in der lemurischen Menschheit haben: Die Personen tragen so kurze Namen; daß man sie auf kulturell hochstehenden Planeten völlig ignorieren würde. Halten Sie mich bitte nicht für konservativ, Spezialist Kennon. Ich habe Verständnis für die Angehörigen der wenig entwikkelten Völker, aber..."
Er zuckte gekonnt die Schultern, obwohl das eine auf Xyhare ungebräuchliche Geste war. Natürlich wollte er nur provozieren, denn sein Volk war durchaus nicht weiter entwickelt als beispielsweise das terranische. Tatsache war allerdings, daß auf Xyhare eine Person erst mit einem mindestens zehn Sekunden langen Namen gesellschaftsfähig wurde.
Ronalds Auftritt verhinderte, daß ich unserem Chef-Maskentechno eine deprimierende Antwort erteilte. Mein Freund und Partner kam durch eine Nebentür und winkte mir zu.
Er hatte seine Größe von 1,91 Metern beibehalten dürfen. Allerdings wäre es bei ihm auch ein wenig komplizierter gewesen als bei mir, die Körpergröße um zwanzig Zentimeter zu verändern. Ansonsten glich er mir wie ein Bruder.
"Wie geht es dir?" rief er.
"Wie einem USO-Spezialisten kurz vor einem schwierigen Einsatz", antwortete ich.
Der Xyhare lachte, obwohl ich lediglich die reine Wahrheit gesagt hatte.
Es knackte, als die Lautsprecher der Rundrufanlage sich einschalteten.
Atlans Stimme sagte:
"Die Spezialisten Tekener, Kennon und Big Ben Special werden gebeten, umgehend die Memo-Räume aufzusuchen!"
"Da kann man nichts machen", meinte Ronald. "Gehen wir also." Er musterte mich von Kopf bis zu den Füßen. "Groß bist du geworden, Sinclair."
Ich lachte und setzte ihm scherzhaft die Faust auf die Rippen, dann winkte ich dem Chef-Maskentechno zu und ging.
Der Lordadmiral erwartete uns in dem Vorraum, von dem aus man zu den

Memo-Räumen gelangte. Big Ben Special war bereits da. Ertrug keine Maske, sondern sah aus wie immer.
"Es ist alles bereit für den Übertrag der Einsatz-Instruktionen", sagte Atlan ernst. "Wenn Sie aus den Memo-Räumen kommen, wird alles in Ihrem Gedächtnis verankert sein, was Sie auf Khaza—und speziell auf dem Kontinent Nighman—brauchen können, einschließlich der Sprachen.
Da die Bewohner Khazas von akonischen Siedlern abstammen, lehnen sich beide Hauptsprachen des Planeten an die akonische Abart des Lemurischen an, aber die Sprachen der beiden Barbarenvölker haben sich -doch ziemlich weit davon entfernt.
Sie werden in erster Linie die Sprache der Nighmanen und der Nordland-Barbaren benötigen und das Wissen übertragen bekommen, das ein strebsamer Wilder braucht, wenn er im Reich der Nighmanen sein Brot verdienen will."
Ronald deutete mit dem Daumen auf den Siganesen, der auf einem Schalttisch stand und uns herausfordernd musterte.
"Und was ist mit dem Knirps, Lordadmiral? Soll er sich ebenfalls als Krieger verdingen?"
"Spezialist Big Ben wird vorerst wieder mit seiner Einsatzbasis in Kennons Vollprothese vorlieb nehmen müssen", antwortete Atlan. "Aber selbstverstänlich erhält er ebenfalls memotechnisch alles Wissenswerte übertragen. Bitte, suchen Sie jetzt Ihre Räume auf. Bis später."
Während ich den für mich vorgesehenen Raum aufsuchte und mich unter die Übertragungshaube der Memo-Apparatur legt, dachte ich an den Einsatz auf Hemals zurück. Der zweite Planet des Cystobors-Systems war ein `Paradies gewesen, bevor die Mörder-Organisation zugeschlagen hatte. Jetzt war er eine Seuchenhölle. Die sogenannte Hemals-Seuche hatte drei Spezialisten das Leben gekostet und inzwischen wahrscheinlich den größten Teil der Tierwelt dahingerafft.
Wenn ich die Verbrecher fand, die dafür verantwortlich waren, dann würde ich nicht eher ruhen, als bis ich sie in sicheren Gewahrsam gebracht hatte.
Mitten in diese Überlegungen hinein sprach eine melodisch gefärbte Robotstimme die Aufforderung, mich zu entspannen und mich auf die Informationsübertragung vorzubereiten ...
Als ich meinen Memo-Raum verließ, wußte ich eine erhebliche Menge mehr als zuvor. Ich war sicher, daß ich meine Rolle als Nordlandwilder Khazas glaubhaft würde spielen können.
Der Lordadmiral bat uns-Ronald, Big Ben und mich—abermals in einen Besprechungsraum. Dort machte er uns mit einem quadratisch gebauten epsalischen Spezialisten bekannt, dem Major der USO-Flotte Ronniz

Kapurat.
"Major Kapurat ist Kommandant der Korvette UK-94", erläuterte Atlan. "Er wird Sie mit seinem Schiff ins Ratos Ebor-System bringen."
Der Umweltangepaßte von Epsal nickte eifrig. Sein breites Gesicht glänzte, als wäre es eingeölt.
"Allerdings soll die UK-94 nicht auf Khaza landen", fuhr Atlan fort. "Sie wird—und zwar nur für wenige Sekunden Dauer—über dem Planeten im Normalraum verharren und dann wieder verschwinden. Während der Zeit muß das Einsatzkommando abgesetzt werden."
"Mit einer Atmo-Linse", warf Ronniz Kapurat ein.
"Dämpfen Sie gefälligst Ihre Stimme!" schrie Big Ben ihn mittels Verstärker an. "Sie zerreißen ja meine zarten Trommelfelle, Sie Urmensch!"
"Dagegen läßt sich etwas tun", meinte Kapurat freundlich—und stülpte einen Glassitbecher über den Siganesen.
Hätte der Lordadmiral nicht begütigend eingegriffen, wer weiß, was unser rachsüchtiger Big Ben getan hätte. Major Kapurat merkte offenbar gar nicht, in welcher Gefahr er geschwebt hatte.
Atlan warf den Glassitbecher in den nächsten Abfallvernichter und sagte: "Bitte, konzentrieren wir uns nur auf den Einsatz Khaza! Sie, Major Kapurat, dämpfen bitte Ihre Stimme und Sie, Spezialist Big Ben, denken bitte genau nach, ob wir nicht noch etwas vergessen haben."
Er lächelte flüchtig.
"Die Spezialausrüstung wurde bereits zusammengestellt. Wir gehen sie nachher gemeinsam durch. Ich habe dafür gesorgt, daß sie mit den Ausrüstungen in Patsers Hauptstützpunkt erweitert werden kann. In eine Atmo-Linse bekommt man bekanntlich nur eine eng begrenzte Menge Material hinein."
Ich räusperte mich.
Soviel ich sah, waren die Vorbereitungen für den Einsatz abgeschlossen. In einem solchen Stadium aber brachte ich keine Geduld mehr für eventuelle Verzögerungen auf.
"Wann starten wir, Sir?"fragte ich den Lordadmiral.
Atlan sah auf seinen Armband-Chronographen.
"In genau elf Stunden geht es los", versicherte er.

2.

"Es ist alles in Ordnung, soweit sich das von hier aus feststellen läß", versicherte Major Kapurat.

Wir waren mit mehreren Linearmanövern in der Nähe des Ratos-Ebor-Systems angekommen. Das nächste Linearmanöver sollte uns bis dicht an die Atmosphäre des Planeten Khaza bringen, und der Abstieg würde mit einer sogenannten Atmo-Linse erfolgen. Big Ben Special befand sich bereits in seinem Versteck im Unterleib meiner Vollprothese:
"Dann werden wir jetzt die Linse besteigen", meinte Ronald. "Bringen Sie uns nicht zu weit an die Lufthülle heran, damit es keine .starken Turbulenzen gibt."
Ronniz Kapurat lachte.
"Ich werde Sie genau richtig absetzen." Sein Gesicht wurde ernst. "Aber seien Sie vorsichtig auf Khaza. Wenn sich dort die Drahtzieher der Cystobors-Morde aufhalten, werden sie Maßnahmen gegen mögliche Agenten getroffen haben."
Ich winkte ihm zu.
"Wir sehen uns später wieder."
Damit verließen Ronald und ich die Kommandozentrale der Korvette und begaben uns in den Schleusenhangar, in dem unsere Atmo-Linse stand.
Der Ausdruck "Linse" war nicht ganz korrekt, denn der Flugkörper hatte kaum Ähnlichkeit mit einer Linse oder einem Diskus. Er war ungefähr so geformt, wie die terranischen Raumgleiter der präkosmischen Epoche. Man hatte die Geräte auch Paragleiter genannt, aber sie waren nie richtig zum Zuge gekommen, da die Ausnutzung der arkonidischen Supertechnik die Verfolgung dieser Entwicklungsrichtung erübrigte.
Unser Atmosphärengleiter war acht Meter lang, maximal drei Meter breit und maximal 2,50 hoch—das hohe Seitenleitwerk nicht mitgerechnet. Er konnte auf dementsprechend geformten Rumpf innerhalb einer erdähnlichen Atmosphäre "segeln" ohne daß regelrechte Tragflächen notwendig gewesen wären. Im Unterschied zu präkosmischen Raumgleitern besaß er jedoch ein sogenanntes AtmoTurbothermtriebwerk, das nach dem altbekannten Pulsationsprinzip. arbeitete.
Ronald und ich stiegen ein und ließen das Kanzeldach zufahren, dann schnallten wir uns auf Kontursitzen an. Die umfangreiche Checkliste hatten wir schon während des ersten Linearmanövers abgetastet, so daß wir uns darauf konzentrieren konnten, den Geräuschen innerhalb der Korvette zu lauschen.
Deutlich hörte ich das kraftvolle Dröhnen des Haupt-Atomkraftwerkes zwischen den anderen Arbeitsgeräuschen heraus. Dann kam das jähe Aufbrüllen des KalupKonverters dazu, das sich aber bald zu einem gleichmäßigen Tosen verringerte.
Wir befanden uns im Zwischenraum.

Ronald und ich blickten uns stumm an, dann schlossen wir die Druckhelme. Ich nahm den Impulsknüppel in die Hand.
Als das Tosen des Lineartriebwerks abbrach, wurden wir auch schon durch das blitzschnell geöffnete Hangartor geschossen. Wir rasten in genau vorberechnetem Winkel auf die Atmosphäre zu, tauchten ein Stück ein und wurden dann von der vom Rumpf komprimierten Luft wieder emporgehoben. Gleich einem flach auf eine Wasseroberfläche geworfenen Stein schnellten wir mehrmals in den Weltraum zurück, bevor wir endgültig in die Atmosphäre sanken.
Nun kam es darauf an, so genau wie möglich beim Hauptstützpunkt Yalo Patsers niederzugehen, also bei der Pyramidenruine am Fuß der Kirzt-Berge, südöstlich der nighmanschen Hauptstadt Vertoro.
Ich sah über die Schulter zurück, aber von der UK-94 war natürlich nichts mehr zu sehen. Sie hatte uns mittels Abstoßfeld aus dem Hangar katapultiert und war erneut in den Zwischenraum gegangen, um in unmittelbarer Sonnennähe auf Warteposition zu gehen. So war es jedenfalls abgesprochen worden, und ich konnte nur hoffen, daß alles plangemäß verlief.
Unsere Atmo-Linse bewegte sich antriebslos in großer Höhe über den Nordkontinent Khazas, den einzigen Kontinent der nördlichen Halbkugel. Die übrigen drei Kontinente lagen alle auf der südlichen Halbkugel.
Ich korrigierte den Kurs ganz leicht, benutzte dazu aber nur das Seitenruder, damit niemand auf Khaza uns mittels Energieortung anmessen konnte. Sekundenlang schien sich die Landfläche unter uns schnell wegzudrehen, dann stand das Bild wieder relativ still. Wir überflogen die Küste des verhältnismäßig kleinen Nordkontinents. Unter uns lag eine gewaltige Wasserwüste, deren trostloser Anblick nur durch wenige kleine Inseln aufgelockert wurde.
Von unserem Zielgebiet war noch nichts zu sehen. Ich blickte fragend zu Ronald hinüber, aber mein Partner schüttelte nur mit dem Kopf.
Also zeigte unsere Passiv-Ortung nichts an, was auf die Aktivität von Kernkraftmaschinen hindeutete. Offenbar beschränkten sich die unbekannten heimlichen Herrscher Khazas tatsächlich auf das Gebiet um den Krater des dunklen Mondes, wie Patser berichtet hatte. Mit passiven Ortungsmethoden konnten wir allerdings nicht über den Sichthorizont blicken.
Nach einiger Zeit kam der Südkontinent in Sicht, eine Landmasse von der Größe des terranischen Grönlands, die gleich einer etwas ausgefransten runden Kappe über dem Südpol lag.
Wir überflogen diesen Kontinent nicht, sondern ließen ihn seitlich liegen

und jagten in nur zwanzig Kilometer Höhe auf den sogenannten Ostkontinent zu.
Im Grunde genommen mußte bei der eigentümlichen Geographie Khazas eine Unterscheidung in West- und Ostkontinent immer willkürlich erfolgen. Diese beiden Hauptkontinente teilten sich das größte Gebiet der südlichen Halbkugel, indem sie sie wie zwei Hände umschlossen und zwischen sich nur zwei Meeresarme freiließen.
Unsere Orientierung wurde durch den Umstand erleichtert, daß unser Zielgebiet am südlichen Fuß eines sehr hohen Gebirgsmassivs lag, in der Geröllwüste vor den Kirzt-Bergen. Schon aus großer Entfernung sahen Ronald und ich die von Eis und Schnee bedeckten Gipfel des Gebirges. Nordwestlich davon mußte Vertoro, die Hauptstadt des Ostkontinents, liegen. Doch wir waren bereits zu tief, um sie sehen zu können.
Wieder einmal wurde mir bewußt, wie sorgfältig unser Chef seine Spezialisten auf einen Einsatz vorbereitete, als ich die sogenannten Bisonhörner sah. Es handelte sich um zwei hornartig nach oben gerichtete, rund zehn Kilometer auseinanderstehende Felsentürme, die sich schwarz vor dem Weiß des Gipfelmeeres der Kirzt-Berge abhoben.
Während der Hypnoschulung war mir eingeprägt worden, daß ich die Ortungsnase der Atmo-Linse nur genau zwischen den beiden "Bisonhörnern" zu halten brauchte, um das vorgesehene Landegebiet zu erreichen.
Allerdings stellte ich kurz darauf fest, daß unsere Höhe zu gering war. Ich würde sie mit Hilfe des Atmo-Turbothermtriebwerkes korrigieren müssen. Nachdem die Mikropositronik meiner Vollprothese die erforderlichen Daten errechnet hatte, schaltete ich das kleine Fusionskraftwerk des Gleiters ein. Diese Spezialanfertigung erzeugte ein sekundäres Absorberfeld, das eine Streustrahlung weitgehend verhinderte und die Fremdortung dadurch erheblich erschwerte.
Als wir in nur noch dreihundert Metern Höhe über die Geröllwüste flogen, aktivierte ich das AT-Triebwerk.
Der Gleiter wurde in dem Augenblick von einer imaginären Faust nach vorn gestoßen, in dem ich das helle Zirpen des Fremdortungsmelders vernahm.
Wir waren von fremden Ortungsimpulsen getroffen worden!
Doch im gleichen Moment verstummte das bedrohliche Zirpen wieder. Infolge der jähen Beschleunigung war der Gleiter dem Erfassungsbereich der Ortung fast sofort wieder entkommen.
Ich drückte das Fahrzeug tiefer, um eine neuerliche Anmessung möglichst zu verhindern. Vor uns schien das Gebirge förmlich in den Himmel zu

wachsen.
Gegenüber dem gewaltigen Gebirgsmassiv nahm sich die zerfallene Pyramide wie ein graubraunes Häufchen Schmutz aus. Die Ruine war höchstens noch achtzig Meter hoch, ein verwahrloster Steinhaufen, um den grauweiß gefiederte Vögel kreisten.
Der Vogelschwarm stob aufgescheucht davon, als ich mit dem ATTriebwerk abbremste und die Stille über der Wüste durch lautes Pfeifen, Heulen und Röhren zerriß.
Ich setzte unser Fahrzeug zweidreiviertel Meter vor der Südkante des zerfallenen Bauwerks auf, schaltete die Bordsysteme aus und sagte:
"Wir sind genau auf dem bewußten Punkt gelandet, mein Herr. Sie dürfen sich losschnallen und rauchen sowie Ihr'Sesam öffne dich' gebrauchen."
Ronald lachte, löste seine Haltegurte und zog einen stabförmigen Impulsschlüssel hervor.
"Ich hoffe, das Impulsschloß des Stützpunktes funktioniert noch mit Hilfe des vor sechzig Jahren eingegebenen Kodes."
"Laut Yalo Patser müßte es", erwiderte ich.
Mein Partner schaltete das Gerät ein. Der Kodeimpuls wurde abgestrahlt. Sekunden später senkten wir uns mitsamt Gleiter und dem darunter befindlichen Felsboden hinab. Ober uns schloß sich der Fels wieder, dann wurde es hell.
Ich sah, daß wir uns in einem Schacht mit rechteckigem Grundriß bewegten. Ober uns schöben sich immer mehr Metallplastikplatten aus den Wänden.
Dann setzten wir in einem Hangar auf. Er war hochmodern eingerichtet. Nur ein Deckenstapel und drei leere Holzkisten paßten nicht dazu. Diese Dinge gehörten sicher zu der persönlichen Note, die der Anlage durch den bisherigen Benutzer verliehen worden war.
Ich ließ das Kanzeldach zurückfahren und rief auf mighmanisch:
"Imiral?"
Imiral—oder genauer 'Imiral der Beobachter'—hieß laut Patsers Bericht der nordländische Sklave des Spezialisten. Er sollte von Natur aus hochintelligent und von Yalo Patser außerdem wissenschaftlich und technisch ausgebildet worden sein.
"Imiral!" rief ich wieder. "Ist hier jemand?"
"Wenn Imiral so klug ist, wie Patser ihn beschrieben hat, wird er sich kaum offen zeigen. Zumindest wird er abwarten und beobachten. Wir sind für ihn Fremde, denen er nicht ohne weiteres vertrauen darf, Sinclair", meinte Ronald.
Das war mir allerdings auch klar. Da es ohne Wißbegier keine echte

Intelligenz gab, würde er dafür gesorgt haben, daß er den von seinem Herrn angeforderten "Fremden aus dem Weltall" irgendwann begegnete.
"Also, steigen wir aus und sehen wir uns um", erklärte ich. "Vielleicht hat Imiral eine Nachricht hinterlassen."
"Oder uns eine Falle gestellt', meinte Ronald mißtrauisch.
Ich lächelte.
"Weshalb sollte er? Aber vorsichtshalber kannst du ja den Gleiter bewachen, während ich mich im Stützpunkt umsehe, dann gerät der neugierige Bursche nicht in Versuchung, das 'Sternenschiff' auszuprobieren. Vorausgesetzt, er hält sich überhaupt im Stützpunkt auf."
"Einverstanden", erwiderte Ronald.
Ich stieg aus. Vorläufig behielt ich meinen USO-Kampfanzug noch an. Eine Stelle der Hangarwand war mit einem bunten Teppich verhangen, der zwei Vögel mit Antilopenköpfen darstellte. Meinen Informationen zufolge handelte es sich um Zoon. Ich ortete mit den Geräten meiner Vollprothese einen Gang hinter dem Teppich, und als ich ihn zur Seite schob, fand ich das Meßergebnis bestätigt.
Ich folgte dem schmalen Tunnel aus Glasfaserbeton bis zu einem Panzerschott. Es öffnete sich auf die Impulse meines Kodegebers hin. Dahinter lag eine Schleusenkammer.
Ich suchte in meinen Informationen, fand aber keine über diese Schleuse. Mir war nicht klar, wozu sie überhaupt diente, denn die Lufthülle des Planeten Khaza unterschied sich nicht von der anderer von Menschen bewohnten Planeten.
Schulterzuckend wartete ich ab, daß das Außenschott sich schloß und das Innenschott sich öffnete. Das Außenschott schloß sich nach knapp einer halben Minute, aber das Innenschott blieb weiterhin geschlossen.
Kurz darauf schoß gelblich gefärbtes, schäumendes und duftendes Wasser aus zahllosen kleinen Öffnungen in den Wänden. Es stieg rasch und umspülte bald meine Waden.
Ich begriff.
Das war keine Luft beziehungsweise Gasschleuse, sondern eine Wasserschleuse, ohne die selbst die ärmlichste Behausung auf Khaza nicht denkbar war, jedenfalls nicht bei den Nighmanen und Zakotern. Die Angehörigen dieser Völker badeten bei jeder sich bietenden Gelegenheit, und bei den wohlhabenden Klassen ging das soweit, daß man schon von einem überspitzten Reinlichkeitskult sprechen konnte. So mußte beispielsweise jeder, der ein Haus betrat, völlig nackt eine kanalartige Wasserschleuse passieren.
Allerdings hätte ich nie daran gedacht, daß auch der USO-Stützpunkt Yalo

Patsers mit derartigen Schleusen ausgestattet war. Der Nighmane konnte sie nicht selber gebaut haben, folglich waren sie vom Einrichtungskommando unserer Organisation errichtet worden.
Ich mußte unwillkürlich lachen.
Lordadmiral Atlan hatte sich demnach einen kleinen Scherz erlaubt, denn er war nicht der Mann, der uns eine Information versehentlich vorenthielte.
Doch dann stutzte ich.
Der Arkonide war auch nicht der Mann, der sich alberne Späße mit seinen Spezialisten erlaubte—schon gar nicht, wenn es um so ernste Dinge ging wie auf Khaza.
Er hatte uns diese Überraschung bereitet, weil er damit ein sehr ernstes Anliegen verfolgte: Er wollte uns klarmachen, daß wir jederzeit auf Überraschungen gefaßt sein sollten und niemals denken durften, auf Khaza funktioniere alles genauso wie beispielsweise auf der Erde.
"Vielen Dank", murmelte ich, schloß den Kampfanzug und ließ das Reinigungsbad über mich ergehen ...

*

Nachdem ich die Wasserschleuse passiert hatte, gelangte ich zu einem mechanischen Lift, der mich rund hundert Meter abwärts beförderte.
Ich war froh, daß die Schleuse eine Heißluftdüse enthielt und fragte mich, wie die Nighmanen sich trockneten, wenn sie durch eine Wasserschleuse gegangen waren. Wahrscheinlich benutzten sie so unhygienische Vorrichtungen wie Handtücher.
Als ich aus der Liftkabine stieg, maß ich mit meinen Ortungsgeräten Tastimpulse an. Das war ein kritischer Augenblick, aber ich war darauf vorbereitet.
Diese USO-Geheimstützpunkte vom Typ Null-6172 wären ausgeklügelte Standardfabrikate und wurden schon seit mehr als hundert Jahren verwendet. Es gab im Laufe der Zeit kaum Verbesserungen, aber die neuen Ausführungen enthielten eine für mich wesentliche Änderung: Ihre Wachpositroniken waren darüber informiert, daß es einen Spezialisten mit einer Vollprothese aus teilweise anorganischen Substanzen gab. Natürlich enthielten sie diese Information nicht wörtlich, sondern in Form bestimmter Reaktionseinschränkungen, so daß ich die betreffenden Stützpunkte mit aktivierter Mikro-Positronik und ähnlichen verräterischen Dingen betreten durfte, ohne arretiert zu werden.
Dieser Stützpunkt besaß die betreffenden Reaktionseinschränkungen nicht, weil er vor meiner Zeit als Vollprothesenträger erbaut und später nicht

benötigt worden war.
Bevor die Wachpositronik mich in ein Fesselfeld hüllen oder etwa gar, weil sie mich für einen getarnten Roboter hielt, auflösen konnte, sandte ich einen befehlsmäßig übergeordneten Impuls aus, der die Wachpositronik veranlaßte, mich als ihren Kommandeur anzuerkennen.
Im nächsten Moment öffnete sich in der mir gegenüberliegenden Wand ein Schott, und ich blickte in den Schacht einer geraden, nur schwach geneigten Treppe.
Nachdem ich diese Treppe sowie noch mehrere abgesicherte Gänge passiert hatte, gelangte ich in die zentrale Anlage des Geheimstützpunktes.
Inzwischen hatte ich mit meinem Individualspürer die gesamte Umgebung abgetastet und war zu der Überzeugung gelangt, daß weder Imiral noch ein anderes intelligentes Lebewesen sich in der Station befanden.
Ich unterrichtete meinen Partner darüber.
"Gut', erwiderte Ronald. "Ich komme nach, Sinclair. Den Gleiter werde ich aber dennoch absichern."
"In Ordnung. Gut Schaum!"
Ronalds Gesicht auf dem kleinen Bildschirm blieb so unbewegt wie meist, aber ein kaum merkliches Heben der Brauen verriet mir, was hinter seiner Stirn vorging. "Wie bitte?"
"Ach, nichts von Bedeutung, Partner", sgte ich gleichgültig. "Wir treffen uns in der Zentrale. Ich werde nach einer Nachricht Imirals suchen."
Ronald murmelte etwas Unfreundliches und schaltete ab.
Doch kurz darauf meldete er sich wieder.
"Das zahle ich dir heim", versprach er.
Ich grinste.
"Aber passend, bitte, ich kann nicht wechseln." Damit desaktivierte ich meinen Telekom.
Anschließend suchte ich den Medoraum auf. Ich fand genug Beweise dafür, daß hier vor einigen Tagen jemand seine schweren Verletzungen behandelt hatte.
Meine Achtung vor Yalo Patser, den ich nie persönlich kennengelernt hatte, stieg. Dieser Mann war unbeirrbar den Weg gegangen, der in seinen Augen der einzig richtige gewesen war. Vielleicht würde er noch leben, wenn er in der Geheimstation geblieben wäre und auf Hilfe gewartet hätte.
Doch er war trotz seiner schweren Verletzungen wieder geflohen, damit seine Verfolger ihn weit abseits des Stützpunktes töteten und nicht hartnäckig nach ihm suchten und daher womöglich den Stützpunkt entdeckten.
Schade, daß Yalo und ich uns nie begegnen würden.

Ich verließ den Medoraum und durchstöberte die Kontrollzentrale. Auch dort war keine Nachricht von Imiral zu entdecken. Ich aktivierte die Internbeobachtung für die Hauptstallungen, die etwas abseits der Station lagen.
Auf den Monitoren sah ich mehrere leere Boxen, dann entdeckte ich vier der khazaischen Riesenvögel. Sie waren in geräumigen Boxen eingesperrt und wurden offenbar von einer Robotautomatik versorgt. Ihre Köpfe ähnelten tatsächlich weitgehend denen terranischer Antilopen. Ich sah weder Schnäbel noch entwicklungsgeschichtliche Rudimente von Schnäbeln.
Zufrieden schaltete ich die Internbeobachtung wieder ab. Eine meiner größten Sorgen war gewesen, wie wir die ungefähr achthundert Kilometer von hier bis zur nächsten größeren Stadt zurücklegen sollten. Flugaggregate wollten wir wegen der Ortungsgefahr nicht benutzen, und ein Fußmarsch wäre zeitraubend gewesen. Die Zoon aber waren auf die Beförderung von Menschen dressiert und konnten uns in die Nähe des Zielgebietes fliegen. In angemessener Entfernung würden wir uns allerdings von ihnen trennen müssen, denn kein Nordländer durfte ohne Auftrag eines Nighmanen mit einem Zoon fliegen.
Meine Überlegungen wurden durch Ronalds Eintritt unterbrochen.
"Ich hoffe, du hast gut gebadet—und vor allem nicht zu heiß", sagte ich.
"Vielen Dank, Partner"; entgegnete er bissig. "Mein Kampfanzug duftet wie ein ganzer Parfümladen. Bin ich ein USO-Spezialist oder eine Schönheitstänzerin!"
"Du wärest die erste Schönheitstänzerin mit Lashat-Pockennarben, die mir unter die Augen gerät', meinte ich.
Ich räusperte mich.
"Aber zurück zum Ernst des Lebens. Ich habe bisher keine Nachricht Imirals entdecken können. Hoffentlich ist der Wilde nicht spurlos verschwunden."
Ronald kratzte sich nachdenklich am Hinterkopf.
"Das kann ich mir nur schwer vorstellen. Patser beschrieb ihn als intelligent, kaltblütig, gerissen und zuverlässig."
Er seufzte.
"Ich brauche dringend etwas zur Entkrampfung. Vielleicht fällt mir dann ein, wo Imiral die Nachricht hinterlassen haben könnte."
Ronald blickte sich suchend um.
"Ob Patser den zur Grundausstattung gehörenden Whisky selber getrunken oder ein paar Flaschen übriggelassen hat? Zum Typ Null 6172 gehört doch ein Wohnraum mit verglastem Einbauwandschränkchen für Alkoholika,

oder?"
"Stimmt",antwortete ich.
Ronald drehte sich einmal im Kreis, um sich zu orientieren, dann ging er zielsicher in den Wohnraum der Zentrale. Die Einrichtung bestand aus einer Mischung terranischer und nighmanischer Elemente, aber die terranischen Elemente überwogen.
Und das verglaste Einbauschränkchen fehlte tatsächlich nicht!
Ronald öffnete es und stieß einen frohlockenden Pfiff aus, als er die Batterie verschiedener Flaschen und Gläser sah. Ich erkannte, das außer mehreren angebrochenen Flaschen noch eine versiegelte Flasche original terranischen Whiskys vorhanden war.
Mein Freund griff zuerst nach einer halbvollen Whiskyflasche, dann schüttelte er den Kopf und nahm die unangebrochene Flasche heraus.
"Sicher ist sicher. Ich will lieber nicht riskieren, daß ich einen mit Gift versetzten Whisky erwische."
Er nahm mit der freien Hand den automatischen Öffner aus dem Wandschrank und hielt plötzlich inne.
"Da soll doch ...!" murmelte er und lachte kurz.
"Was ist?" fragte ich Ronald hielt mir die Flasche entgegen.
Ich verstellte das Linsensystem meiner künstlichen Augen und sah im nächsten Augenblick, daß sich auf dem Oberteil der Siegelkapsel eine winzige Erhöhung befand. Mein Partner löste sie mit dem Daumennagel ab.
"Eine getarnte Mikro-Informationskapsel. Ich muß sagen, dieser Nordlandwilde wird mir allmählich sympathisch."
"Er hat Menschenkenntnis", gab ich zurück. "Da er nach Patsers Funkspruch die Ankunft von Spezialisten der USO erwartete, versteckte er die Informationskapsel an der einzigen Stelle, die von USO-Spezialisten auf keinen Fall übersehen werden würde."
"Du meinst, Imiral glaubt, alle USOSpezialisten interessierten sich an jedem Ort des Universums in erster Linie für Wandschränkchen mit Schnapsflaschen?"
Ich nickte.
"Aber das stimmt doch gar nicht!" empörte er sich-
"Wieso nicht?" fragte ich verwundert. "Du bist USO-Spezialist—und du hast dich gleich nach deiner Ankunft für das Wandschränkchen mit den Schnapsflaschen interessiert."
Ronald schnappte nach Luft, dann grinste er, öffnete die Flasche und setzte sie an die Lippen. Er trank zwei Daumenbreiten und stellte die Flasche wieder weg-

"Was soll das eigentlich?" vernahm ich über den Interkom der Vollprothese Big Bens unverstärktes Stimmchen. "Sind wir auf Khaza gelandet oder nicht? Warum erhalte ich keine Informationen? Ich bin völlig von der Umwelt isoliert."
"Gleich dürfen Sie herauskommen, Big Ben", antwortet ich. "Möchten Sie einen Whisky?"
"Einen ...?" erwiderte der Siganese gedehnt. "Wollen Sie mir vorschreiben, wieviel ich trinken darf, Spezialist Kennon?"
Ich lachte, schaltete den Interkom wieder ab und sagte zu meinem Partner: "Offenbar hat Imiral die USO-Spezialisten doch richtig eingeschätzt. Big Ben schreit nach Whisky."
Gemeinsam holten wir den Siganesen aus seinem Versteck im Unterleib meiner Vollprotnese. Big Ben Special blickte sich mit weit aufgerissenen Augen um und deutet auf das Wandschränkchen.
"Dort müßte der Whisky sein, wenn mein phänomenales Gedächtnis nicht irrt!" schrie er—und diesmal benutzte er seinen elektronischen Stimmverstärker. "Bitte, gießen Sie mir doch ein Gläschen Whisky ein, wenn welcher vorhanden ist, Spezialist Kennon." Er zog einen Faltbecher aus seinem Ausrüstungsbeutel und hielt ihn mir entgegen.
"Muß das sein?" fragte ich.
Der winzige Kerl rollte die Augen.
"Ich möchte doch einmal klarstellen, daß ich den Alkohol nur als energiereiches Nahrungsmittel betrachte, das wegen seiner günstigen Aufbewahrungs- und Darreichungsform allgemein beliebt ist."
Ich goß ihm den Becher voll Whisky.
"Guten Appetit, Big Ben. Anschließend müssen wir uns aber unserer Hauptaufgabe widmen."
Der Siganese leerte seinen Becher mit einem Zug, dann erklärte er:
"Am besten überlassen Sie alles Weitere mir. Während ich Erkundung fliege, könnten Sie hier ein wenig aufräumen und saubermachen"
Ich nickte, nahm Big Ben und trug ihn zum Wandschränkchen.
"Das mit dem Saubermachen ist ein guter Gedanke, Herr Kollege. Ich möchte jedoch nicht, daß Sie versehentlich mit dem übrigen Schmutz aufgesaugt werden. Am besten warten Sie hier, dann kann Ihnen nichts passieren."
Damit stellte ich ihn zwischen die Flaschen und schloß das Schränkchen.
Ronald lächelte verstohlen.
"So", sagte er, "nun wollen wir mal sehen, welche Nachrichten Imiral für uns hinterlassen hat."

*

Im Trivideokubus des Abspielgerätes bildete sich dreidimensional und farbig der Oberkörper eines hünenhaft gebauten Mannes ab. Unter der ebenholzschwarzen Haut spielten die Muskeln.
Der Mann verzog das kantige Gesicht zu einem freundlichen Lächeln.
"Ich hoffe, die von mir hinterlassene Informationsspule wird von den USO-Spezialisten abgehört, die mein Herr in seinem letzten Bericht über Hyperkom anforderte. Mein Name ist Imiral der Beobachter, und ich begrüße die Fremden aus dem All."
Beinahe hätte ich geantwortet. Imiral wirkte so, als stünde er persönlich vor mir. Er sprach Nighmanisch mit gutturalem Nordlandakzent.
"Als erstes möchte ich", fuhr der Eingeborene fort, "Ihnen Gewißheit über Yalo Patsers Schicksal verschaffen, Mein Herr nahm, nachdem er seinen Bericht abgesetzt hatte, trotz seiner schweren Verletzungen einen Zoon und flog damit zum Meer.
Dort wurde er von den Verfolgern abgeschossen und getötet."
Imiral legte eine Pause ein. Ich sah zu meinem Erstaunen, daß sich auf seinem Gesicht seelischer Schmerz widerspiegelte. Im nächsten Moment wurde mir klar, warum. Das Verhältnis Patser—Imiral war nur nach außen hin das zwischen einem Herrn und seinem Sklaven gewesen. In Wirklichkeit hatte es sich eher um etwas wie ein LehrerSchüler- oder Meister-LehrlingVerhältnis gehandelt, vielleicht sogar ein wenig um ein Vater-Sohn-Verhältnis.
Der Nordländer faßte sich schnell wieder-
"Bevor Sie sich meine Informationen: weiter anhören, bitte ich Sie, sich als 'Nordlandwilde' zu maskieren, falls Sie nicht schon mit einer solchen Maske auf Khaza gelandet sind. Sobald das erledigt ist, gehen Sie bitte ins Bad und heben Sie die Verdeckung des Haupt-Duschmixers ab. Sie werden darunter eine Siegelpresse finden. Diese Presse drükken Sie sich jeder auf die Oberseite des linken Unterarmes."
Ronald stoppte die Abspielung und sagte:
"Dieser Imiral scheint genau zu wissen, was er will, Ich bin dafür, wir richten uns nach seinen Anweisungen."
Er ging zur Tür, und als er sie öffnete, flog der Siganese mit Hilfe seines Flugaggregats herein und schimpfte über den Streich, den ich ihm gespielt hatte.
"Das war Freiheitsberaubung!" erklärte er. "Ich mußte mir mit dem Desintegrator ein Loch in die Glasscheibe schießen, um den Schrank verlassen zu können."

"Gut, daß Sie das zugeben", sagte Ronald. "Dann werden Sie wohl auch nichts dagegen haben, wenn Ihnen die Reparaturkosten vom nächsten Gehalt abgezogen werden, Spezialist Big Ben."
Ich merkte, wie es in dem Kopf des kleinen Mannes arbeitete.
Schließlich deutete Big Ben auf mich und sagte:
"Spezialist Kennon hatte mich in den Schrank gesperrt, Spezialist Tekener."
Mein Freund wölbte die Brauen.
"Davon weiß ich nichts, Spezialist Big Ben. Ich weiß nur, daß Sie eben erklärten,
eine Glasscheibe des Wandschränkchens mutwillig mit Ihrer Dienstwaffe zerstört zu haben. " Er räusperte sich."Ach ja, die für den Schuß oder die Schüsse verbrauchte Magazinenergie geht natürlich auch zu Ihren Lasten."
"Aber ...!" begann der Siganese.
Ronald schüttelte den Kopf.
"Seien Sie lieber ganz still, Spezialist Big Ben. Wenn ich es mir recht überlege, haben Sie außerdem gegen die Dienstbestimmungen verstoßen, die den Gebrauch von USO-Dienstwaffen regeln."
"Ja", warf ich ein, "je länger Big Ben immer wieder auf dieses Thema zurückkommt, desto mehr fällt einem dazu ein."
Big Bens Gesicht lief dunkelgrün an.
"Lassen wir das Thema fallen, ja?" sagte er erschüttert. "Ich weiß gar nicht mehr, wovon wir gesprochen hatten."
"Wir unterhielten uns über die Wanderungen der echzetischen Konos", sagte Ronald.
"Davon verstehe ich nichts", murmelte der Siganese.
"Eben", erwiderte mein Partner. "Wechseln wir also das Thema. Wir wollten gerade eine Anweisung Imirals erfüllen. Wenn Sie uns begleiten möchten, Big Ben ...?"
"Selbstverständlich", beeilte sich Big Ben zu sagen. Er umflog Ronalds rechte Schulter, drehte sich um und sah mich mit einem Gesichtsausdruck an, der eine Mischung unterschiedlichster Gefühle widerspiegelte.
Ich kniff ein Auge zu und grinste.
Da holte er tief Luft und strahlte.
Als wir das Bad betraten, musterten wir anerkennend die Einrichtung. Die USO hatte es sich einiges kosten lassen, die speziellen Badwünsche Yalo Patsers zu erfüllen.
Wir hielten uns allerdings nicht auf. Ich öffnete den Haupt-Duschmixer und fand darin eine seltsam geformte bronzene Siegelpresse. Ronald und ich streiften nach kurzer Überlegung unsere Kampfanzüge sowie die

Unterkleidung bis auf unsere bunten Lendenschurze ab und drückten uns gegenseitig die Siegelpresse auf die linken Unterarme.
Auf der Haut entstand jeweils ein blutroter vierzackiger Stern mit einem rätselhaften Symbol in der freien Mitte. Ich befühlte das Siegel. Es verwischte sich nicht, sondern hatte die Haut ähnlich wie eine Tätowierung gefärbt.
"Ich bin gespannt, was das Siegel bedeutet", meinte Ronald. "Möchten Sie auch eines haben, Big Ben—und wohin, wenn ich bitten darf'?"
"Lassen Sie das!" entgegnete der Siganese. "Erstens brauche ich kein Brandzeichen' und zweitens würde das knallrote Siegel schlecht zu meiner olivgrünen Hautfarbe passen."
"Er hat recht", erklärte ich. "Es ist schon schlimm genug, daß seine Haare rot sind."
Big Ben blies die Backen auf, verzichtete aber auf eine Erwiderung.
Wir kehrten zum Abspielgerät zurück, und ich schaltete es wieder ein.
"Das rote Siegel", sagte Imiral, "dient den Behörden des Kontinents Nighman als Beweis dafür, daß Sie bei der Einwanderung registriert wurden.
Das Symbol in der Mitte hat eine andere Bedeutung. Es besagt, daß sein Träger ein bewährter Bomberpilot ist."
Mein Partner und ich sahen uns bedeutungsvoll an. Das konnte ja heiter werden. Was hatte Imiral mit uns vor?
"Sie werden sich fragen, weshalb ich Wert darauf lege, daß Sie als Bomberpiloten auftreten", fuhr der Eingeborene fort. "Der Grund liegt darin, daß ich nicht bis zu Ihrer Ankunft im Geheimstützpunkt bleiben durfte. Die Mörder meines Herrn hätten Verdacht geschöpft, wenn sie mich nicht gefunden hätten.
Folglich lasse ich mich in der nächsten Stadt aufgreifen. Ich werde den unwissenden Sklaven spielen und hoffe, damit durchzukommen. Da ich früher einmal als Bomberpilot gedient habe, wird man mich zur Schule der Zoon-Bomber schicken, denn ein neuer Krieg mit Zakot steht unmittelbar bevor.
Wir werden also nur innerhalb der streng bewachten und gegen die Außenwelt abgeschirmten Bomberschule Kontakt aufnehmen können. Deshalb empfehle ich Ihnen, sich in die Nähe der Küstenstadt Travton zu begeben, wo sich die Schule der Bomber befindet."
Das Gesicht Imirals verzog sich zu einem rätselhaften Lächeln. Es erinnerte uns daran, daß wir es bei dem Eingeborenen nicht mit einem Terraner, sondern dem Angehörigen einer fremdartigen Kultur zu tun hatten.
"Sollten Sie mit meinem Plan einverstanden sein", fuhr Imiral fort, "dann

richten Sie sich bitte genauestens nach den folgenden detaillierten Anweisungen ..."
Das Gesicht verschwand. Dafür tauchte ein elektronisches Schriftbild auf. Diesmal hatte Imiral nicht Nighmanisch, sondern Interkosmo verwendet.
Die Anweisungen waren wirklich sehr detailliert und sehr genau. Imiral hatte tatsächlich an alles gedacht. Ich war sicher, daß sein Intelligenzquotient über dem des terranischen Durchschnitts lag.
Wir lasen die Anweisungen aufmerksam durch. Danach gingen wir daran, sie Punkt für Punkt zu erfüllen. Da Big Ben Special dabei überflüssig war, entschieden wir nach kurzer Diskussion, daß er sich vorsichtig in der Nähe des Geheimstützpunktes umsehen sollte. In erster Linie interessierte uns natürlich, ob jemand nach uns suchte. Wir hatten nicht vergessen, daß unser Gleiter kurz vor der Landung sekundenlang von fremden Ortungsimpulsen getroffen worden war.
Nachdem Big Ben den Stützpunkt verlassen hatte, begaben Ronald und ich uns in die Ausrüstungskammer. Dort lagerten Waffen und Rüstungen, wie sie von Nordländern getragen wurden, die sich beim "Großen Imperium Nighman" als Söldner verdingten.
Ober grobgewebtes gelblichweißes Unterzeug streiften wir uns sackartige Panzerhemden, die auch das Gesäß bedeckten. Es handelte sich um Schuppenpanzer aus sich dachziegelartig überlappenden sechseckigen Stahlschuppen. Sie verhüllten die Oberarme nur zur Hälfte.
Dazu gehörten runde Helme mit Nasen- und Nackenschutz, wobei der Nakkenschutz aus einem Kettengeflecht bestand. Die Beine blieben ungeschützt. An die Füße schnallten wir uns Ledersandalen, deren Riemen bis zu halber Wadenhöhe reichten.
Als wir eingekleidet waren, zuckte mein Freund resignierend die Schultern und meinte:
"Das wäre das. Welche Waffen hat Imiral uns halbnackten Rittern verschrieben, Sinclair?
"Langschwert, Krummdolch und Schleuder", antwortete ich und zeigte auf die Gestelle mit den Waffen.
Ronald nahm ein Schwert mitsamt Gehänge ab und zog es aus der Scheide.
"Zweischneidig", murmelte er, "und scharf geschliffen wie ein Rasiermesser." Er stieß es in die Scheide zurück.
Ich prüfte unterdessen die Krummdolche und suchte mir einen aus. Dann wandte
ich mich den Schleudern zu.
Es waren Klettenschleudern mit einer Zugkraft von etwa hundert TerraPfunden, die nur von sehr starken Männern gespannt werden konnten.

Dazu gehörten jene stählernen Klettengeschosse, von denen eines benutzt worden war, um auf Hemals einen harmlosen alten Prospektor zu ermorden.
"Es gefällt mir nicht, daß wir jeder einen Beutel mit ungefähr fünfhundert vergifteten Klettengeschossen mit uns herumschleppen sollen", erklärte mein Partner mißmutig. "Bei diesem Gift genügt der kleinste Hautritzer, und man' ist innerhalb weniger Sekunden tot. Ich würde nur sehr ungern damit auf einen Menschen schießen."
"Ich auch", erwiderte ich und blickte auf die stählernen Klettengeschosse in meinem Beutel mit gemischten Gefühlen.
Wir vervollständigten unsere Ausrüstung und informierten anschließend den Siganesen, daß wir bereit zum Aufbruch seien. Big Ben Special kehrte in den Geheimstützpunkt zurück.
"Draußen ist alles ruhig", berichtete er. "Keine Spur von Suchkommandos."
"Vielleicht hat man die paar Ortungstreffer gar nicht bemerkt", meinte Ronald, "oder für einen Gerätefehler gehalten."
Doch vielleicht hatten wir wirklich Glück gehabt, und die Ortungstreffer waren nicht aufgezeichnet worden.
Ich habe eine Karawane entdeckt", sagte der siganesische Spezialist. "Sie wird sich ungefähr acht Stunden einem Punkt im Gelände genähert haben, der nur fünfunddreißig Kilometer von Notausgang Süd entfernt ist. Danach wird die Entfernung sich wieder vergrößern. Das Ziel der Karawane scheint die Küstenstadt Travton zu sein."
Er blickte aufmerksam von einem zum anderen.
Ronald lächelte.
"Ich verstehe, Big Ben. Sie meinen, wir sollten uns der Karawane anschließen."
Der Siganese nickte eifrig.
"Eine ausgezeichnete Idee", warf ich ein. "Wenn wir die Zoon des Stützpunktes
benutzen, würden wir eventuell verborgenen Späheinrichtungen auffallen. Steigen wir aber aus dem Notausgang Süd und gehen zu Fuß bis zum Karawanenweg, dann nimmt man sicher keine Notiz von uns."
"Einverstanden", erklärte Ronald. "Sie haben sich einen Whisky verdient, Big Ben. Darf ich Ihnen den Becher füllen?"
Der kleine Bursche strahlte.
"Danke, Tekener."

3.

Es war Abend, als wir den fünf Kilometer vom Stützpunkt entfernten Notausgang Süd erreichten—und es wurde im Osten allmählich wieder hell, als wir die fünfunddreißig Kilometer bis zur Karawanenstraße zurückgelegt hatten.
Eigentlich konnte man kaum von einer Straße sprechen. Es war ganz einfach ein von unzähligen Füßen und Karrenrädern geschaffener Pfad, der an dieser Stelle durch einen Canon führte.
Wir rasteten neben einem etwa vierzig Meter aufragenden zweigeteilten schroffen Felsturm: Der Boden war spärlich von. karger Vegetation bedeckt. Ich sammelte dürre Zweige, entfachte ein niedriges Feuer und setzte mich dann so hin, daß ich meinen Rücken an den Felsen lehnen konnte.
Ronald packte seinen Proviantsack aus. Er stellte ein Drahtgestell über das Feuer und steckte ein Stück Salzfleisch aus den Tarnvorräten des Stützpunktes darauf. Nach einiger Zeit nahmen meine Rezeptoren Bratengeruch wahr. In regelmäßigen Abständen tropfte der Fleischsaft ins Feuer und zischte auf.
"Von was für einem Tier stammt denn das Fleisch eigentlich, Ronald?" fragte ich. "Keine Ahnung", antwortete mein Partner. "Es gibt auf Khaza verschiedene Haustiere, die als Fleischlieferanten in Frage kommen."
"Hoffentlich stammt dein Bratenstück von einem Tier", stichelte ich. "Wenn alle Nordlandwilden so intelligent sind wie Imiral, dann liegt doch die Vermutung nahe, daß diese Barbaren ihre hohe Intelligenz durch regelmäßigen Genuß von Menschenfleisch, vorzugsweise aus der Zerebralsektion, erworben haben."
Ronald grinste unerschütterlich.
"Mein Braten stammt ganz sicher nicht von einem Gehirn, Sinclair. Aber du hast mich auf einen Gedanken gebracht. Hm! Wenn es mir gelingt, die stählerne Hirnschale deiner Vollprothese zu überwinden, könnte ich intelligenter werden als ich es schon bin. Was hältst du davon?"
"Nicht viel." Ich stand auf. "Ich werde Ausschau nach der Karawane halten. Sie muß in der Nähe gerastet haben und wird sicher bald auftauchen."
"In Ordnung", erwiderte mein Partner. "Es tut mir ja leid, daß du keinen Braten mehr genießen kannst, Freund, aber deshalb brauchst du nicht zu versuchen, mir den Appetit zu verderben."
Ich murmelte eine Entschuldigung und ging davon. Es war mir peinlich, daß ich versucht hatte, mich an meinem Freund für etwas zu rächen, an dem er keine Schuld trug—und daß er mich durchschaut hatte.
Ronald konnte wirklich nichts dafür, daß ich—das Gehirn—meinen Körper

verloren hatte und deshalb unter anderem keiner kulinarischen Genüsse mehr fähig war. Zwar konnte ich mit Hilfe der Vollprothese essen und trinken wie ein Mensch mit seinem Erstkörper, aber ich hatte nichts davon. Alles mußte bei Gelegenheit mittels Ausstoßröhre aus dem Körper entfernt werden.
Ich kletterte einen kümmerlich bewachsenen Hang hinauf und setzte mich. Es wurde nun rasch heller.
Als die Sonne über dem Ostrand des Canons erschien, hörte ich die von der Karawane erzeugten Laute: das Knallen von Peitschen, Schreie, Tiergebrüll und das nervtötende Knarren von Holzrädern.
Eine Viertelstunde später bogen zwei bewaffnete Nordländer um die nächste Felswand. Hinter ihnen kamen große Planwagen, die von acht bis vierundzwanzig Gorschas gezogen wurden. Gorschas waren khazaische Zugtiere von der Körperfarm terranischer Wasserbüffel und mit rotem Fell. Die mächtigen Tiere strengten sich an, und die Peitschen der Wagenlenker fuhren zielsicher zu den Gorschas, die in ihrer Leistung nachließen. Aber diese Tiere waren zu schwerfällig, um eine mit terranischen Pferden vergleichbare Leistung zu bringen.
Als die beiden vorangehenden Nordländer sich meinem Sitz bis auf etwa zweihundert Meter genähert hatten, erhob ich mich.
Im nächsten Augenblick hatten sie ihre Klettenschleudern gespannt und zielten auf mich. Ich war sicher, daß sie treffen würden, wenn ich ihnen den geringsten Ansaß zum Schießen gab. Also bewegte ich mich nicht.
Ein hochgewachsener Nighmane sprang von einem der Wagen und rief den beiden Begleitsoldaten etwas zu. Einer der Nordländer ging in flachem Bogen auf mich zu. In halber Entfernung blieb er stehen und forderte mich durch eine Handbewegung auf, an ihm vorbei zur Karawane zu gehen.
Ich ging direkt zu dem Nighmanen, verschränkte die Arme vor der Brust und legte die Stirn auf das Siegelzeichen.
"Bitte, nehmt den Gruß von Scuson Hotkur, dem Bomberpiloten, an, Herr", sagte ich auf nighmanisch.
Der zweite Nordländer umfaßte mein linkes Handgelenk und zog den Arm zu sich heran. Der Nighmane musterte den Stern mit dem Symbol, dann sagte er:
"Ich nehme deinen Gruß an, Scuson Hotkur. Erhebe dein Gesicht!"
Erst `jetzt sah ich ihn voll an. Der Mann mochte sechzig Jahre alt sein, war etwa 1,80 Meter groß und für einen Nighmanen recht hellhäutig. Die meisten Nighmanen hatten mittelbraune Haut; seine sah aus wie viel Milch mit wenig Kaffee.
"Du bist sehr kräftig", sagte der Mann anerkennend. "Möchtest du in meine

Dienste treten?"
"Es wäre mir eine Ehre", antwortete ich, "aber als ausgebildeter Bomberpilot habe ich die Pflicht, meine schwachen Kräfte dem Land zur Verfügung zu stellen, dessen Gastrecht ich genieße. Mein Kamerad und ich sind auf dem Wege zur Schule der Zoon-Bomber, Herr."
"Wo ist dein Kamerad, Scuson?"
Ich deutete in die Richtung, aus der ich gekommen war.
"T'aban Tenthredo wartet an unserem Lagerfeuer, Herr. Ich wollte mir etwas Bewegung verschaffen, um die Nachtkälte aus meinen Gliedern zu vertreiben, da hörte ich die Geräusche der Karawane. Wie es der Anstand gebietet,zog ich mich auf einen Platz abseits des Weges zurück und wartete."
Der Nighmane überlegte.
Inzwischen hatte die Karawane angehalten, und eine Menge Menschen sammelten sich um uns an: nordländische Krieger und Sklaven,nighmanische Kaufleute und mehrere nighmanische Frauen.
"Wir sind auf dem Weg nach Travton, und die Schule der Zoon-Bomber befindet sich ganz in der Nähe dieser schönen Stadt', sagte der Nighmane schließlich. "Du und dein Kamerad, ihr könnt mit uns kommen, wenn ihr wollt."
Ich kreuzte abermals die Arme vor der Brust, legte mehrmals die Stirn darauf und murmelte eine Dankesformel.
Als ich fertig war, rief der Nighmane Befehle. Die Menge zerstreute sich schnell, Peitschen knallten, Treiber brüllten mit den Gorschas um die Wette, und allmählich kam die Karawane wieder in Bewegung.
Ich hielt mich neben den an der Spitze gehenden Begleitsoldaten und kam bald in ein Gespräch mit ihnen. Sie hießen Sham Golol und Oramun P'idem und bewunderten mich offenbar wegen des Symols, das mich als bewährten Bomberpiloten auswies. Von ihnen erfuhr ich, daß der tonangebende Nighmane Yuron Swac-Tun hieß, ein schwerreicher Kaufmann, der normalerweise keine Karawane begleitete.
"Warum ist er diesmal mitgekommen?" fragte ich.
"Weil siebzehn Wagen von uns Scy befördern", antwortete Cramun.
Beinahe hätte ich gefragt, was "Scy" denn sei, doch die hypnotisch eingeprägte Information darüber fiel mir im gleichen Augenblick ein.
Scy nannte man auf Khaza eine organische Substanz, aus der ein desorientierend wirkendes Nervengas hergestellt wurde. Bei Yuron Swac-Tun hatte ich es also mit einem typischen Kriegsgewinnler zu tun.
Ich schüttelte unwillkürlich den Kopf.
Nein, ich urteilte sicher falsch. Auf einer anderen Welt mit fremdartiger

Zivilisation mußte man sich vor vergleichenden Schlüssen hüten.
Als Ronald in Sicht kam, winkte ich ihm zu und führte ihn anschließend zu SwacTun, um ihn vorzustellen. Danach begaben wir uns beide zur Spitze der Kolonne.
Ungefähr eine Stunde später erreichten wir eine weite Ebene, eine Savanne mit hohem gelben Gras und vereinzelten Bäumen. Fremdartige Tiere bewegten sich durch das Gras. Sie hielten sich außerhalb der Reichweite unserer Klettenschleudern, hatten also wohl schon böse Erfahrungen mit dieser Waffe gemacht.
Die Sonne Ratos-Ebor verstrahlte eine ganz schöne Hitze, je höher sie stieg. Mich störte das nicht weiter, aber Ronald schwitzte bald ganz gehörig unter seinem schweren Schuppenpanzer.
Sham Golol und Oramun P'idem trugen ebenfalls Schuppenpanzer, aber sie waren es gewohnt und schwitzten nur mäßig. Verwundert musterten sie meinen Partner, dem der Schweiß in Strömen über das Gesicht, Hals und Arme rann.
Grinsend sagte ich:
"T'aban war verletzt und hat sich lange Zeit schonen müssen. Dabei hat er viel Speck angesetzt."
Die beiden Nordländer lachten.
Ich hoffte, daß sie nicht weiter darüber nachdachten, denn wenn sie meinen Partner genau ansahen, würden sie merken, daß er nirgends Fett angesetzt hatte.
Gegen Mittag ließ Yuron Swac-Tun die Karawane anhalten und befahl eine Rast. Die Wagenlenker trieben ihre Gespanne unter die verstreut stehenden Bäume und schirmten die Gorschas ab. Zielsicher strebten die Tiere einem schlammigen Wasserloch zu. Golol und P'idem folgten ihnen und tranken aus dem gleichen Loch.
"Eigentlich müßten wir auch von der Brühe trinken", sagte ich, "da das bei Nordlandwilden offenbar so üblich ist. Aber ich denke, das körnen wir deinem Körper nicht zumuten."
Ronald stellte sich in den Schatten eines Wagens und zog seinen Schuppenpanzer aus. Er stöhnte vor Erleichterung, als er es geschafft hatte.
"Ich bin beinahe gebraten worden", erklärte er.
Er streifte sich das Unterhemd über den Kopf. Es war klatschnaß. Nach kurzem Rundblick zog Ronald auch die Unterhose aus. Er wrang beide Kleidungsstücke aus und legte sie in die Sonne, damit sie trockneten.
Als er sich eben wieder aufrichtete, kam ein Mädchen um den Wagen herum, hinter dem wir standen. Es war eine Nighmanin, und sie gehörte—ihrer Kleidung nach—einer wohlhabenden Klasse an.

Sie war eine wahre Augenweide, dennoch wünschte ich, sie niemals gesehen zu haben.
Vor allem hätte sie niemals Ronald sehen dürfen, jedenfalls nicht unbekleidet.
Wir wußten, was einem Sklaven oder einem fremdländischen Söldner drohte, der sich einer Dame aus guter Familie unziemlich näherte oder zeigte.
Sie öffnete den Mund.
Wenn sie schrie, würde man Ronald und, mich jagen. das konnte unsere Pläne empfindlich stören.
Ich war mit einem gewaltigen Satz bei ihr, hielt ihr den Mund zu und flüsterte. "Still! Es handelt sich um ein Versehen. Wir hatten gedacht, daß niemand hierher
käme."
Sie wollte sprechen, und ich lockerte meine Hand, hielt mich aber zu neuem Zugreifen bereit.
"Wenn ihr mich tötet, wird mein Vater tausend Krieger auf eure Spur setzen!" sagte sie drohend. Doch ihre Stimme vibrierte, und ich spürte, daß sie zitterte.
Ich gab ihr etwas mehr Spielraum.
"Und wenn wir Sie nicht töten, werden Sie meinen Kameraden anzeigen, nicht
wahr?
"Nein, ich werde ihn nicht anzeigen", sagte sie. "Ich verspreche es. Nimm mein Herz-Amulett. Wie heißt du?"
Ronald, der bisher über die Schulter zu uns gesehen hatte, wandte den Kopf weg.
Mir wurde beinahe schwindlig, als ich ihr das Herz-Amulett abnahm. Ich konnte ihr die Bitte schlecht abschlagen, andererseits würde das auf Khaza Konsequenzen haben, denen ein USO-Spezialist im Interesse seiner Arbeit lieber aus dem Weg gehen sollte.
"Ich heiße Scuson Hotkur", sagte ich und beugte mich zu ihr hinab.
"Und ich bin Jilli Swac-Tun", sagte das Mädchen.
Sie legte die Arme um meinen Hals, und ich küßte sie. Damit wurde ich zu ihrem
Beschützer, das heißt, ich mußte alles von ihr fernhaften, was ihr schaden konnte. Glücklicherweise bedeutete das nicht, daß ich sie zur Frau nehmen mußte. Aber die Situation war gerettet, denn ein Mädchen mußte halten, was sie ihrem Beschützer versprach.
Als sie gegangen war, sagte Ronald:

"Wie lange wirst du ihr Herz-Amulett tragen, Sinclair?"
Ich hängte es mir um und sagte:
"Bis zu meinem Tod."
"Du wirst doch nicht etwa ...?"
Ich sah ihn wütend an.
"Nein, im Gegenteil, ich werde Jillis Nähe meiden und mich so bald wie möglich
zur Schule der Bomber absetzen. Aber das bedeutet nicht, daß mir ihr Herz-Amulett
nichts bedeutet."
Er lächelte.
"Aber vergiß nie, daß du es nur mir verdankst."

*

Drei Stunden später brach die Karawane wieder auf. Ich merkte, daß Yuron Swac-Tun mich von einem Wagen aus beobachtete. Demnach wußte er inzwischen, daß ich der Beschützer seiner Tochter geworden war, und sicher fragte er sich, was sich zwischen uns abgespielt hatte.
Ich hätte ihn beruhigen können—und damit Jillis Gefühle verletzt. Es war schon eine komplizierte Situation, in der ich mich befand.
Meine hochempfindliche Optik entdeckte die Vögel, als sie-noch in großer Höhe-lautlos über uns hinwegstrichen. Ich spähte nach oben. Es handelte sich um neun große Zoon mit Sätteln im Nacken, auf denen gepanzerte Krieger saßen.
Plötzlich legten die Vögel ihre Schwingen an und gingen zum Sturzflug über. Das begriff ich.
"Alarm!"schrie ich. "Zakotische Zoon greifen an!" Ich deutete nach oben. Die Riesenvögel kamen schnell näher.
Von einem Augenblick zum anderen verwandelte sich die friedliche Karawane in ein Tollhaus. Männer und Frauen sprangen aus ihren Wagen und rannten in die Ebene hinaus, die Krieger verteilten sich und spannten ihre Klettenschleudern.
Ich lief zu Jillis Wagen. Sie sprang gerade auf den Boden. Ihre Augen waren schreckgeweitet. Ich nahm sie auf die Arme und rannte mit ihr in die Savanne, wobei ich die Geschwindigkeit eines guten terranischen Rennpferdes entwickelte.
Als ich die ersten dumpfen Detonationen hörte, warf ich mich hin und deckte Jilli mit meinem Körper. Doch wir waren wohl übersehen worden, denn bei uns zeigte sich kein Zoon.

Ich hob den Kopf und richtete mich dann vorsichtig auf. Bei der Karawane loderten helle Flammen. Soeben setzten die Zoon zum zweiten Angriff an. Eines sackte plötzlich durch, wahrscheinlich von einem vergifteten Klettengeschoß getroffen. Die anderen acht Bomber warfen Behälter ab und zogen wieder hoch. Wo die Bomben mit dumpfem Knall zerbarsten, schossen Flammensäulen in den Himmel. Einige der Planwagen brannten. Die Gorschas brüllten fürchterlich; sie konnten den Flammen nicht entrinnen.

Auf einmal tauchten drei der riesigen lebenden Bombenflugzeuge hinter mir auf. Sie flogen dicht über dem Gras auf die Karawane zu. Aus den Augenwinkeln entdeckte ich, daß die anderen Bomber sich der Karawane von zwei anderen Seiten auf die gleiche Weise näherten.

Erst wollte ich mich wieder ins Gras werfen, aber dann merkte ich; daß die feindlichen Bomberpiloten mich entdeckt hatten. Sie spannten ihre Klettenschleudern.

Infolge der phantastischen Reaktionsfähigkeit meiner Vollprothese konnte ich den Geschossen elegant ausweichen. Dann erwiderte ich das Feuer. Einer der drei Piloten brach im Sattel zusammen. Sein Zoon schwenkte a b und flog schreiend davon. Die beiden anderen rasten genau auf mich zu. Ich durfte nicht stehenbleiben. Bisher hatten die Piloten offenbar nur mich gesehen, nicht aber das Mädchen.

Ich rannte auf die Zoon zu—und schwenkte vor ihnen nach rechts ab. Zwei Klettengeschosse verfehlten mich um einige Zentimeter. Ich wollte herumwirbeln und abermals meine Schleuder spannen, da blieb mein linker Fuß in einem Erdloch hängen und ich stürzte.

Natürlich hielt mich ein solcher Sturz nicht lange auf, aber die Verzögerung genügte den beiden Bomberpiloten. Während der eine mich erneut anflog, landete der zweite in der Deckung seines Kameraden neben Jilli.

Die Angst um das Mädchen, das sich meinem Schutz anvertraut hatte, ließ mich alle Vorsicht vergessen. Mit drei Sätzen war ich bei dem anfliegenden Zoon. Der Pilot starb, bevor er begriff, was geschah.

Weiter hinten wollte der zweite Zoon gerade wieder starten. Der Pilot hatte vor sich, über dem kräftigen Hals des Tieres, Jillis reglose Gestalt liegen und trieb den rennenden Vogel an.

Dadurch, daß ich kurz meinen Antigrav aktivierte, konnte ich die Entfernung von etwa achtzig Metern mit einem einzigen Sprung überwinden.

Ich landete hinter dem Piloten und desaktivierte den Antigrav. Der Mann fuhr herum. Es war ebenfalls ein schwarzhäutiger Nordlandwilder. Sein

Gesicht war von langen roten Narben bedeckt. Manche Söldner kennzeichneten so die Anzahl der von ihnen getöteten Feinde. Mein Gegner hatte mindestens dreißig Narben.
Er zog seinen Krummdolch und stieß zu. Ich drehte den Oberkörper ein wenig, so daß die Klinge wirkungslos über den Schuppenpanzer glitt. Dann setzte ich einen Dagorgriff an.
Mein Gegner stürzte von seinem Zoon. Erst in diesem Moment bemerkte ich, daß der Vogel inzwischen mindestens fünfzig Meter Höhe gewonnen hatte.
Ich beugte mich vor und griff nach Jilli, damit sie nicht vom Hals des Zoon rutschen konnte. Dann zog ich mich auf den Sattel.
Die Hpynoschulung hatte mich auch auf diese Situation vorbereitet. Ich wußte, wie man einen Zoon lenken mußte, aber ich hatte es roch nie in der Praxis probiert.
Diese Vögel wurden mit drei Zügeln gelenkt.. Zwei endeten zu beiden Seiten des "Antilopenmauls", der Züge! für "Höhensteuerung" war in der durchlöcherten Nasenwurzel befestigt.
Da der Zoon sich von der brennenden Karawane entfernte, mußte ich so schnell wie möglich landen. Ich bewegte den Höhenzügel. Das Tier gehorchte sofort. Es stellte seinen Flügelschlag ein und senkte sich langsam hinab.
Als es gelandet war, hob ich Jilli behutsam herab und legte sie ins Gras. Ihr Kopf wies eine kleine Schwellung auf. Sie war noch bewußtlos, atmete aber tief und gleichmäßig. Auch ihr Puls war kräftig.
Ich nahm dem geduldig wartenden Zoon. Sattel und Zügel, die beiden Satteltaschen und die Haltevorrichtung für die Bomben ab. Er hielt still, eng an den Boden gekauert und den Kopf vorgestreckt. Als ich in die Hände klatschte, stand er auf und trabte los. Er wurde schneller und schneller, dann breitete er die mächtigen Flügel aus und schwang sich empor.
Ich wandte meine Aufmerksamkeit wieder Jilli zu, entnahm einem Hohlraum meiner Vollprothese ein hochwirksames Medikament und injizierte es dem Mädchen in die Halsvene.
Nach knapp einer Minute schlug Jilli die Augen auf. Ihr Gesicht verzerrte sich im ersten Schreck. Doch dann sah sie mich—und sie lächelte erleichtert.
"Wie fühlst du dich?" fragte ich.
"Gut. Ein zakotischer Bomberpilot wollte mich entführen. Wo Ist er?"
"Im Totenreich."
Sie streckte die Hand aus, und ich nahm sie und half Jilli hoch.

Offensichtlich
erwartete sie, daß ich sie jetzt küßte, denn sie stand ganz still und sah mich reit glänzenden Augen an. Ihre Pupillen waren geweitet. Ich maßte all meine Willensenergie
zusammennehmen, um mich zu beherrschen.
"Die Zoon sind abgeflogen", sagte ich. "Wir sollten zusehen, daß wir so schnell wie möglich zur Karawane zurückkehren. Hoffentlich lebt dort noch jemand."
Die letzte Bemerkung lenkte ihre Gedanken in eine andere Richtung. Sie blickte dorthin, wo sich die Karawane befand. An sechs Stellen brannte es noch, und dicht über dem Savannengras schwamm ein hellgrüner Nebelschleier.
"Das Scy!" sagte Jilli atemlos. "Die Flammen müssen einige Scy-Behälter zerstört haben. Wir dürfen nicht hin, bevor das Gas sich aufgelöst hat."
"Gibt es hier Tiere, die dir gefährlich werden könnten?" fragte ich.
Als Jilli verneinte, erklärte ich:
"Du wartest hier. Mir macht das Scy nicht viel aus. Ich will schnell einmal nachsehen, was aus meinem Kameraden geworden ist." Ich hütete mich, ihren Vater zu erwähnen. Die Nighmanen und Zakoter kümmerten sich grundsätzlich nicht um Eltern oder Großeltern, sobald sie selber erwachsen waren und sie nicht mehr brauchten. Von dem Zeitpunkt an durften sie ihnen auch aus größter Gefahr nur auf ausdrücklichen Wunsch hin helfen.
Ich drückte ihr meinen Krummdolch in die Hand und lief los. Unterwegs schaltete ich das Außenluft-Atmungssystem ab, wodurch sich automatisch die interne Versorgungsstation aktivierte. Nun konnte ich das Nervengas nicht einatmen. Allerdings war es immer noch möglich, daß der gasförmige Wirkstoff durch die Haut in mein künstliches Blutversorgungssystem eindrang; deshalb schaltete ich eine Sperre zwischen die Systeme von Gehirn- und Kunstkörperversorgung.
Als ich die Karawane erreichte, sah ich, daß nur die Hälfte der Wagen zerstört worden war. Oberall wankten überlebende Nighmanen und nordländische Söldner herum. Oramun P'idem lag verkrümmt in einer flachen Mulde, die Klettenschleuder in der Hand. Ein Giftgeschoß hatte seine rechte Wange gestreift und sich in den Boden gebohrt. Ich legte seinen Helm über das verzerrte Gesicht.
Als ich mich wieder aufrichtete, sah ich meinen Freund und Partner. Ronald torkelte wie betrunken umher. Er lief gegen einen Gorscha, der ihn nur stumpfsinnig anglotzte.
Ich ging hin und griff nach Ronalds Arm.
"Wo bist du?" fragte er mit gänzlich veränderter Stimme. Sein Kopf drehte

sich ruckartig, dann starrten seine unnatürlich wirkenden Augen mich an. Plötzlich fing er an zu lachen.
Ich sagte nichts, sondern zog meinen Partner mit mir. Er sträubte sich und redete allerlei unsinniges Zeug, aber gegen die Kräfte meiner Vollprothese kam er nicht an.
Außerhalb der Gaszone ließ ich ihn los. Er blieb breitbeinig stehen, den Oberkörper mit hängenden Schultern leicht nach vorn geneigt, und schwankte. Seine Arme hingen kraftlos herab, und die Pupillen waren nach oben verdreht.
Ich überlegte, was ich unternehmen könnte, um ihm schnell zu helfen. Bei ihm wirkte das Nervengas augenscheinlich viel heftiger als bei den Eingeborenen. Möglicherweise hinterließ es sogar Dauerschäden, wenn Ronald nicht bald behandelt wurde. Ein Mittel gegen Scy besaßen wir nicht; niemand in Quinto-Center hatte daran gedacht, daß Ronald einem Gasangriff ausgesetzt werden könnte.
Sollte ich mir den Freund auf den Rücken laden und mit Hilfe der Flugaggregate meiner Vollprothese zum Geheimstützpunkt fliegen?
Dort fanden sich sicher Medikamente, die wenigstens eine Bekämpfung der Symptome erlaubten.
Aber dann würde Jilli noch stundenlang allein in der Savanne sein. Raubtiere mochten in diesem Gebiet selten sein, aber sicher war sicher.
Kurz entschlossen ohrfeigte ich Ronald.
Er zuckte heftig zusammen. Seine Haltung straffte sich. Er sah mir in die Augen; sein Blick hatte sich wieder normalisiert.
"Hallo, Halbroboter!" sagte er leise.
Beinahe hätte ich mit aller Kraft zugeschlagen. Im letzten Moment beherrschte ich mich.
"Hallo, Ronald", erwiderte ich. "Fühlst du dich besser?"
"Wieso denn? In diesem glutheißen Panzerhemd schwitzt man sich ja die Seele aus dem Leib. Dir macht es natürlich nichts aus. Du bist ja nur ein Gehirn in einem Transportbehälter."
Ich riß mein Schwert aus der Scheide.
Ronald lachte.
"Schlag doch zu, du Superheld! Gib ruhig mit deinen geborgten Kräften an. Ich werde mich nicht wehren. Herrlich siehst du aus. Ein strahlender Held. Mit einem so vollendeten Körperbau war es leicht, der kleinen Jilli den Kopf zu verdrehen. Aber wenn sie wüßte, was von dem Krüppel Sinclair Marout Kennon übriggeblieben ist, wen von uns beiden würde sie dann wohl bevorzugen?"
Es war unser Glück, daß Ronald sich derartig steigerte. Dadurch wurde mir

trotz der in mir kochenden Wut klar, daß das Nervengas für die Ausbrüche verantwortlich
war—und als ich erst soweit war, konnte ich mich wieder beherrschen.
"Du bist ja nur eifersüchtig", entgegnete ich und steckte das Schwert lächelnd in die Scheide zurück. "Außerdem scheint der viele Whisky, den du in deinem Leben
getrunken hast, dein Gehirn aufgeweicht zu haben."
Ich schlug ihm auf die Schulter.
"Von mir aus kannst du hier Wurzeln schlagen, Ronald. Ich gehe zu Jilli und warte dort, bis sich der Gasnebel verzogen hat. Wenn du willst, kannst du mitkommen."
Ich hob die Stimme.
"Und wenn du denkst, ich würde während eines wichtigen und gefährlichen Einsatzes an einen Flirt denken, dann bist du ... `
Mein Freund hob abwehrend die Hand.
"Nicht! Ich scheine verwirrt gewesen zu sein, Sinclair. Habe ich Unsinn geredet?"
"Du hast meine Vollprothese einen Transportbehälter genannt."
Er erschrak.
Ich grinste.
"Aber mich kannst du damit nicht kränken, höchstens die Leute, die das Gerät hergestellt haben.—Kommst du mit zu Jilli?" Ronald atemete auf.
"Selbstverständlich, Sinclair. Ich denke, daß ich einiges gutzumachen habe."

*

Jilli Swac-Tun kam uns auf halbem Wege entgegen. Unterdessen hatte sich ein frischer Wind erhoben, der den Gasnebel zerteilte und von uns wegtrieb.
Die überlebenden kamen nach anderthalb Stunden wieder zu sich. Sie begruben die Toten, räumten auf, was von ihrer Ware erhalten geblieben war und zogen weiter gen Westen. Jillis Vater war unversehrt geblieben. Am Abend ließ er anhalten,verbot aber, Feuer anzuzünden. Ronald, Jilli und ich lagerten im niedergetrampelten Gras, aßen Trockenfleisch, Brot und tranken einen leichten rötlichen Wein.
Yuron Swac-Tun kam zu uns und fragte,ob er sich setzen dürfe.
Ich machte eine einladende Geste und sagte:
"Sie sind uns immer willkommen, Herr.Darf ich Sie zu unserem bescheidenen Mahl einladen?"

"Ich würde gern einen Schluck Wein trinken, Scuson. Und bitte, nenne mich Yuron."
"Sehr gern", erwiderte ich. "Danke, Yuron." Ich goß ihm Wein ein.
Er nippte an seinem Holzbecher und sagte, indem er mich ansah:
"Ich danke dir dafür, daß du die Entführung meiner Tochter Jilli verhindert hast, Scuson. Wenn du möchtest, gebe ich sie dir zur Frau. Du könntest in meinem Geschäft arbeiten und es später, wenn ich zu alt bin, übernehmen."
Ich überlegte fieberhaft, wie ich mich aus dieser Sache herausreden konnte. Keinesfalls durfte ich den einflußreichen Nighmanen direkt abweisen. Außerdem wollte ich seine Tochter nicht kränken.
"Ihr Angebot ist eine sehr große Ehre für mich', sagte ich bedächtig. "Ich wollte, es gäbe eine Möglichkeit, es anzunehmen." Ich seufzte schwer.
Yuron blickte mich aufmerksam an, sagte aber nichts.
Nach einer Weile fuhr ich fort:
"Ich vertraue euch allen, deshalb will ich verraten, daß ich in Wirklichkeit nicht Scuson Hotkur heiße. Mein richtiger Name ist Borotim Tonk."
Ich sah, wie sich Yurons und Jillis Augen weiteten. Nicht ohne triftigen Grund hatte ich den Namen des Sohnes von Klastich Tonk genannt, eines legendären Nordländers, der Gerüchten zufolge heimlich ein starkes Heer auf dem Nordkontinent sammelte, um alle Völker von Khaza zu unterwerfen. In Patsers letztem Bericht gab es einen Hinweis darauf; der Spezialist hatte angenommen, wir könnten diese Information gebrauchen—und er hatte recht behalten.
"Du bist der Sohn von Klastich Tonk?" fragte Yuron Swac-Tun mit belegter Stimme.
"Sein ältester Sohn. Ich soll seine Bomberwaffe kommandieren, wenn der Tag gekommen ist."
Der Händler wirkte äußerst verlegen. Er konnte nicht daran interessiert sein, engen Kontakt mit dem Sohn des schrecklichen Klastich Tonk zu pflegen. Er würde sicher froh sein, wenn unsere Wege sich trennten.
"Ja, in diesem Fall",sagte er, "kann ich dich natürlich nicht halten. Ich sehe ein, daß du dich nicht hier binden darfst, wenn du demnächst ins Nordland zurückkehrst." Jilli sprang auf.
"Nimm mich mit, Borotim! Mir ist es ganz egal ob du der Sohn von Klastich Tonk bist. Wahrscheinlich übertreiben die Leute sowieso, wenn sie Klastich nachsagen, er wolle die Welt erobern."
Ronalds Lippen zuckten. Es fehlte nicht viel, und er hätte vor Schadenfreude laut gelacht. Da war ich in eine komplizierte Lage geraten. Gegen Liebe halfen auch die besten Psychotricks eines USO-Spezialisten nichts.

"Ich kann dich nicht mitnehmen, Jilli", sagte ich leise, wobei ich meine Stimme wehmütig klingen ließ. "Bevor ich nach Nighman reiste, um mich als Bomberoilot ausbilden zu lassen, mußte ich schwören, mich im fremden Land nicht zu binden. Außerdem wäre das in unserem rauhen Klima kein Leben—für eine zarte liebliche Blume wie dich, Jilli!"
Ihr Gesicht zuckte so schmerzlich, daß ich aufstand, den Arm um sie legte und tröstend auf sie einsprach, während ich sie zu dem Planwagen brachte, in dem ihr Vater ihr ein Lager hatte bereiten lassen.
Als ich ging, konnte ich hoffen, daß Jilli sich damit abgefunden hatte, niemals meine Frau zu werden.
Doch ich konnte lange nicht einschlafen. Unruhig wanderte ich durch die nächtliche Savanne, lauschte den Lauten der Tierwelt und dem Rauschen des Windes. Obwohl der Himmel sich bewölkt hatte, war es heller als in einer klaren terranischen Vollmondnacht. Dafür war die Nähe des galaktischen Zentrumsgebietes verantwortlich. Einmal flog ein Schwarm wilder Zoon über mich hinweg. Es sah aus, als glitten die Schatten urweltlicher Flugsaurier lautlos an einer beleuchteten Wand vorbei.
Kurz vor dem Morgengrauen nickte ich ein. Ich erwachte, als eine Herde großer Dickhäuter an mir vorbeizog. Die Tiere ästen friedlich, aber da sie ständig Bäume umlegten, um die bunt schillernden Früchte fressen zu können, verursachten sie einen beträchtlichen Lärm.
Ich stand auf und lief zur Karawane zurück.
Yuron Swac-Tun winkte mir zurückhaltend zu, als ich an seinem Wagen vorbei ging. Von Jilli war nichts zu sehen. Unter dem Geschrei der Wagenlenker setzte sich die Karawane in Bewegung.
"Du hast dich sehr zartfühlend' aus der Affäre gezogen, Borotim", flüsterte Ronald. "Das Mädchen ist todunglücklich."
"Sie wird darüber hinwegkommen. Hättest du dich nicht unbekleidet von ihr sehen lassen, wäre ihr die Enttäuschung erspart geblieben."
Das half. Mein Partner schwieg sich den ganzen Tag über die "Affäre" aus, und ich brachte die Sprache auch nicht wieder darauf. Jilli blieb in ihrem Wagen. Es war wohl am besten so.
Erst am fünften Tag unserer Reise sah ich sie wieder.
Wir waren den ganzen Vormittag an weit auseinandergezogenen Postenketten vorbeigegangen und hatten große Herden von Zoon weiden sehen. Kurz nach der Mittagsrast sahen wir am Horizont ein aus Steinblöcken errichtetes symbolisches Tor symbolisch deshalb, weil es einsam im Freien stand. Trupps Bewaffneter bewegten sich in der Nähe, und über dem Gelände kreisten Patrouillen auf ihren Zoon.
"Wenn ihr zur Schule der Zoon-Bomber wollt, müßt ihr dieses Tor

passieren", sagte Sham Golol.
"Dann brechen wir am besten gleich auf", meinte Ronald.
Wir verabschiedeten uns von allen, die wir näher kennengelernt hatten.
Yuron Swac-Tun wünschte uns viel Glück. Er schien gerührt zu sein, sicher aber auch froh, uns loszuwerden.
Ich fragte nicht nach Jilli, aber als wir etwa hundert Meter von der Karawane entfernt waren, schlug sie einen Teil der Plane ihres Wagens zurück und blickte uns nach.
Ich winkte, aber sie winkte nicht zurück. Nach einigen Minuten schloß sich die Plane wieder; Jilli Swac-Tun war aus meinem Leben verschwunden.
Ich drehte mich um und ging neben Ronald zum Tor der Bomberschule.
EinTrupp von zwanzig schwerbewaffneten Nordlandsöldnern versperrte uns den Weg. Ihr nighmanischer Anführer trat auf uns zu.
"Wollt ihr zur Schule der Zoon-Bomber, Söhne des eisigen Nordens?" fragte der Nighmane freundlich.
Wir wiesen unsere Unterarmsiegel vor.
"Wir sind erfahrene Bomberpiloten", erklärte ich. "Wenn man uns braucht, wollen wir uns zur Verfügung stellen."
"Das Große Imperium Nighman ist reich, weil es viele tapfere Piloten hat", erwiderte der Anführer. "Und es hat viele tapfere Piloten, weil es so gut für sie sorgt. Seid willkommen bei den wolkenbeschwingten Sturmvögeln, ihr NordlAndräcken."
Er wandte sich an seinen Trupp und rief einen Soldaten zu sich heran.
"Das ist Itipos Turp", sagte er. "Er wird euch zum Haus der weisen Einteilung bringen. Ich wünsche euch viel Glück."
"Puh!" machte Ronald, als wir außer Hörweite waren. "Der Bursche hat eine Ausdrucksweise, die an einen ganzen Blumengarten erinnert."
"Die Leute hier sollen alle so ähnlich sprechen", erwiderte ich "Offenbar war Yuron eine unrühmliche Ausnahme. Ich nehme an, bei dem Haus der weisen Einteilung handelt es sich um das Verwaltungsgebäude der Bomberschule."
Es stellte sich heraus, daß ich richtig vermutet hatte. Das Verwaltungsgebäude, beziehungsweise das Befehlszentrum der Bomberschule, bestand aus einem großen Komplex einstöckiger Steinhäuser, die sternförmig um eine gemauerte Kuppel angeordnet waren.
Itipos Turp führte uns zur Schmalseite eines der Häuser, blieb vor einer metallbeschlagenen Holztür stehen und begann sich auszuziehen.
Ronald und ich folgten nach kurzem Zögern seinem Beispiel, denn wir konnten uns denken, daß wir eine Wasserschleuse zu passieren hatten, bevor wir den Verwaltungsbau betreten durften.

Mit der Kleidung unter den Armen traten wir dann durch die Tür. Wir befanden uns in einem Flur mit gläserner Decke, so daß genügend Tageslicht hereinfiel. In der Mitte des Flures befand sich ein ungefähr fünf Meter langes und zwei Meter breites gekacheltes Becken, das bis fast zum Rand mit Wasser gefüllt war. Das Wasser floß träge von links nach rechts. Turp drehte an einem bronzenen Rad zur Linken. Der Wasserfluß stockte. Zuund Abfluß waren gesperrt. Der Eingeborene nahm einen Tonkrug aus einer Wandnische und goß den Inhalt ins Wasser. Danach legten wir unsere Kleidung auf ein Gestell und stiegen in die Wasserschleuse.
Ich wußte, daß Turp eine reinigende und desinfizierende Essenz ins Wasser geschüttet hatte, eine Essenz, die aus dem Holz der Gaschkay-Bäume gewonnen wurde. Doch ich wußte nicht, daß sie einen derart scharfen Geruch entfaltete.
Wir rieben uns ab, kletterten aus der Wasserschleuse und trockneten uns mit großen bunten Tüchern, die offenbar aus Pflanzenfasern hergestellt waren. Danach reichte Itipos Turp uns frische Unterkleidung, die er einem Wandschrank entnahm.
Ronald atmete verstohlen auf, als er in die frische Unterwäsche stieg. Seine alte Unterwäsche war total verschwitzt und von den Stahlschuppen seines Panzerhemdes teilweise zerrieben worden. Die biochemisch in schwarzem Farbton gehaltene Haut war von Pickeln übersät und an mehreren Stellen aufgescheuert.
Unsere Rüstungen mußten wir allerdings wieder anziehen, aber wenigstens war es gestattet, in Gebäuden barfuß zu gehen, für Ronalds geschundene Füße eine wahre Wohltat.
Anschließend führte uns der Eingeborene durch mehrere Räume, in denen nighmanische Offiziere uns registrierten und alle sonstigen Formalitäten erledigten, die mit der Eingliederung in eine Kampftruppe verbunden waren. Zum Schluß lieferte unser Führer Ronald und mich beim Stallmeister eines schweren Bomberverbandes ab, dem wir zugeteilt worden waren.
Wir erkannten Imiral den Beobachter sofort, ließen uns aber nichts anmerken. Nachdem Itipos Turp gegangen war, sagte Imiral:
"Sie sind also bewährte Bomberpiloten. Was haben Sie denn getan, bevor Sie hierher kamen?"
"In einem Wandschränkchen nach Alkoholika gesucht", antwortete mein Partner, ohne eine Miene zu verziehen.
Imirals Brauen wölbten sich etwas, ansonsten ließ er sich nicht anmerken, ob er begriffen hatte.
"Aha! Und was fanden Sie in dem bewußten Wandschränkchen?"

"Eine Mikro-Informationskapsel", sagte ich. "Vielen Dank, Imiral. Sie haben ausgezeichnete Arbeit geleistet. Wir sind die Männer, die wegen Yalo Patsers Meldung nach Khaza geschickt wurden. Ich heiße Scuson Hotkur—und das ist mein Partner T'aban Tenthredo:
"Sehr erfreut", erwiderte der Eingeborene lächelnd und auf Interkosmo. "Meinen Namen kennen Sie ja bereits. Sie nannten mir khazaische Namen. Wie heißen Sie wirklich?"
Ich sagte es ihm und fügte hinzu:
"Aber verwenden Sie bitte bei Anwesenheit Dritter nur unsere Einsatznamen,
Imiral"
Ronald. räusperte sich.
"Eine Frage nebenher, Imiral. Warum führen Zakot und Nighman eigentlich Krieg?"
"Es geht um die Gaschkay-Wälder an der Westküste des nighmanischen Kontinents", antwortete Imiral.
"Sowohl Zakoter als auch Nighmanen fügen ihrem Badewasser seit Urzeiten einen desinfizierenden und reinigenden Extrakt bei, der aus dem Holz der GaschkayBäume gewonnen wird. Doch die Zakoter sind verschwenderisch damit umgegangen, während die Nighmanen den Extrakt nur in sehr starker Verdünnung verwenden.
Die Gaschkay-Wälder auf dem zakotischen Kontinent sind seit einiger Zeit abgeholzt, und die nachgewachsener. Bäume sind noch zu jung und geben keinen Extrakt her. Darum schicken die Zakoter Schiffe herüber, deren Besatzungen in den riesigen Küstenurwäldern Nighmans Gaschkay-Bäume fällen und das Holz nach Zakot bringen."
"Weiter!" forderte Ronald den Nordländer auf.
"Es gibt nichts weiter zu sagen", erklärte Imiral.
Ronald runzelte die Stirn.
"Soll das heißen, daß zwei Großreiche nur wegen einiger Bäume Krieg führen?"
"Es tut mir leid", sagte Imiral verlegen. "Die Völker von Khaza haben noch nicht die geistige Reife der Raumfahrt treibenden Völker erreicht. Nighman und Zakot führen tatsächlich nur wegen der Gaschkay-Bäume Krieg."
Diesmal waren Ronald und ich verlegen. Yalo Patser hatte dem Eingeborenen
offenbar Wunderdinge über die galaktischen Sternenreiche erzählt. Es stimmte allerdings, daß zwei Sternenreiche nicht wegen einer Bade-Essenz Krieg führen würden, doch deshalb gab es unter den technisch hochentwickelten Kulturen nicht weniger Kampf und Grausamkeiten.

"Warum verkauft Nighman den Zakotern nicht einfach ein paar Wälder?" warf ich ein. "Damit wäre doch beiden Seiten gedient."
"Kein Volk auf Khaza würde seine Gaschkay-Bäume verkaufen, Hotkur", entgegnete Imiral. "Warum kümmern Sie sich eigentlich darum? Sie sind doch nicht deswegen nach Khaza gekommen, sondern um die fremde Macht aufzuspüren, die sich heimlich auf diesem Planeten festgesetzt hat."
"Sie haben natürlich recht", sagte ich, "aber wir versuchen stets die Motive für Verhaltensweisen fremder Völker zu erkennen. Doch konzentrieren wir uns vorerst auf die Fremden. Wie können wir mehr über sie erfahren?"
Imiral lächelte unergründlich.
"Indem Sie als Bomberpiloten Kampfeinsätze gegen Zakot fliegen, meine Herren."
Ronald und ich wechselten einen kurzen Blick.
"Muß das sein?" fragte mein Partner.
"Es muß sein", erklärte Imiral. "Ich werde Ihnen noch sagen, warum."

4.

Wir verbrachten die Nacht im Zeltlager der Bomberpiloten. Die meisten der Männer stammten aus dem rauhen Nordland, aber es gab auch nighmanische Piloten und sogenannte Muskelzwerge vom Südkontinent.
Die Muskelzwerge waren ein interessanter Menschentyp. Äußerlich war die enge Verwandschaft zwischen ihnen und Terranern nicht zu erkennen. Sie waren durchschnittlich 1,40 Meter groß, sehr breit und grobknochig gebaut und muskelbepackt bis zum Extrem; sie besaßen eine dichte rotbraune Behaarung, die ihnen gewisse Ähnlichkeit mit dem terranischen Pongo pygmaeus, dem Orang-Utan, gab. Ihr Intelligenzquotient lag jedoch nicht unter dem der Nordländer; sie waren wißbegierig und lernten schnell.
Am nächsten Morgen standen wir früh auf und reinigten uns in einem großen Gemeinschaftsbad. Danach stellten wir uns vor dem nächsten Kessel an und erhielten jeder eine Tonschüssel Brei, ein Stück Brot und ein Stück Salzfleisch. Der Brei schmeckte wie eine Mischung aus gekochter Hirse und Haferschleim, wie Ronald mir mißmutig erklärte. Ich aß ebenfalls, schmeckte aber natürlich nichts.
Nach dem Frühstück marschierten die Bomberpiloten in kleinen Trupps ab. Wenig später sahen wir die ersten Zoon über das Lager fliegen. Es waren die größten Exemplare, die ich jemals gesehen hatte. Sie hatten allerdings außer ihren Piloten schwere Bomben zu tragen, tönerne Behälter, die unter ihnen aufgehängt waren.
"So ein idiotischer Krieg!" schimpfte Ronald.

"jeder Krieg ist idiotisch", erwiderte ich.
"Nicht jeder", widersprach mein Partner. "Manchmal muß ein Volk sich gegen Angriffe wehren, die es nicht provozierte."
Ich lächelte.
"Ich weiß. Deshalb wird der Krieg nicht weniger idiotisch. Aber lassen wir das. Dort kommt unser Stallmeister."
Imiral der Beobachter ritt auf einem Zoon ins Lager ein. Das Tier bewegte sich am Boden so selbstverständlich wie in der Luft. Die hohen kräftigen Beine und die starken Laufzehen befähigten es dazu.
Vor uns hielt Imiral sein Tier an.
"Ihr seid Scuson Hotkur und T'aban Tenthredo?" fragte er und musterte uns mit finsterem Blick.
Ich sah ihn verwundert an. Natürlich mußte er uns in Gegenwart anderer Piloten duzen, aber warum fragte er nach unseren Namen?
"So ist es", antwortete mein Partner.
"Dann begebt euch zu dem Kreis der Vögel des Grauens!" sagte Imiral im Befehlston. "Ihr werdet dort eure Bomber und den Einsatzbefehl erhalten."
Er schnalzte mit der Zunge. Sein Zoon trabte los. Ronald und ich mußten schnell zur Seite springen, um nicht überrannt zu werden.
"Ist der Kerl verrückt?" schimpfte ich.
Ronald lächelte.
"Im Gegenteil. Imiral ist darauf bedacht, keinen Argwohn auf uns zu lenken. Er hat soeben überzeugend demonstriert, daß wir nichts anderes sind als nordländische Söldner."
Ich erwiderte nichts darauf, sondern ging zu einem dicht bei uns stehenden Muskelzwerg und fragte ihn nach dem Weg zum Kreis der Vögel des Grauens. Er gab bereitwillig Auskunft.
Eine halbe Stunde später erreichten wir den durch Markierungssteine gekennzeichneten Ort, einen rechteckigen Platz von der Größe von mindestens zehn Fußballfeldern. Eine Herde von etwa fünfzig Zoon wurde im Kreis um den Platz herumgetrieben. Schätzungsweise die gleiche Anzahl Piloten wartete neben einer Ansammlung Gorschawagen.
Als wir die Gruppe erreichten, holte Imiral uns auf seinem Reitvogel ein. Neben ihm ritt, auf einem Zoon mit besonders schönem Federkleid, ein Nighmane.
Die beiden Männer zügelten ihre Tiere vor uns. Wir und die anderen Piloten wandten ihnen die Gesichter zu.
"Söhne des Himmels", rief der Nighmane, "die Stunde der rauschenden Flügel ist gekommen. Ihr werdet auf eure Zoon steigen und die Wolkenwesen nach Zakot lenken, um den feigen Gegnern das Fürchten zu

lehren."
Im gleichen Stil ging es noch einige Minuten lang weiter, dann verabschiedete sich der Nighmane und überließ es dem Stallmeister Imiral, die Einsatzvorbereitungen zu organisieren. Imiral gab knappe, präzise Befehle.
Wir halfen mit, die Lasten zurechtzulegen. Danach wurden die Zoon von ihren Betreuern herangeführt und beladen. Die Tiere erwiesen sich als vollkommen zahm und sehr willig.
Imiral wies uns zwei sehr kräftige Tiere zu.
"Ihr seid längere Zeit nicht geflogen", sagte er zu uns, "deshalb bekommt ihr die beiden intelligentesten Tiere."
Er zeigte auf das erste.
"Das heißt Flab und wird Tenthredos Bomber sein; Hotkurs Tier hört auf den Namen Slodai. Ihr fliegt heute bewaffnete Aufklärung in großer Höhe. —Kommt näher!"
Er kniete sich hin und breitete eine primitive Karte auf dem Boden aus. Ronald und ich rückten dicht heran. Ich sah den westlichen Küstenstreifen des Kontinents Nighman und westlich eines gürtelartig geformten Meeres den zakotischen Kontinent.
"Hören Sie bitte genau zu!" flüsterte Imiral. "Sie werden das sogenannte Gürtelmeer überfliegen, etwa zwanzig Kilometer nach Zakot eindringen und dann nach Norden abschwenken. Auf diese Weise bewegen Sie sich in der ungefähren Richtung jener Insel, auf der sich der Krater des dunklen Mondes befindet."
"Aber da die Reichweite eines Zoon nicht genügt, um die Insel anzufliegen", fiel Ronald ein, "müssen wir unterwegs von den Sätteln der Tiere weg mit einem Flugaggregat starten."
"Das sollen Sie eben nicht tun", widersprach Imiral. "Yalo Patsers Schicksal beweist, daß die Fremden Energiegeräte jeder Art innnerhalb kürzester Zeit orten."
Ich blickte auf den oberen Teil der Karte, der das Nordmeer und die den beiden Großkontinenten vorgelagerten Insel zeigte. Auch weiter draußen im Meer gab es zahlreiche Inseln.
"Auf welcher Insel befindet sich der Krater des dunklen Mondes, Imiral?"
"Weit im Nordmeer", sagte der Eingeborene vage. "Jedenfalls zu weit für die Reichweite der besten Zoon."
"Es gefällt mir nicht, daß Sie sich so ungenau ausdrücken, Imiral!" erwiderte ich. Er stand abrupt auf.
"Also, ihr wißt Bescheid", erklärte er in verändertem Tonfall. "Einer von euch soll die Karte mitnehmen. Spätestens gegen Abend erwarte ich euch

mit brauchbaren Ergebnissen zurück. Sobald ihr den Aufklärungsauftrag erledigt habt, steht es euch frei, Jagd auf zakotische Schiffe zu machen." Er wandte sich den nächsten Piloten zu.
Ich blickte ihm nach. Sein Verhalten mißfiel mir, aber als einfacher Bomberpilot konnte ich nicht den Stallmeister zurückrufen. Imiral war in der besseren Position. Nur verstand ich nicht, warum er uns die Insel des Mondkraters nicht auf der Karte gezeigt hatte.
"Hutkur, Tenthredo!" erscholl Imirals Stimme. "Vorwärts,steht nicht herum! Seht zu, daß ihr in die Luft kommt!"
"Das zahle ich ihm heim!" murmelte Ronald, während wir uns in die Halssättel schwangen.
Ich schnallte mich an. Die Sättel waren vorn und hinten mit zwieselähnlichen Stützhörnern versehen, und an diesen Hörnern hingen die Anschnallgurte.
Nachdem ich meine Füße in die Steigbügel gesteckt und die ledernen Beinschützer festgeschnallt hatte, zog ich ganz leicht am Höhenzügel. Slodai trabte langsam los, wurde schneller und immer schneller, breitete die Flügel aus und hob mit kraftvollen Schlägen ab. Sobald sich seine Füße vom Boden lösten, zog er die Beine an. Die beim Laufen entstehenden Stöße hörten auf. Erschütterungsfrei schwang mein Zoon sich empor.
Ich steuerte meinen Bomber bis auf drei Kilometer Höhe. Mit Hilfe der Meßgeräte meiner Vollprothese konnte ich die Höhe exakt bestimmen. Dann sah ich mich nach Ronald um.
Mein Freund flog auf seinem Zoon etwa hundert Meter hinter mir. Er winkte mir zu und rief etwas, doch der Fahrtwind ließ keine Verständigung zu.
Ich zog beide Richtungszügel gleichmäßig an, und mein Vogel verringerte seine Geschwindigkeit. Ronald holte uns ein.
"Nun, wie gefällt dir das?" rief ich.
"Vorläufig noch recht gut", antwortete er. "Hoffentlich geraten wir nicht in ein Gewitter. Unsere Schuppenpanzer würden die Blitze anziehen. '
"Dann ziehen wir die Blechhemden aus, sobald wir in ein Gewitter geraten. Übrigens würde ich beim Überfliegen des Gürtelmeeres gern herunter gehen und mir die Schiffe der Zakoter ansehen. Was hältst du von einem Tiefflug?"
"Ich habe nichts dagegen, nur über Zakot gehen wir lieber so hoch wie möglich, damit man uns nicht mit Klettengeschossen spickt."
Ich nickte und spähte nach unten. Soeben überflogen wir die nighmanische Küste. Links unter uns lag die Hafenstadt Travton. Ich bewegte den Höhenzügel.

Slodai veränderte die Flügelstellung und schlug nicht mehr. Die Luft rauschte, als wir in steilem Winkel hinabstießen. In fünfhundert Metern Höhe zog ich meinen Zoon wieder hoch. Der Abstiegswinkel flachte ab, und wenig später flog ich in hundert Metern Höhe über der schwach bewegten See.
Ronald hatte das Manöver auf Flab mitvollzogen und winkte mir zu. Er saß stark vornübergeneigt auf seinem Tier, wahrscheinlich um die Wirkung des Fahrtwindes abzumildern. Das bewies mir wieder einmal die Überlegenheit meiner Vollprothese gegenüber jedem natürlich gewachsenen Körper.
Annähernd zwei Stunden lang jagten wir mit Höchstgeschwindigkeit dahin. Unsere Zoon waren wirklich eine Klasse für sich. Die anderen schweren Bomber erreichten mit Last eine Reisegeschwindigkeit von höchstens hundertzwanzig Stundenkilometer; unsere Vögel flogen hundertachtzig.
Da das Gürtelmeer an dieser Stelle nur 690 Kilometer breit war, hatten wir in den zwei Stunden über die Hälfte der Entfernung hinter uns gebracht, als wir am Horizont plötzlich Mastspitzen erspähten.
Ich zählte siebzehn Mastspitzen. Bald darauf konnten wir auch die Schiffe selbst sehen.
Es handelte sich um zwei verschiedenartige Typen. Zwölf waren lange und breite Lastschiffe mit je einem Mast, an dem statt Segeln aber nur steife Standarten befestigt waren. Sie ähnelten terranischen Galeerenschiffen des 115. Jahrhunderts, waren aber primitiver gebaut. Ihre Ladung bestand aus Baumstämmen.
Die anderen fünf Schiffe waren kleiner und offensichtlich nur für Kriegszwecke gebaut. Sie besaßen je drei Ruderreihen und waren mit stahlbeschlagenen Rammböcken, Enterbalken und im Vorschiff jeweils mit einem massiven Holzturm ausgerüstet, auf dem Bewaffnete standen.
Als man uns entdeckte, erschienen noch mehr Bewaffnete auf den Schiffstürmen, und die Schiffe fuhren kreuz und quer durcheinander. Zahlreiche Klettenschleudern wurden gespannt.
Ronald und ich verständigten uns mit Blicken. Der Krieg zwischen den beiden khazaischen Großmächten ging uns nichts an, und wir wollten uns nicht mutwillig einmischen. Wir schwenkten scharf ab und ließen unsere Zoon wieder auf dreitausend Meter Höhe steigen.
Hoch über den Wolken flogen wir auf die Ostküste Zakots zu ...

*

Wie Imiral uns geraten hatte, drangen wir nur zwanzig Kilometer nach Zakot ein und schwenkten dann im rechten Winkel nach Norden ab.

Unter uns lagen riesige Weideflächen, auf denen Tausende und aber Tausende zakotischer Zoon grasten. Eigentlich hätten wir—als Söldner Nighmans—die Pflicht gehabt, unsere Bomben auf eine solche Herde zu werfen, aber wir dachten nicht daran.
Allerdings hätten wir daran denken sollen, daß die Zakoter das ja nicht ahnen konnten. Wir merkten es erst, als plötzlich vier pfeilschnelle feindliche Jagd-Zoon aus überhöhter Position auf uns herabstießen.
Unsere Zoon reagierten selbständig. Sie legten die Flügel an und gingen in einen wahnwitzigen Sturzflug über. Ein Klettengeschoß prallte kraftlos gegen meinen Eisenhelm. Für durchschlagende Treffer war die Entfernung zu groß.
Nach kurzer Zeit wurde mir jedoch klar, daß wir uns trotz der klugen Reaktion unserer Tiere dem Kampf nicht würden entziehen können. Die gegnerischen Jagd-Zoon waren erheblich schneller, und ihre Piloten schienen auf einen Kampf versessen zu sein. Es handelte sich um zwei Nordländer, einen Zakoter und einen Muskelzwerg, aber sie flogen alle gleich geschickt. Zwei überholten uns und setzten zum Abfangmanöver an. Klettengeschosse pfiffen durch die Luft. Sekunden später flohen zwei Jagd-Zoon mit ihren leblosen Piloten. Ronald und ich waren nicht getroffen worden. Die beiden anderen Jagdpiloten stürzten sich in blinder Wut auf uns. Das rettete ihnen das Leben, denn wir konnten ihnen ausweichen, bis es uns gelang, in einer ausgedehnten Wolkenschicht unterzutauchen.
Da mein Partner keine Möglichkeit besaß, mich zu orten, folgte ich ihm mit Hilfe meiner Infrarot-Optik. Zehn Minuten lang kurvten unsere Verfolger ziellos im Wolkenmeer herum, dann gaben sie es auf. Ihre Thermokonturen schwenkten nach Südosten ab.
Ich lotste meinen Partner durch Pfiffe aus den Wolken hinaus, danach setzten wir den Flug nach Norden fort.
Ich beobachtete aufmerksam das Land unter uns. In Küstennähe war es für khazaische Begriffe stark besiedelt. Wir überflogen immer wieder Dörfer und vereinzelte Städte, sahen Wiesen und Felder und so gut wie keine Spuren des Krieges.
Nach einiger Zeit aber entdeckte ich starke Wärmestrahlung am nordöstlichen Horizont. Ich unterrichtete Ronald davon. Wir schwenkten in diese Richtung, und bald darauf sahen wir dichte Rauchwolken aufsteigen.
Ich warf einen Blick auf die Karte, die Imiral uns mitgegeben hatte.
"Dort liegt Papylos, eine zakotische Hafenstadt", rief ich meinem Freund zu. "Anscheinend haben nighmanische Bomber sie angegriffen. `
"Dann machen wir am besten einen großen Bogen um Papylos", rief Ronald zurück.

Ich nickte und deutete nach Nordwesten. Ober dem Meer mochte ich zur Zeit Papylos nicht umgehen, denn dort spielten sich bestimmt zahlreiche Luftkämpfe ab. "Einverstanden!" rief Ronald.
Eine gute Stunde lang flogen wir in nordwestlicher Richtung und überquerten das Vorland eines hohen Gebirgszuges. Dort fanden wir nur wenige Zeichen einer Zivilisation. Dafür tauchten immer wieder wilde Zoon auf; sie begleiteten uns jeweils einige Zeit, dann blieben sie zurück.
Als wir ein Gebirgstal durchflogen, rief Ronald:
"Wir sollten landen und unseren Vögelchen ein wenig Ruhe gönnen. Außerdem haben sie bestimmt Hunger.
Ich sah mich um. Diese Gegend war völlig menschenleer.
"Einverstanden", erwiderte ich und bewegte den Höhenzügel.
Gehorsam landete Slodai neben dem schmalen Bach, der das grüne Tal durchfloß. Unsere Tiere tranken etwas von dem klaren Wasser, dann begannen sie zu grasen. Es war ein friedliches Bild. Nur die in den Aufhängern baumelnden Bomben störten.
Ich sah meinem Freund eine Weile beim Essen zu, dann stieg ich den Südhang hinauf und sah mich um. Nirgends waren Anzeichen menschlicher Besiedlung zu erkennen. So tief im Gebirge schien es nicht einmal Hirten zu geben.
Ich setzte mich auf einen Felsblock und rief mir die Informationen über den Ursprung der Khazer ins Gedächtnis. Obwohl es darüber keine Aufzeichnungen gab, hatte man auf Grund verschiedener Funde geschlossen, daß vor etwa dreißigtausend Jahren Akonen, also in direkter Linie von der Ersten Menschheit abstammende Menschen, auf Khaza gelandet waren. Aus unerfindlichen Gründen war ihren späteren Nachkommen das hohe technische Wissen der Akonen verlorengegangen. Vielleicht hatten sie auch freiwillig beschlossen, der akonischen Supertechnik zu entsagen.
Doch ihr Intelligenzquotient hatte sich nicht verringert, und sie lebten, wenn man einmal von der fehlenden Supertechnik absah, durchaus zivilisiert. So betrachtet waren die Khazaer ein Phänomen.
Zumindest die Nighmanen und Zakoter, denn die Nord- und Südländer führten auf ihren Heimatkontinenten ein barbarisches Leben. Die Wissenschaftler stritten sich außerdem noch darum, ob die Nordlandriesen und Muskelzwerge durch Mutationen von akonischen Siedlern entstanden waren oder ob sie sich selbständig auf diesem Planeten entwickelt hatten.
"Wann darf ich mir eigentlich einmal die Beine vertreten, Kennon?" fragte Big Ben Special über die Interkomanlage meiner Vollprothese.
Ich hatte den Siganesen völlig vergessen, wahrscheinlich, weil er sich so

ruhig verhalten hatte. Das war ich von ihm nicht gewöhnt.
"Sofort", antwortete ich.
Durch Aktivierung eines Innenschaltkreises öffnete sich ein Loch in der künstlichen Bauchmuskulatur. Ich streifte mein Panzerhemd hoch und fuhr mit dem Daumen über den Sensor, der die Öffnungsautomatik von Bens Versteck betätigte.
Eine Klappe schwang vor, und der Siganese atmete in tiefen Zügen die reine Gebirgsluft ein.
Dann sah er sich um, und sein Gesicht verriet Entrüstung.
"Was ist das für ein Verhalten, Spezialist Kennon?" fragte er giftig." Sie sitzen in einer menschenleeren Gegend, halten Maulaffen feil und lassen mich in Ihrem stickigen Bauchversteck liegen. '
"Tut mir leid, Big Ben", gab ich zurück. "Ich war in Gedanken versunken, hatte gerade überlegt,: warum die Nighmanen und Zakoter ihr technisches Wissen größtenteils verloren haben."
"Darüber habe ich auch schon gegrübelt", meinte Big Ben."Meiner Ansicht nach müssen die Eingeborenen eine psychische Sperre besitzen, die sie daran hindert, sich eingehend mit einer Weiterentwicklung ihrer primitiven Technik zu befassen. Als sie noch mit den Springern Handel trieben, hatten sie doch eine günstige Gelegenheit, fremdes technisches Wissen zu erwerben."
"Moment!" sagte ich. "Die Springer verkauften den Nighmanen und Zakotern in erster Linie Rohstahl und Edelmetalle. Später aber entwickelten die Eingeborenen ihre metallurgische Technologie so weit, daß sie auf diese Importe verzichten konnten. Außerdem bauten sie, wenn auch in geringem Umfang, eine eigene metallverarbeitende Industrie auf. Sie entwickeln ihre Technik also wohl weiter—aber nur auf den Gebieten, auf denen sie das wollen."
"Gesteuerte Entwicklung, meinen Sie?" fragte Big Ben.
Ich nickte.
"Die unbekannter Fremden könnten etwas damit zu tun haben. Vielleicht fühlten sie sich durch die Galaktischen Händler gestört und fürchteten, entdeckt zu werden. Also beeinflußten sie die Eingeborenen mit dem Ziel, den Handel mit den Springern einschlafen zu lassen."
"Wenn das ihre Absicht war, ist es ihnen hundertprozentig gelungen", erwiderte der Siganese. "Was ich nicht verstehe, ist, daß die Springer einfach wegblieben, anstatt zu versuchen, andere Artikel auf Khaza abzusetzen."
"Ja, das sieht den Springern gar nicht ähnlich", murmelte ich. "Sie sind auch nicht durch irgendwelchen Hokuspokus des Scheingottes KRATA zu

beeinflußen wie vielleicht die Eingeborenen. Man muß sie entweder paramechanisch beeinflußt oder bestochen haben."
"Sollte ich nicht zum Krater des dunklen Mondes fliegen und mich dort umsehen?" fragte der Siganese und reckte sich.
Ich sagte:
"Vielleicht wäre es besser, Sie sammelten erst Informationen über die Beeinflussungsmethoden von KRATA und seinen Dienern. Kommen Sie, darüber müssen wir uns mit Ronald unterhalten!"
Ich hob den Kleinen auf meine linke Schulter und stieg den Hang hinab.
Mein Partner hatte soeben seine Mahlzeit beendet. Er trank ein paar Schlucke von dem klaren Gebirgsbach, schüttelte die Wassertropfen von den Händen und blickte mich fragend an.
Ich erklärte ihm, worüber Big Ben Special und ich gesprochen hatten und sagte: "Ich denke, es wäre gut, wenn unser Kollege sich in die Nähe von Regierungsmitgliedern Nighmans begeben könnte, um die Beeinflussungsmethoden des KRATA zu erforschen."
"Hm!" machte Ronald. "Nighman wird von hundertelf Adligen regiert. Man nennt sie die Weisen Hüter'. Sie bestimmen die Politik, folglich muß KRATA sich an sie halten, wenn er die Macht im Hintergrund sein will."
Er runzelte die Stirn.
"Wobei ich aber nicht verstehe, warum dieser KRATA Macht über die Eingeborenen haben möchte. Was gewinnt er dabei?"
"Manchem genügt die Macht an sich", warf Big Ben ein.
"Das stimmt zwar", sagte ich, "aber in diesem Fall befriedigt mich eine solche Antwort nicht. Durch Raten finden wir jedoch die Lösung nicht, also müssen wir schon etwas tun. Ich schlage vor, wir manövrieren uns in die Nähe des nighmanischen Hauptquartiers und schikken Big Ben vor. Während des Krieges halten sich bestimmt viele Regierungsmitglieder im Hauptquartier auf."
"Einverstanden", meinte Ronald. "Es ist nur schade, daß wir erst zur Bomberschule zurückfliegen müssen, um zu erfahren, wo sich das nighmansche Hauptquartier befindet."
"Uns bleibt weiter nichts übrig", erwiderte ich. "Aber diesmal fliegen wir nicht wieder die ganze Strecke über zakotisches Gebiet, sondern stoßen direkt über das Gürtelmeer zum Kontinent Nighman vor."
Ronald nickte.
Nachdem ich den Siganesen wieder in seinem Versteck untergebracht hatte, riefen wir unsere Zoon. Die Tiere kamen sofort herbei. Wir schwangen uns in die Sättel, ruckten an den Höhenzügeln—und befanden uns kurz darauf wieder in der Luft.

*

Ungehindert flogen wir in großer Höhe bis zur Küste. Über dem Gürtelmeer ließen wir unsere Bombenlast ins Wasser fallen; dort wurde wenigstens kein Schaden angerichtet.
Und als wir uns dann bereits in Sicherheit wiegten, kam uns ein Pulk zakotischer Jagd-Zoon entgegen.
Wahrscheinlich hatten die Jagd-Zoon nighmansche Zoon-Bomber bis dicht an die Küste Nighmans verfolgt und kehrten nun zu ihren Basen zurück.
Ronald und ich verständigten uns durch Handzeichen. Da wir aus dem zakotischen Hinterland kamen, hielten die zakotischen Piloten uns vielleicht für eigene Leute. Wir mußten allerdings verhindern, daß sie die Erkennungssymbole sahen, die auf die großen Satteltaschen gemalt waren und durch die sich Freund und Feind unterschieden.
Wir behielten unseren Kurs bei und drehten die vor den Flügelwurzeln hängenden Satteltaschen um. Wenn die Jagd-Zoon ihren Kurs ebenfalls beibehielten, würde der Pulk in geringer Entfernung an Backbord vorüberfliegen.
Doch kurz vorher schwenkten vier der schnellen Vögel ab und hielten auf uns zu. Einer der Piloten gestikulierte mit den Armen, wobei er immer wieder auf seine Satteltaschen zeigte.
Wir winkten freundlich und stellten uns dumm. Schließlich konnten wir so nahe bei einem zakotischen Jagdverband nicht unsere nighmanschen Erkennungssymbole vorzeigen. Ganz davon abgesehen, daß die Jagd-Zoon erheblich schneller und wendiger als die schweren Bomber-Zoon waren, flogen in dem Pulk mindestens hundertzwanzig Tiere mit ihren Piloten.
Aber die Zakoter gaben sich nicht zufrieden. Vier weitere Zoon verließen den Verband und hielten auf uns zu; die übrigen Tiere umkreisten uns mit sparsamen Flügelschlägen.
Da war guter Rat teuer.
Ich hätte auf jeden Fall entkommen können, auch wenn Hunderte von vergifteten Klettengeschossen mich trafen. Das Gift konnte zwar die künstliche Biohaut und das Retortenfleisch meiner Vollprothese zerstören, aber nicht mich selber, das Gehirn, wenn ich das Notversorgungssystem benutzte.
Ronald aber wäre bei einem Kampf umgekommen.
Als einige der Jagdpiloten ihre Klettenschleudern spannten, warf ich meine Schleuder sowie den Krummdolch und das Schwert ins Meer. Ronald zögerte kurz, dann tat er es mir gleich.

Einer der Zakoter setzte sich mit seinem Tier vor uns und bedeutete uns durch Handzeichen, ihm zu folgen. Er schwenkte in Richtung Zakot ab, und wir flogen gehorsam hinterher.
Mein Partner sah mich fragend an.
Ich blinzelte ihm zu.
Hauptsache, wir lebten noch. Die Zakoter hätten ja unsere Kapitulation auch nicht annehmen können, da wir unsere Erkennungssymbole nicht gezeigt hatten. Irgendwie würden wir uns schon wieder befreien und notfalls mußte ich eben eine Ortung riskieren und die Flugaggregate meiner Vollprothese einsetzen.
Man lotste uns zu einer Jägerbasis nahe der Küste. Dort landeten wir. Ein rothäutiger Zakoter drehte die Satteltaschen unserer Tiere um und schlug mit der Faust gegen die Symbole Nighmans.
"Ihr habt eure Zugehörigkeit verheimlicht",erklärte er Ronald und mir. "Das ist ein grober Verstoß gegen die guten Sitten. Ihr seid Barbaren aus dem Norden, also wird ein aus zakotischen Nordlandsoldaten bestehendes Gericht darüber entscheiden, welche Strafe euch treffen soll." Er sprach Nighmanisch.
"Was hätten wir tun sollen?" entgegnete ich ... Uns kam eine gewaltige Obermacht entgegen."
Der Zakoter wirkte erstaunt. Er blickte zu mir auf, denn er war höchsten 1,7O Meter groß, aber breiter und grober gebaut als ein Nighmane.
"Sie hätten kämpfen können", erwiderte er.
"Dann hätten wir töten müssen."
Ein riesiger Nordlandwilder trat an mich heran, musterte mich von oben bis unten und sagte verächtlich:
"Der Sinn des Kampfes ist es, den Gegner zu töten. Aber man muß auch erhobenen Hauptes sterben können, wenn das Schicksal es so will. Wer sein Symbol versteckt, ist feige."
Ich zeigte ihm ein kaltes Lächeln.
"Du hältst dich wohl für einen großen Helden, weil du bereit bist, für die Zakoter zu sterben, die wegen einer BadeEssenz einen Krieg angefangen haben."
Der Nordländer reckte sich.
"Es ist doch völlig egal, aus welchem Grund der Krieg geführt wird. Wichtig ist nur, daß er uns Nordländern ermöglicht, freie Krieger zu sein."
Ronald seufzte.
"Was ist das für eine Freiheit, die jemandem erlaubt, die eigenen Brüder zu töten, wenn sie zufällig auf der anderen Seite kämpfen?"
Es war sinnlos. Weder der Zakoter noch die Nordländer und Muskelzwerge

begriffen, was wir ihnen klarzumachen versuchten. Sie waren in einer unheilvollen Tradition verfangen, die ihnen einredete, es sei ehrenhaft, in den Krieg zu ziehen.
Als man uns in eine Zelle gesperrt hatte, sagte Ronald:
"Ich wette, daß man uns zum Tode verurteilt, Partner. Du kannst jederzeit fliehen, aber wie ist das mit mir? Ich bin nicht begierig darauf, vor ein Exekutionskommando zu treten."
"In Zakot wird die Todesstrafe mittels Gift vollstreckt. Hast du das vergessen?"
"Hm, aber das macht mich auch nicht glücklicher. Ich habe schon überlegt, wie wir mit Hilfe deiner Prothesenaggregate fliehen könnten, ohne KRATA auf uns aufmerksam zu machen, aber mir will nichts Brauchbares einfallen."
"Die Flugaggregate möchte ich vorläufig auch nicht benutzen", erwiderte ich. "Folglich müssen wir zwei schnelle Jagd-Zoon requirieren und dafür sorgen, daß man unsere Flucht nicht zu früh entdeckt.
Ich kniete nieder und legte ein Ohr auf den steinernen Zellenboden.
"Dachte ich es mir doch", murmelte ich. "Unter unserer Zelle fließt Wasser, wahrscheinlich ein Kanal zur Versorgung der Wasserschleusen dieser Basis. Ich brauchte nur ein Loch in den Boden zu schlagen, dann könnten wir uns von dem Wasser forttragen lassen."
"Ich weiß, daß du das könntest", gab mein Partner zurück. "Aber kannst du das Loch lautlos in den Boden schlagen?"
Ich wollte verneinen, da blitzte es. Grelles blauweißes Licht waberte über dem kleinen Oberli chtfenster der Zelle. Dann krachte der Donner.
Als es wieder still wurde, sagte ich:
"Jetzt brauche ich nicht mehr lautlos zu arbeiten. Ich muß nur die Donnerschläge ausnutzen. Du stellst dich vor das Guckloch der Zellentür und läßt dich nicht beirren, wenn der Wächter dich sieht und zur Seite winkt. Wenn er.:'
"... solange redet wie du",unterbrach Ronald mich, "kannst du dir viel Zeit lassen."
Ich wollte etwas darauf erwidern, aber da krachte der nächste Donnerschlag und im nächsten Moment stieß ich den rechten Fuß mit aller Kraft gegen den Boden. Ein kopfgroßes Loch zeigte sich. Innerhalb der nächsten zehn Minuten verstärkte sich das Gewitter so, daß ich schnell fertig wurde. Ich sprang in das dicht unter der Öffnung fließende Wasser und hielt mich an den Rändern fest.
"Ungefähr fünfzehn Zentimeter Abstand zwischen Wasseroberfläche und Kanaldecke", erklärte ich. "Platz genug zum Luftholen für dich."

Ronald rührte sich nicht von der Zellentür weg. Anscheinend war der Wächter gekommen, um sich durch einen Blick zu überzeugen, daß bei uns alles in Ordnung sei. Im nächsten Augenblick hörte ich seine Stimme.
"Drei Schritte zurücktreten!" herrschte er Ronald an.
"Was hast du gesagt?" schrie mein Freund zurück.
"Bist du taub?" brüllte der Wächter.
"Ja", antwortete Ronald,
Damit erreichte er genau das, was er beabsichtigt hatte. Er versetzte den Wächter in blinde Wut. Die Zellentür flog auf,und ein baumlanger Nordländer stürmte mit gefällter Lanze herein.
Ronald sprang zurück und drehte sich dicht vor der stählernen Lanzenspitze weg. Seine Hände ergriffen den Schaft der Waffe und zogen ruckartig daran.
Unser Wächter flog herein und prallte mit meiner Faust zusammen. Ich fing ihn auf und flüsterte:
"Schließe die Tür, Ronald, und dann komm nach!"
Ich sprang mitsamt dem Nordländer in den Kanal und hielt den Kopf des Bewußtlosen über Wasser. Kurz darauf kam mein Partner nach.
"Am besten legst du dich auf den Rücken und nimmst diesen Burschen über die Schulter", riet ich ihm. "Dann verlieren wir den Kontakt nicht."
"In Ordnung", erwiderte Ronald.
Ich griff dem Bewußtlosen unter die Schultern, legte mich auf den Rücken und ließ mich treiben. Nach einiger Zeit stieß ich mit dem Kopf gegen ein Hindernis. Es krachte gehörig, dann prallten der Wächter und schließlich Ronald auf mich.
"Wahrscheinlich das verstellbare Gitter einer Wasserschleuse", erklärte ich, drehte mich und riß die Eisenstäbe nacheinander heraus.
Wir mußten tauchen, um in das Badebecken zu gelangen. Dort sahen wir uns um. Durch das Oberlicht erkannten wir, daß es inzwischen Nacht geworden war und das Gewitter noch anhielt. Ich hob den Bewußtlosen hinaus und kletterte hinterher. Ronald folgte mir und öffnete vorsichtig die Außentür, während ich den Wächter auf meine Arme legte.
Wir sahen vor uns einen mit großen Steinplatten befestigten Hof, der immer wieder von Blitzen erhellt wurde. Plötzlich fing es an zu tröpfeln, und dann brach eine wahre Sintflut los.
"Das ist nicht gerade ideales Flugwetter, Sinclair", stellte mein Partner fest.
"Zumindest nicht für Vögel", gab ich zurück. "Aber hier dürfen wir nicht bleiben. Ich riskiere es. Wir fliegen von hier bis zu den Zoon-Herden und warten dort, bis der Regen nachläßt.
Schweigend trat Ronald hinter mich und legte die Arme um meine

Schultern. Ich schickte einen internen Aktivierungsimpuls zu meinem Flugaggregat und startete. Wenige Meter über dem Boden flogen wir durch herabstürzende Wassermassen. Der Hof verwandelte sich in einen See. Unterwegs kam der Wächter zu sich. Er sah mich an und ich spürte, wie sein Körper sich anspannte. Dann legte er seine kräftigen Hände um meinen Hals und drückte zu. Ich mußte ihn mit einem Kopfstoß ins Traumreich zurückschicken.
Endlich erreichten wir eine Koppel, auf der sich einige hundert schlanke Jagd-Zoon drängten. Ohne meine Infrarot-Optik hätte ich sie allerdings kaum gefunden.
Ich legte den Wächter außerhalb des Zaunes nieder und drehte ihn auf die Seite, damit er bei dem Wolkenbruch nicht ertrank. Als er nach einiger Zeit wieder zu sich kam, sagte ich:
"Sei friedlich, sonst muß ich dich wieder bewußtlos schlagen, und das würde dem Gehirn auf die Dauer nicht bekommen."
Er drehte sich um und schnaufte, weil ihm das Regenwasser in Mund und Nase stürzte. Mit geneigtem Kopf stand er auf. Er streckte die Hände aus und tastete umher.
"Laß das sein!" ermahnte Ronald ihn. "Gegen zwei Männer hast du keine Chance."
"Ich muß euch zurückbringen oder mich töten", sagte der Mann dumpf.
So plötzlich, wie er angefangen hatte,hörte der Regen wieder auf. Ich spannte die Handgelenke des Wächters und vereitelte mühelos seine Versuche, sich loszureißen und abermals anzugreifen.
"Hör zu", sagte ich eindringlich. "Wir haben nicht mehr viel Zeit. Entweder kommst du freiwillig mit oder ich muß dich noch einmal bewußtlos schlagen. Also ...?"
In diesem Moment erschollen von dem Gebäudekomplex, aus dem wir gekommen waren, schrille Trompetenstöße. Offenbar hatte man unsere Flucht entdeckt.
Der Nordländer schien das ebenfalls zu begreifen, denn er sagte hastig:
"Ich komme mit euch. Dort in der Hütte liegen Klettenschleudern."
"Darauf verzichten wir", entgegnete ich.
Wir suchten uns so schnell wie möglich drei Zoon aus, die die besten Flugleistungen versprachen. Die Tiere waren gesattelt, trugen aber keine Satteltaschen. Das kümmerte uns nicht. Von den Gebäuden her ertönten laute Rufe.
"Los!" rief Ronald. "Ein paar Minuten Vorsprung haben wir. Das müßte genügen."
Wir zogen an den Höhenzügeln. Unsere Tiere rannten los, schwangen sich

empor und stiegen höher und höher. Ober uns rissen die Wolken auseinander und gaben den Blick auf die Sterne frei.

5.

Imiral füllte die Becher mit heißem Würzwein und schob uns je einen zu.
"Trinken Sie!" forderte er uns auf. "Sie müssen ja vollkommen durchgefroren sein nach diesem Nachtflug."
Wir hoben die Becher. Ich trank ebenfalls, obwohl ich weder eine Aufwärmung brauchte noch etwas mit dem Wein anfangen konnte.
"Was wird aus unserem Gefangenen?" fragte Ronald.
"Ich werde ihn an einen Edlen verkaufen, den ich kenne", antwortete der eingeborene.
"In die Sklaverei?" fragte mein Partner.
Imirla lächelte.
"Ich weiß, warum Sie die Sklaverei verabscheuen. Yalo Patser erzählte mir, auf der Erde wären früher die Sklaven sehr schlecht behandelt worden. Auf Khaza ist das anders. Hier wird niemand gezwungen, als Sklave zu dienen. Aber es gibt genügend Frauen und Männer, die dieses Leben dem unsicheren Leben in völliger Freiheit vorziehen. Ein Sklave braucht niemals zu hungern wie mancher Freie; er wird versorgt, wenn er krank und alt ist, hat immer eine Unterkunft—und sein Herr kümmert sich darum, daß seine Kinder gut ausgebildet werden."
"Das ist mehr, als so mancher Freie technisch hochstehender Zivilisationen von sich behaupten kann", warf ich ein. "Aber wenn niemand gezwungen werden kann, als Sklave zu dienen, wie können Sie dann unseren Gefangenen einfach verkaufen?"
"Er ist einverstanden. Sein neuer Herr schreibt ihm die Hälfte des Preises gut, den ich für ihn erziele, und er wird es ihm mit Zinsen zurückzahlen, wenn er nach der Mindest-Dienstzeit von fünf Jahren die Freilassung beantragt."
"Gut", sagte Ronald. "Wir wollten nur sichergehen, daß wir den Mann nicht ins Unglück gestürzt haben, als wir ihn mitbrachten."
"In Zakot hätten seine Kameraden ihn getötet oder zum Selbstmord gezwungen", erwiderte Imiral. Er leerte seinen Becher. "Was haben Sie nun vor?"
"Auf keinen Fall lassen wir uns noch einmal als Bomberpiloten nach Zakot schicken", erklärte mein Freund kategorisch.
Der Nordländer grinste.
"Ja, ein Spaziergang ist so ein Einsatz nicht."

"Reden Sie keinen Unsinn!" sagte ich. "Wir fürchten den Kampf nicht. Aber der Krieg zwischen Nighman und Zakot geht uns nichts an, und es verstößt gegen unsere Ethik, uns mutvvillig in Situationen zu bringen, in denen wir gezwungen werden könnten, andere Menschen zu töten. Deshalb haben wir unsere Bomben auch ins Meer geworfen."
Imiral wurde ernst.
"Ich verstehe", sagte er leise. "Entschuldigen Sie bitte, Kennon." Er füllte die Becher neu. "Was wollen Sie unternehmen?"
"Wir haben daran gedacht, eine Beratung der Weisen Hüter zu belauschen", erklärte ich.
Imiral runzelte die Stirn.
"Die weisen Hüter ...! Hm! Aber Sie müssen sich mittels Deflektoren unsichtbar machen, wenn Sie das wollen. In dem Falle aber würden Sie höchstwahrscheinlich von den Fremden geortet."
Ronald nickte.
"Wenn nun jemand so klein ist, daß sein Deflektor nur mit höchstens einem Zehntel Normalleistung zu arbeiten braucht?"
"Dann könnte er der gegnerischen Energieortung entgehen", meinte Imiral nachdenklich. "Besitzen Sie denn die Möglichkeit, sich zu verkleinern?"
Ich lachte.
"Nein, alles können wir denn nun doch nicht, mein Freund. Wir haben noch einen Partner, der die genannten Bedingungen erfüllt."
Der Siganese hatte sein Versteck in meiner Vollprothese vor der Zusammenkunft mit Imiral verlassen und wartete im Flur des kleinen Hauses, das der Nordländer bewohnte. Ich öffnete die Tür.
Unser Kollege schwebte mit Hilfe seines Flugaggregats herein, landete auf dem Holztisch und klappte den Druckhelm seines Kampfanzuges zurück.
"Gestatten, mein Name ist Big Ben Special!" dröhnte es aus dem übersteuerten Stimmverstärker. Er stemmte die Fäuste in die Seiten und musterte den Eingeborenen. "So, Sie sind also dieser Imiral der Beobachter. Hoffentlich lassen Sie sich von meiner körperlichen Kleinheit nicht täuschen. Ich trage Waffen mit mir, mit denen ich mühelos Felsbrocken zertrümmern kann. Außerdem bin ich ein Geistesriese."
Imiral wich einen Schritt zurück.
"Ein Flaschengeist!" flüsterte er.
Mit unwahrscheinlicher Schnelligkeit riß er sein Schwert von der Wand und führte einen furchtbaren Hieb gegen Big Ben. Die Klinge schlug den Tisch in zwei Teile.
Aber der Siganese hatte noch schneller reagiert. Er war gestartet und raste mit aktiviertem Energieschirm auf Imiral los. Im nächsten Moment prallte

er gegen das Kinn des Eingeborenen.
Imiral ließ sein Schwert fallen und taumelte benommen mit dem Rücken an die Wand. Big Ben schaltete seinen Prallfeldschirm aus und landete unversehrt auf Ronalds Schulter.
"Na", rief er streitlustig, "war das ein Schlag oder nicht? Versuche es nicht noch einmal!"
Imiral schüttelte den Kopf und betastete sein Kinn, an dem sich eine Schwellung bildete.
"Es tut mir sehr leid", sagte er rauh, "aber ich erlitt einen Rückfall in meine frühere Vorstellungswelt. Vorhin glaubte ich tatsächlich, es gäbe Flaschengeister, obwohl mir Yalo Patser immer erklärte, daß es keine Geister gibt."
Er schob sein Schwert mit dem Fuß fort.
"Sie sind also der Partner von Kennon und Tekener und heißen Big Ben Special?" fragte er den Siganesen. "Wie kann ich es wiedergutmachen, daß ich Sie beinahe getötet hätte?"
Big Ben winkte großzügig ab.
"Vergessen wir es, Imiral." Er schmunzelte. "Mein Schlag hat Ihnen ein schönes Hämaton eingebracht, wie? Na, ich ..."
"Bitte, Spezialist Big Ben!" sagte Ronald scharf. "Wir sind hier, um einen wichtigen Einsatz zu besprechen. Lenken Sie uns bitte nicht vom Thema ab!"
"Wie Sie wünschen, Spezialist Tekener", erwiderte Big Ben.
Imiral nahm die beiden Bruchstücke des Tisches und brachte sie aus dem Zimmer. Er kam mit einem anderen Tisch zurück, stellte unsere Becher darauf und goß neu ein. Der Siganese hielt ihm seinen Faltbecher hin.
Imiral schenkte ein, aber bei dem Mißverhältnis von Becher und Krug lief mehr neben den Faltbecher als hinein. Doch Big Ben sagte nichts.
Anschließend entwickelten Ronald und ich unseren Plan, durch den siganesischen Spezialisten eine Beratung der Weisen Hüter zu belauschen und dabei herauszufinden, ob die Fremden auf die Entschlüsse der Regierung heimlich Einfluß nahmen.
Imiral hörte aufmerksam zu. Als wir fertig waren, wiegte er bedenklich den Kopf und sagte:
"Seit Kriegsbeginn befinden sich die Weisen Hüter im Hauptquartier der nighmanischen Armee, und das ist neunhundertfünfzig Kilometer von hier entfernt. Wollen Sie Ihren sehr kleinen Partner den ganzen Weg allein zurücklegen lassen?"
"Sie unterschätzen mich!" protestierte Big Ben. "Ich könnte ein paarmal um Ihren ganzen Planeten herumfliegen. Hundert Jahre lang, wenn es sein

muß.`
"Das könnten Sie wirklich?" fragte Imiral.
Der Siganese winkte ab.
"Notfalls fliege ich von einem Ende des Universums zum anderen."
"Aber ich denke, das Universum ist räumlich unendlich! Yalo Patser hat mir
gesagt ..."
Ich legte dem erregten Eingeborenen die Hand auf die Schulter. Der Mann war trotz aller Intelligenz und Schulung unverbildet geblieben und verehrte offensichtlich die wissenschaftlichen Erkenntnisse, die Patser ihm vermittelt hatte, als unumstößliche Weisheiten.
"Lassen Sie sich von Big Ben nicht beirren, Imiral", sagte ich. "Der Bursche ist nicht nur ein Großmaul, sondern auch ein Lügner, aber trotzdem ein Prachtkerl, auf den man sich verlassen kann. Man darf nur nicht alles glauben, was er sagt. Ob das Universum nun unendlich ist oder nicht, Big Ben könnte es auf keinen Fall mit seinem Fluganzug durchqueren. Er schafft nicht einmal ein Lichtjahr."
Imiral musterte uns nacheinander, dann lachte er schallend.
"Also gut, ich weiß jetzt, daß man kleine USO-Spezialisten nicht ernstnehmen darf."
"Dennoch war Ihr Einwand von vorhin gut", erklärte ich. "Es wird besser sein, ich bringe Big Ben auf einem Zoon ins Hauptquartier, damit ich eingreifen kann, falls es notwendig werden sollte."
"Vielleicht sollte ich mitkommen", überlegte Imiral.
"Allein kommen Kennon und Big Ben besser zurecht', warf Ronald ein.
"Mein Partner besitzt zudem Fähigkeiten, die unsere bei weitem übersteigen. Wenn er auf technisch hochstehende Lebewesen stößt, bleibt er bei einem Kampf bestimmt Sieger."
Imiral sah mich lange und nachdenklich an.
"Ja, das glaube ich auch", sagte er leise. "Ich habe gleich erkannt, daß Kennon kein gewöhnlicher Mensch ist. Schon als Sie beide in der Bomberschule eintrafen, wunderte es mich, daß man Tekener die Anstrengungen des Marsches ansah, Kennon aber so ausgeruht wirkte, als wäre er eben nach längerem Schlaf aufgestanden.
Ich lächelte.
Imiral verdiente tatsächlich den Beinamen, den Yalo Patser ihm gegeben hatte: der Beobachter.
"Schenken Sie noch einmal nach, mein Freund", bat ich. "Wir wollen auf einen glücklichen Ausgang unserer gemeinsamen Mission trinken."

*

Es war Mittag, als Big Ben und ich das Hauptquartier der nighmanischen Truppen erreichten. Wir waren auf einem schnellen Kurier-Zoon geflogen und führten eine wichtige Meldung des Chefs der Bomberschule für den Chef der Landtruppen bei uns. Imiral hatte unseren Auftrag geschickt inszeniert.
Das Hauptquartier lag mitten in einem riesigen Heerlager, in dem etwa hunderttausend Soldaten—Nordländer, Muskelzwerge und Nighmanen zusammengezogen worden waren.
Die Tiefebene war an dieser Stelle, an der der Thrugo-Fluß einen weiten Bogen beschrieb, von den bunten Farbklecksen zahlloser Zelte bedeckt. An vielen Stellen stiegen die Rauch- und Dampfwolken von Kochfeuern in den Himmel, kleine Gruppen Gepanzerter patrouillierten rings um das Areal, und am Himmel kreisten Jagd-Zoon, um eventuell anfliegende gegnerische Verbände rechtzeitig abzufangen.
Zwei Jagd-Zoon eskortierten uns zu einem Landeplatz am Rand des Heerlagers. Big Ben Special war natürlich nicht zu sehen, denn ihn hatte ich wieder in meiner Vollprothese verwahrt.
Während einer der Jagdpiloten fortging, um einen Offizier zu holen, blieb der andere bei mir. Offenbar sollte er darüber wachen, daß ich nicht ohne Begleitung ins Lager ging.
Ich holte meinen Weinschlauch aus der linken Satteltasche und bot dem Piloten etwas an.
Der schwarzhäutige Riese strahlte.
"Danke, Kamerad, da sage ich nicht nein. Uns im Lager ist vor vier Tagen der Wein ausgegangen. Seitdem gibt es nur dünnes bitteres Bier." Er nahm einen großen Schluck und stieß auf. "Dein Wein ist gut."
"Beziehungen muß man haben", sagte ich. "Wann soll es denn eigentlich losgehen?"
"Keine Ahnung. Aber es braut sich etwas zusammen, Kamerad. Seit gestern sind alle hundertelf Weisen Hüter versammelt und beraten. Hoffentlich warten sie nicht zu lange." Er senkte die Stimme. "Es gibt Gerüchte, denen zufolge wir die zakotische Handelsstadt Ufim erobern sollen." Seine Augen glänzten. "Ich wollte, die Gerüchte träfen zu. Ufim soll bis unter die Dächer mit kostbaren Waren vollgestopft sein, und in den Kellern sollen unzählige Fässer besten Weines lagern."
"Das habe ich auch gehört', erwiderte ich. "Komm, Kamerad, trink nach einen Schluck.'
Verstohlen musterte ich das Gesicht des Nordländers. Es war offen und

ehrlich. Krieg und Plünderung gehörten eben zum Leben dieses Volkes— und eigentlich, überlegte ich mir, waren wir Terraner nur scheinbar besser. Auch bei uns ernteten viele, die nicht gesät hatten, und Raub, Brandschatzung und Vergewaltigung waren nur deshalb nicht offensichtlich, weil sie in "kultivierterer Form" verübt wurden.
Der zweite Pilot kehrte zurück und sagte mir, ich sollte ihm meinen Zoon übergeben und mich am Zelt von Jashat Kailaman, des Stellvertreters des Chefs der Landtruppen, melden. Er beschrieb mir den Weg.
Ich stellte beiden Männern meinen Weinschlauch zur Verfügung und bat sie, dafür meinen Zoon gut zu versorgen und immer startbereit zu halten, da ich möglicherweise sehr plötzlich wieder aufbrechen müsse. Sie versprachen es mir.
Nach einer Viertelstunde hatte ich Kailamans Zelt gefunden. Zwei von Kopf bis Fuß gepanzerte Nordländer bewachten den Eingang.
Ich wies mich aus, woraufhin einer der Hünen den Kopf wandte und ins Zelt hineinbrüllte:
"Der angemeldete Kurier des Chefs der Bomberschule Travton, General!"
Ich runzelte die Stirn. Der rauhe und laute Ton überraschte mich. Er widersprach den Umgangsformen, die ein Nighmane seinen Untergebenen gestattet hätte.
Doch als Jashat Kailaman ins Freie trat, verstand ich. Der Stellvertreter des Chefs der Landtruppen war kein Nighmane, sondern ein hünenhafter Nordländer. Er war mindestens so groß wie ich und noch etwas breiter. Seine Kleidung bestand aus seidenen roten Pluderhosen und schwarzen Lackstiefeln, einem weißen Rüschenhemd und einer mit Metallplatten verzierten Lederweste.
Seine Augen musterten mich durchdringend.
"Du bist der Kurier der Bomberschule?"
"Jawohl, General!! antwortete ich lautstark. "Mein Name ist Scuson Hotkur."
Er grinste.
"Gib mir deine Nachricht, Scuson!"
Ich reichte ihm die in einer Bambushülse befindliche Meldung. Er nahm sie heraus und las sie aufmerksam durch, dann blickte er mich abermals an.
"Du bleibst vorläufig im Lager!" entschied er mit befehlsgewohnter Stimme. "Wahrscheinlich werde ich dich morgen mit einer Nachricht zurückschicken, aber erst muß ich abwarten, wie die Weisen Hüter entscheiden."
Er wandte sich an einen der Wächter.
"Ziggot, du besorgst Scuson eine anständige Unterkunft und sorgst dafür,

daß es ihm an nichts fehlt. Klar?"
"Jawohl General!"brüllte Ziggot grinsend, dann wandte er sich an mich und schrie:"Folge mir, Scuson!"
Ich seufzte und sagte:
"Sehe ich so aus wie meine Großmutter, daß du mich so anschreist, Ziggot? Die hört nämlich sehr schlecht, aber meine Ohren sind noch recht gut."
Kailaman schlug sich auf die Schenkel und brüllte vor Lachen. Dann klopfte er mir auf die Schulter und sagte:
"Das war vortrefflich, Scuson. Ich mag Männer, die ihren Mund nicht nur zum Essen und Trinken zu gebrauchen wissen. Hm, ich lade dich zu einer kleinen Festlichkeit heute abend ein, Scuson. Melde dich bei Ziggot, wenn die Sonne eine Daumenbreite über dem Horizont steht!"
"Jawohl, General!" erwiderte ich und nickte Ziggot zu.
Der Wächter besorgte mir ein kleines Zelt aus buntem Leinen, ließ Decken und Kissen bringen und sagte abschließend:
"Ich schicke dir etwas zu Essen, Kamerad. Kannst du eigentlich mit den Fäusten ebenso gut umgehen wie mit dem Mund?"
Ich lächelte ihn an.
"Möchtest du es ausprobieren, Ziggot?"
Er lächelte zurück.
"Vielleicht später. Mit dir würde ich mich gern messen; du bist mir sympathisch." "Du mir auch", versicherte ich.
Wenige Minuten, nachdem er gegangen war, brachten zwei kostbar gekleidete Diener mir Speisen und Getränke: mehrere Sorten Braten, dazu Brotfladen, Obst und Wein.
Ich wunderte mich noch darüber, daß man mir zu dem Krug mit Wein zwei Becher gebracht hatte, da erhielt ich Besuch: Eine in Seide gehüllte blutjunge Nordländerin.
"Ich bin Khiza", sagte sie mit heller, kindlicher Stimme, "und ich werde dir Gesellschaft leisten."
Ich lächelte und bot ihr einen Sitzplatz an, obwohl sie mir höchst ungelegen kam. Unter anderen Umständen wäre mir ihre Gesellschaft als Glücksfall erschienen, doch ich hätte eine heikle und gefährliche Aufgabe zu lösen. Außerdem mußte ich mich vor emotionellen Bindungen hüten.
Aber ich konnte das Mädchen nicht gleich wieder fortschicken, ohne vielleicht einen einflußreichen Offizier zu beleidigen. Ich nahm an, daß General Kailaman sie mir schickte.
Khiza strahlte mich an und fragte, ob sie uns Wein einschenken dürfe. Ich bejahte. Sofort rückte sie näher und goß unsere Becher voll goldgelben Wein. Wir tranken uns zu, während ich fieberhaft überlegte, wie ich sie auf

diplomatische Weise loswurde.
"Hast du Verwandte hier im Lager?" fragte ich.
"Nein, meine Eltern sind tot. Kratamonen fanden mich, als ich neun Jahre alt war, allein in der Wildnis. Sie nahmen mich mit und übergaben mich der Mutter des UrbathOrdens. Der Orden versorgte mich und bildete mich aus."
Bei Erwähnung der Kratamonen horchte ich auf. Kratamonen nannten man die Diener der geheimnisvollen Gottheit KRATA. Es waren Kultpriester, und es gab sie auf Khaza schon, solange sich die Vergangenheit überblicken ließ. Ich fragte mich, ob die Kratamonen noch die gleichen waren wie vor sechzig Jahren oder ob diese halbwissenden Eingeborenen von Vertretern der fremden Macht abgelöst worden waren, die sich des KRATAKults bemächtigt hatten.
Außerdem machte es mich stutzig, daß man mir ausgerechnet ein Mädchen schickte, das indirekt noch in Verbindung mit den Kratamonen stand. Hatte die fremde Macht etwa schor. Verdacht geschöpft? Ließ sie Ronald und mich insgeheim überwachen?
Ich beschloß, noch vorsichtiger als bisher zu sein.
"Dann befindet sich die Mutter des Urbath-Ordens also ebenfalls im Lager?" erkundigte ich mich.
"Selbstverständlich." In Khizas Stimme schwang Verwunderung mit. Anscheinend wußte jeder Eingeborene darüber Bescheid, und die USO hatte eine Informationslücke.
Ich täuschte ein Gähnen vor und ließ die Lider herabsinken. Im nächsten Moment riß ich die Augen wieder auf, lächelte verlegen und sagte:
"Entschuldige bitte, Khiza, aber ich habe seit zwei Tagen nicht mehr geschlafen. Bombereinsätze gegen Zakot. '
"Ich werde uns ein Lager bereiten", sagte Khiza eifrig und wollte sich erheben.
Ich griff nach ihrer Hand.
"Du bist wundervoll, Mädchen", sagte ich schläfrig. "Verstehe mich bitte nicht falsch, aber ich kann die Augen kaum noch offenhalten. Sobald ich mich hinlege, werde ich fest schlafen. Es wäre mir lieb, wenn du mich heute nachmittag allein ließest. Abends bin ich bei Jshat Kailaman eingeladen; warte hier auf mich, ja?"
Khiza strich mir mit der Fingerkuppe über Stirn und Nasenrücken.
"Ich werde am Abend zurückkommen und auf dich warten. jetzt bereite ich dir nur noch dein Lager, dann gehe ich."
"Das ist nett von dir", murmelte ich.
Nachdem Khiza mich noch zu meinem Lager gebracht und eine Decke über

mich gelegt hatte, schlüpfte sie aus dem Zelt. Ich wartete eine halbe Minute, dann warf ich die Decke zurück und stand auf.
Ich schob den vor dem Eingang hängenden Wollteppich zur Seite und spähte hinaus. Von Khiza keine Spur. Auch sonst entdeckte ich nichts Verdächtiges.
Endlich konnte ich den Siganesen aus seinem Versteck holen. Ich berichtete ihm kurz, was ich erfahren hatte, und sagte abschließend:
"Am besten fliegen Sie gleich los und stellen fest, in welchem Zelt die Weisen Hüter beraten. Ich denke, daß sie um diese Zeit zusammen sitzen. Nehmen Sie sich aber bitte in acht. Wahrscheinlich befinden sich Kratamonen im Lager, und ich bin davon überzeugt, daß sich hinter ihnen —oder hinter einigen von ihnen—Vertreter der fremden Macht verbergen."
"Ich werde schon aufpassen!" erklärte Big Ben wegwerfend. "Mit einem Minimenschen wie mir rechnen die Burschen sicher nicht. Passen Sie nur auf, daß man Sie nicht durchschaut, Kennon."
"Auf Wiedersehen!" sagte ich. "Stoßen Sie nicht mit einem Zoon zusammen und melden Sie sich über Funk, wenn Sie etwas Außergewöhnliches bemerken"
Der Siganese schöpfte mit seinem Faltbecher etwas Wein aus meinem Trinkgefäß, stopfte sich ein paar Bratenkrumen in den Mund und aktivierte seinen Deflektor-Generator. Damit verschwand er für die Augen gewöhnlicher Menschen. Ich sah ihn allerdings noch immer, da ich das Antiflex-System in meine Optik eingeschaltet hatte.
Kurz darauf aktivierte Big Ben sein Antigravtriebwerk und entschwebte durch das Lüftungsloch im Zeltdach.
Ich streckte mich auf meinem Lager aus, damit eventuelle Besucher sich davon überzeugen konnten, daß ich fest schlief. Um es ganz echt wirken zu lassen. erzeugte ich sogar Schnarchgeräusche mittlerer Stärke.
In Wirklichkeit schlief ich aber weder, noch ruhte ich. Ich aktivierte alle Oberwachungs- und Ortungssysteme meiner Vollprothese, wobei ich allerdings die aktive Hyperortung sehr sparsam einsetzte, um das Risiko einer Anmessung geringzuhalten.
Doch es herrschte eine weit geringere Aktivität, als ich erwartet hatte. Einmal erfaßte ich kurzzeitig die Energie-Emissionen eines Luftfahrzeugs, wahr-` scheinlich eines Antigrav-Gleiters, dann sandte jemand einen gerafften Kodeimpuls aus, den ich nicht zu entschlüsseln vermochte.
Aber plötzlich kam ein so charakteristischer Hyperimpuls bei mir an, daß ich sofort wußte, woher er stammte. Mein Suchgerät hielt automatisch Frequenz und Wellenlänge fest. Deutlich vernahm ich aus dem Tonempfängerteil ein schallendes schadenfrohes Gelächter.

Ein Gelächter, wie es typisch war für das Kollektivlebewesen von Wanderer, auch ES genannt!
Und die begleitenden Impulse stammten einwandfrei von einem der fünfundzwanzig 2ellaktivatoren, die ES in der Galaxis ausgestreut hatte!
Ich schaltete meinen Automatpeiler auf höchste Leistung. Wenige Sekunden später hatte ich den Standort des Zellaktivators ermittelt: Er lag genau auf dem Schnittpunkt des hundertzwanzigsten Längen- und des siebzigsten Breitengrades westlicher Länge und südlicher Breite.
Mit einem Ruck richtete ich mich auf.
Mir war einiges klar geworden, vor allem aber war mir klar, daß ich den Zellaktivator unverzüglich holen mußte.
Schon wollte ich über Telekom den Siganesen benachrichtigen, da änderte der Sender rasend schnell seinen Standort; er eilte zum Äquator und kreiste einmal um den Planeten, bevor er wieder zum Ausgangspunkt zurückkehrte. Das Gelächter brach ab.
Doch dort blieb er nur wenige Sekunden, dann entfernte er sich in Richtung Nordhalbkugel. Seine Hyperimpulse wurden schwächer und verstummten schließlich ganz.
Ich wartete fast eine Minute lang, während sich die Gedanken in meinem Gehirn jagten. Aber der Zellaktivator meldete sich nicht wieder.
Deshalb aktivierte ich meinen Telekom, wartete, bis der Siganese sich gemeldet hatte und sagte:
"Kommen Sie sofort zurück, Big Ben.Es hat sich etwas ereignet, das alles in gänzlich anderem Licht erscheinen läßt"
Als Big Ben kurz darauf zurückkehrte, berichtete ich ihm in Stichworten und schloß:
"Unter diesen Umständen schlage ich vor, unverzüglich in die Pyramidenbasis zurückzukehren und Verbindung mit der UK-94 aufzunehmen. Der Lordadmiral muß so schnell wie möglich benachrichtigt werden."
"Das ist auch meine Meinung", erwiderte der Siganese ernst. "Aber was wird Jashat Kailaman sagen, wenn wir ohne seine Zustimmung abfliegen wollen?"
"Wir werden ihn nicht nach seiner Meinung fragen", erklärte ich. "Die beiden Zoon lassen wir hier. Wir fliegen mit meinem Flugaggregat."

*

Wir hatten Glück.
Niemand hielt mich auf, als ich, Big Ben wieder in seinem Versteck, das

Zelt verließ und durch das Lager ging. An einer Stelle, die durch Zelte gegen Einsicht geschützt war, aktivierte ich das Deflektor- und das Flugaggregat und startete.
In geringer Höhe schwebte ich in "Schleichfahrt" davon. Einige Kilometer vom Lager entfernt, beschleunigte ich mit Maximalwerten und flog zuerst in Richtung Meer und dann über der See nach Süden.
Unterwegs berichtete mir der Siganese, daß er eine geheime Besprechung der hundertelf Regierungsmitglieder belauscht hätte. Allerdings habe er wegen meines Anrufes nicht viel mitbekommen. Doch sei es ihm gelungen, mit Hilfe seiner Meßgeräte festzustellen, daß die vier ebenfalls anwesenden Diener der Gottheit KRATA mit technischen Geräten arbeiteten.
"Sie verwandten spezifisch modifizierte Hochenergie, um die Weisen Hüter hypnosuggestiv zu beeinflussen", erklärte er. "Ihre Technik entspricht anscheinend unserem eigenen Stand."
Ich schwieg dazu, denn ich wollte erst die bisher bekannten Fakten geistig verarbeiten und sortieren, bevor ich Hypothesen oder Theorien aufstellte.
Anderthalb Stunden nach meinem Start befand ich mich auf gleicher Höhe mit der Stadt Travton. Ich flog an der malerisch an einer breiten Bucht liegenden Hafenstadt vorbei und schwenkte danach in Richtung Osten ab.
Zehn Minuten später schwebte ich unsichtbar über einer riesigen Herde Zoon. Ein Teil setzte sich aus den schnellen Riesenvögeln zusammen, die zur Jagd auf feindliche Bomber oder zu Kurierdiensten verwendet wurden.
Ich landete auf dem Dach eines Schuppens, vergewisserte mich, daß niemand zusehen konnte, und schaltete den Deflektor und das Flugaggregat ab. Dann stieg ich durch die Dachluke in den Schuppen. Hier lagen in langen Regalen Sättel für jede Art von Zoon sowie Satteltaschen und Zaumzeug: Ich versorgte mich mit dem Notwendigen und trat ins Freie.
Links weidete eine Herde schwerer Bomber-Zoon, aber rechts von mir sah ich etwa achtzig schnelle Tiere. Ich ging hin, sprach eines der Tiere an und legte ihm den Sattel auf. Es musterte mich aus seinen klugen Augen. Geduldig wartete es, bis ich fertig war und fest im Sattel saß.
Abermals sah ich mich um, aber weit und breit war niemand zu sehen. Hier brauchte man nicht zu wachen, denn es konnte kein Mensch ungesehen in die abgesicherten Weidegebiete der Bomberschule eindringen—es sei denn, er besaß Flugaggregate.
Ich zog am Höhenzügel, schnalzte mit der Zunge. Mein Tier schien sich zu freuen, daß es seine Kräfte entfalten durfte. Es raste los und schwang sich geradezu übermütig empor.
In kurzer Zeit waren wir über dem ausgedehnten Verwaltungsbau. Ich landete neben dem Gebäude, in dem Imirals Dienstzimmer war und

übergab meinen Zoon einem Arbeitssklaven.
Geduldig absolvierte ich die Badezeremonie, ohne die niemand in ein Gebäude gekommen wäre. Ein Notfall erlaubte natürlich die Umgehung der Vorschriften, doch ich wollte kein Aufsehen erregen, sondern ganz normal von meiner Kurierreise zurückkommen.
Imiral sah überrascht auf, als ich sein Dienstzimmer betrat. Er war allein, so daß ich offen sprechen konnte.
"Ich habe wichtige Informationen", sagte ich. "Wann können Sie ein Treffen arrangieren, bei dem mein Partner und Sie dabei sind? Es muß entweder streng geheim oder unter dem Vorwand dienstlicher Angelegenheiten durchgeführt werden."
Als Imiral überlegend die Stirn runzelte, fügte ich hinzu:
"Außerdem muß ich nach der Unterredung für einige Zeit von hier verschwinden."
"Sie wollen in den Pyramidenstützpunkt?" Es war eher eine Feststellung als eine Frage.
"Ja, vielleicht sogar in den Weltraum. Vermutlich für einige Tage."
"Können Sie mich mitnehmen? Ich möchte auch gern einmal in den Weltraum. Yalo Patser hat mir so viel von Raumfahrten erzählt, wissen Sie."
"Wenn unsere Mission auf Khaza abgeschlossen ist, können wir Sie sicher mitnehmen, Imiral", antwortete ich ernst. "Ich denke, Sie würden einen guten USOSpezialisten abgeben. Vielleicht könnten Sie einmal Patsers Stelle einnehmen."
Imirals Gesicht leuchtete auf, doch dann verdüsterte es sich wieder.
"Vergessen Sie es bitte", sagte er. In seinen Augen glomm etwas wie schmerzvolle Ahnung. "Das Schicksal will es nicht."
"Was wollen Sie ..."
Der Nordländer unterbrach mich schroff.
"Schluß! Ich werde Sie und Ihren Partner dienstlich in mein Haus bitten, das tue ich immer, wenn ich einem der mir anvertrauten Bomberpiloten einen Tadel erteilen muß."
Er lächelte matt.
"Eine Begründung fällt mir schon noch ein. Ich werde Sie offiziell ins Hinterland schicken, damit Sie Herden von wilden Zoon suchen, die dann später von Treiberkommandos eingefangen werden sollen. Das ist eine Degradierung, die gleichzeitig Ihr Verschwinden erklärt. Sobald Sie zurückkommen, kann ich Sie wegen Bewährung wieder für "gehobene" Aufgaben verwenden."
Das war so hervorragend durchdacht, daß es darauf nichts zu erwidern gab.

Wir verließen das Dienstzimmer. Draußen rief Imiral einen Arbeitssklaven zu sich und befahl ihm, den Bomberpiloten T'aban Tenthredo zu suchen und ihm auszurichten, er möge unverzüglich in sein Haus kommen.
Als er die Tür seines Hauses hinter uns einschnappen ließ, deutete Imiral auf die Wasserschleuse und fragte:
"Sie möchten doch sicher ein Bad nehmen, Scuson Hotkur, nicht wahr?"
"Danke", entgegnete ich, "aber ich bin schon früher zu heiß gebadet worden. Gehen Sie voraus; ich warte hier auf Tekener."
Ich holte den Siganesen aus meinem Versteck und erkundigte mich danach, ob er nicht Lust zu einem desinfizierenden Bad hätte.
"Ich habe doch keine Läuse, Sie Verleumder!" zeterte Big Ben Special. "Und wenn, dann sind sie aus Ihrer Vollprothese."
Bevor ich etwas erwidern konnte, betrat mein Partner den Raum mit der Wasserschleuse.
Er wölbte die Brauen, als er mich sah.
"Nanu? Schon wieder zurück?"
"Wie du siehst, Ronald. Komm, ich denke, Imiral sollte ruhig alles mitanhören, was ich zu berichten habe."
Wir gingen in den großen, gemütlich ausgestatteten Wohnraum des Stallmeisters und setzten uns auf fellbespannte Gestelle. Ich fing einen seltsamen Blick Imirals auf und fragte mich, ob er etwa beobachtet hatte, wie ich den Siganesen aus meiner Vollprothese holte. Doch das wäre auch nicht schlimm; Imiral hatte sich als absolut zuverlässig erwiesen. Ich vertraute ihm.
"Zuerst eine weniger wichtige Feststellung", sagte ich, während der Eingeborene Wein einschenkte. "Die Kratamonen benutzen Hochenergiegeräte, um die Weisen Hüter hypnosuggestiv zu beeinflussen. Ich nehme an, daß sie auch die Regierung Zakots nach ihrem Willen—beziehungsweise nach dem Willen KRATAS—lenken."
Ich legte eine Pause ein und spürte die Spannung in Ronald und Imiral ansteigen.
"Auf Khaza befindet sich ein Zellaktivator", sagte ich in die Stille hinein.
Ronalds Gesicht wurde undurchdringlich, aber die Augen sahen mich geradezu durchbohrend an.
"Ein Zellaktivator?" fragte Imiral ruhig. "Das ist doch ein Gerät, mit dem der Alterungsprozeß von Lebewesen aufgehalten werden kann?"
"Richtig", antwortete ich.
"Woraus schließt du das, Sinclair?" fragte Ronald mit roboterhafter Stimme. Sein Blick war immer noch starr auf mich gerichtet.
"Wir alle wurden darauf geschult, die charakteristischen Sendeimpulse von

Zellaktivatoren zu identifizieren", erklärte ich. "Ich habe einwandfrei solche Impulse aufgefangen, dazu das akustische Gelächter des Fiktiviebewesens ES. Genügt das?"
"Fast. Konntest du eine Standortpeilung vornehmen, Partner?" Den letzten Satz sprach Ronald in liebenswürdigem Tonfall.
"Nicht nur eine"; erwiderte ich. "Mehrere. Der Sender wechselte sehr schnell mehrmals den Standort und verstummte, während er sich aus der Äquatorgegend in Richtung Norden entfernte."
Ronald schloß die Augen.
Einige Minuten lang saßen wir schweigend da. Imiral und ich musterten uns gegenseitig.
Als Ronald die Augen wieder aufschlug, lächelte er eigentümlich und sagte langsam:
"Danach gelüstet mich.
Ich sagte nichts dazu, nicht sofort, denn ich hatte mir bereits gedacht, daß Ronald Tekener, der galaktische Spieler und Abenteurer, so reagieren würde.
Er trank seinen Becher aus, schenkte nach und leerte auch diesen Becher, dann schleuderte er das Gefäß an die gegenüberliegende Wand und lachte voller Wildheit.
Im nächsten Moment hatte er sich wieder unter Kontrolle. Er entschuldigte sich bei Imiral, dann blickte er mich an und fragte:
"Du hast dir sicher schon einen Plan zurechtgelegt, Partner. Nun ...7"
"Ja", antwortete ich. "Ich werde zum Pyramidenstützpunkt fliegen und Verbindung mit der UK-94 aufnehmen. Vielleicht fliege ich sogar mit der AtmoLinse hinauf und stelle eine Relaisverbindung mit Atlan her. Das hängt davon ab, ob die versprochene Relaiskette zwischen diesem System und QuintoCenter schon steht. `
"Warum willst du den Lordadmiral schon jetzt anrufen7" fragte Ronald. "Hat das nicht noch Zeit7 Wir sollten erst einmal versuchen, eine zweite Impulsfolge des Zellaktivators abzuhören."
Ich schüttelte den Kopf.
"Seit das Wandererwesen im März 2326 fünfundzwanzig Zellaktivatoren ausstreute, ist jeder Hinweis auf einen Aktivator ein Ereignis von Alpha-Rang, das heißt, die geringste Information muß von USO-Spezialisten und SolAbAgenten auf dem schnellsten und direktesten Weg an das jeweilige Hauptquartier weitergeleitet werden. Du willst dich hoffentlich keines Dienstverstoßes schuldig machen!"
Ronald grinste dünn.
"Natürlich nicht, du Schlauberger. Fliege du ruhig zur Korvette hinauf und

teile die Neuigkeit dem Lordadmiral mit. Ich werde hier unten die Stellung halten."
Er wandte sich an den Siganesen und sagte:
"Big Ben, ich denke, es wird am besten sein, wenn Sie Sinclair in den Stützpunkt begleiten und von dort aus Verbindung mit ihm halten. Versuchen Sie außerdem, weitere Signale des Aktivators aufzufangen, und unterrichten Sie mich, wenn Sie etwas Wichtiges feststellen."
"Ich verstehe", erwiderte Big Ben mit schiefem Grinsen. Er wandte sich an mich. "Wann gedenken Sie aufzubrechen, Kennon7"
Ich erhob mich.
"Sofort.—Imiral, bitte stellen Sie mir einen Zoon zur Verfügung, damit mein `Abgang' echt wirkt. Ich werde es außerhalb des Schulgebietes abzäumen und freilassen."
Der Eingeborene sah meine ausgestreckte Hand zögernd an, dann schlug er herzhaft ein.
"Auf Wiedersehen, Kennon!" sagte er.

*

Es war Nacht, als ich mit dem schnellen Zoon startete, und das Land wurde in bleiches Licht getaucht. Der Schatten des Zoon huschte geisterhaft über den Boden, ehe wir zu hoch dafür waren.
Big Ben Special befand sich wieder in seinem Versteck. Wir hatten nichts riskieren wollen
Ich genoß den beinahe lautlosen Flug. Während der kurzen Zeit auf Khaza hatte ich mich an das "Reiten" auf Riesenvögeln gewöhnt und fand es auf unvergleichliche Art elegant.
Meine Gedanken waren allerdings nicht bei diesem Flug. Sie kreisten um den Zellaktivator. Nicht, daß es mich danach gelüstete wie Ronald, denn mit meiner Vollprothese konnte ich sehr lange leben, aber ich fragte mich, ob dieser Aktivator auch schon im März 2326 abgesetzt worden war wie die Geräte, die man inzwischen gefunden hatte.
Wenn es sich so verhielt, dann lag der Zellaktivator seit beinahe dreiundachtzig Jahren auf Khaza.
Warum war er dann nicht früher entdeckt worden? `
Zellaktivatoren sandten doch in bestimmten Abständen Hyperkonisignale aus, die noch in mehreren Lichtjahren Entfernung empfangen werden konnten.
Wie verhielt es sich mit der fremden Macht, die sich hinter der imaginären Gottheit KRATA verbarg? Hatte sie die Impulse geartet und sich deshalb

auf Khaza etabliert?
Unwahrscheinlich! entschied meine Mikro-Positronik. Wer nur auf den Aktivator aus äst, braucht sich nicht zum heimlichen Herrscher eines Planeten zu machen, um ihn zu finden.
Das war zweifellos logisch. Möglicherweise hatte die fremde Macht keine Ahnung von dem Aktivator gehabt, als sie sich auf Khaza festsetzte. Ihre Vertreter lösten die rechtmäßigen Kratamonen ab, wahrscheinlich, indem sie sie ermordeten. Mit ihren hervorragenden technischen Hilfsmitteln konnten sie danach Einfluß auf das Geschehen dieser Welt nehmen.
Dann fingen sie eine Sendung des Zellaktivators auf. Sie kannten also die speziellen Sendeimpulse dieser Geräte. Das war heutzutage nicht mehr selbstverständlich wie in den Jahren nach der Ausstreuung der Aktivatoren, als Millionen darauf Jagd machten und Hunderte auf der Jagd nach dem ewigen Leben einen frühen Tod fanden.
KRATA wußte also, daß es auf "seinem" Planeten einen Zellaktivator gab —aber er hatte ihn bisher nicht finden können.
Wie stark mußten seine Befürchtungen sein, da? andere die Impulse ebenfalls auffingen und anpeilten?
Sehr stark, dessen war ich sicher. KRATA wer oder was immer sich hinter dem Begriff verbarg, wußte, daß seifte Chancen, das ewige Leben zu gewinnen, desto stärker sinken mußten, je mehr Personen von dem Aktivator auf Khaza wußten und sich an der Suche beteiligten.
Folglich versuchte er zu verhindern, daß jemand diesem Planeten nahe genug kam, um zufällig die Sendeimpulse zu empfangen.
Das erklärte reiner Ansicht nach sehr viel.
Ich spähte nach unten und sah, daß ich das Gebiet der Bomberschule verlassen hatte. Ungeduldig lenkte ich meinen Zoon nach unten, nahm ihm Zügel und Sattel ab und gab ihm einen aufmunternden Klaps auf den Hals. Das Tier richtete sich auf und trabte davon.
Ich aktivierte meine Ortungsgeräte und tastete die Umgebung ab. Nirgend waren Anzeichen von Gegnern zu erkennen. Natürlich konnten sich Kratamonen in der Nähe befinden, denn wenn sie weder Kernkraftaggregate noch Aktiv-Ortung betrieben, waren sie nicht von Eingeborenen zu unterscheiden. Doch das mußte ich riskieren.
Ich startete und flog in geringer Höhe in Richtung der Kirzt-Berge, an deren südlichem Rand der geheime Stützpunkt lag. Dabei dachte ich daran, wie mühselig für Ronald und mich der Fußmarsch zur Schule der ZoonBomber gewesen war. Jetzt legte ich die Entfernung schnell und mühelos zurück.
Zwei Drittel der Strecke waren bereits hinter mir, und ich wollte gerade auf

einem einsamen Vulkankegel landen, um eventuelle Verfolger von meiner Spur abzubringen, als meine Passiv-Ortung heftig ausschlug.
Gewaltige Mengen thermischer Energie entluden sich weit im Norden. Ich aktivierte nach kurzem Zögern die Aktiv-Ortung und stellte fest, daß der—von hier aus unsichtbare—Energieausbruch durch die Landung eines relativ großen Raumschiffes hervorgerufen worden sein mußte, eines Raumschiffes, das Impulstriebwerke besaß und folglich interstellare Geschwindigkeiten erreichte.
Die Automatpeilung ergab, daß das Schiff auf der nördlichen Halbkugel niedergegangen war, wahrscheinlich auf einer Nordmeer-Insel.
Das war ein weiterer Beweis dafür, daß KRATA sich nicht auf dem Planeten entwickelt hatte, sondern von außerhalb nach Khaza gekommen war. Sicher lagen der Landeplatz des Raumschiffes und der Krater des dunklen Mondes nahe beieinander.
Eben wollte ich wieder starten, da zirpte der Hyperkom auf—und verstummte wieder. Ohne die Hilfsorgane der Vollprothese hätte ich gar nichts bemerkt. Der Impuls war sehr kurz gewesen.
Geraffter Hyperkomspruch von einer 2ehnmillionstel Sekunde Dauer, meldete meine Positronik. *Kennsymbol UK-94.*
Ich fühlte Erregung.
Wenn Major Kapurat es gewagt hatte, den Planeten Khaza anzufunken, mußte er bedeutsame Neuigkeiten zu melden haben.
Da gab mir die Positronik den entzerrten und dekodierten Spruch auch schon durch.
Er besagte nicht mehr und nicht weniger, als daß Kangos Raiz-Selase, Erbe der Cosmic Vacation Company, vor fünf Tagen auf Mars einem Mordanschlag zum Opfer gefallen war. Sein Vetter Damarkus Seleyt wäre dabei schwer verletzt worden.
Ich spürte Trauer, nicht nur, weil ich erst vor kurzer Zeit die Rolle von Kangos Raiz-Selase gespielt hatte, sondern weil mir dieser große Junge sympathisch gewesen war.
Unwillkürlich schüttelte ich die Faust in die Richtung, in der das fremde Raumschiff gelandet war, und sagte:
"Euch Mordgesindel soll der Teufel holen!"

*

Im Pyramidenstützpunkt angekommen, forschte ich mit Hilfe der Hauptpositronik nach einer Möglichkeit, irgendein Naturereignis zu benutzen, um Khaza unbemerkt mit der Atmo-Linse verlassen zu können.

Dabei stieg meine Achtung vor dem toten Yalo Patser abermals, denn der einheimische Spezialist hatte auch an einen solchen Fall gedacht und schon vor achtundzwanzig Jahren die Information eingegeben, daß sich dafür eines der oft vorkommenden Seebeben am besten eigne.
Big Ben Special lästerte zwar, daß ich unter Umständen Wochen warten könnte, bis sich ein starkes Seebeben ereignete, bei dem zugleich radioaktiv strahlende Materie ausgeworfen wurde, derer. Strahlung die Emissionen einer Atmo-Linse überlagern konnten, aber ich wartete dennoch.
Ich hatte Glück.
Am nächsten Tag, dem 3. Oktober 2409 war ich gerade in meinem Kontursessel in der startbereiten Linse eingeschlafen, als die Ortungsgeräte ein starkes Seebeben meldeten.
Ich aktivierte den Telekom, wartete, bis der Siganese sich meldete und sagte: "Starkes Seebeben registriert, Big Ben. Sobald ich radioaktiv strahlende Materie anmessen kann, starte ich. Halte die Ohren steif, mein Sohn!"
"Ich bin nicht Ihr Sohn, Spezialist Kennon!" schimpfte Big Ben. "Und es war reiner Zufall, daß das Seebeben schon heute kam." Er lächelte. "Bestellen Sie dem Lordadmiral einen schönen Gruß."
Ich nickte, denn das Strahlenmeßgerät hatte ausgeschlagen. Ohne mich länger aufzuhalten, aktivierte ich das Ausschleusungsprogramm. Die AtmoLinse wurde im Hangarschacht emporgehoben und durch den Kurzimpuls eines Abstoßfeldes hinausgeschleudert. Ich schaltete das Impulstriebwerk ein und jagte das Fahrzeug mit Höchstbeschleunigung aus der Atmosphäre, während ich in regelmäßigen Abständen jenen Kodeimpuls abstrahlte, der die UK-94 vereinbarungsgemäß veranlassen sollte, mir entgegenzukommen und mich aufzunehmen.
Die Besatzung der USO-Korvette reagierte schnell und präzise. Ich wurde eingeschleust, und die Korvette ging in den Zwischenraum. Wenige Lichtwochen außerhalb des Systems kehrte sie in den Normalraum zurück. Ich saß bereits vor dem Hyperkom. Nach Rückkehr in den Normalraum schaltete ich das Gerät ein und richtete einen Parastrahl auf die erste Station in der fliegenden Relaiskette zwischen Ratos-Ebor und Quinto-Center.
Wenig später blickte mir Atlans Gesicht aus dem Trivideokubus entgegen. Ich berichtete.
Der Arkonide nickte mit unbewegtem Gesicht.
"Wenn es'sich bewahrheitet', sagte er langsam, "daß sich auf Khaza oder im Ratos-Ebor-System ein Zellaktivator befindet, wird dadurch vieles erklärt."

"Vor allem wissen wir dann, daß die CYSTOBORS Morde mit Khaza zusammenhängen", sagte ich.
"Ja, denn wenn im Cystobors-System gesiedelt würde, gäbe es dort starke Hyperfunkempfänger. Dann würde man dort die Sendeimpulse des Aktivators empfangen und auch einpeilen. Damit hätten wir das Motiv für die Morde.
"Hinter KRATA muß sich ein Ungeheuer verbergen!" stieß ich hervor.
Atlan lächelte wissend.
"Sie lebten noch nicht, als die Zellaktivatoren ausgestreut wurden, Spezialist Kennon, sonst wüßten Sie, daß die meisten Menschen für ein scheinbar ewiges Leben beinahe alles tun würden."
Sein Blick verdunkelte sich.
"Es wurde schon wegen geringerer Dinge gemordet."
Übergangslos fiel er in einen sachlich-kühlen Tonfall zurück.
"Sie bleiben bitte auf der Korvette, Spezialist Kennon. Richten Sie Major Kapurat von mir aus, er möchte das Schiff wieder in den Ortungssehutz der Sonne zurücksteuern. Sobald ich Ihren Bericht ausgewertet habe, lasse ich von mir hören. Bis dahin—vielen Dank und alles Gute!"
"Danke, Sir", erwiderte ich automatisch.
Ich schaltete den Hyperkom aus und sah auf die Bildschirme der Rundsichtanlage. Die Sterne da draußen hatten es besser als wir Menschen. Sie jagten keinen Wunschträumen nach.

ENDE